Pyongyanger Folklore

Verlag für Fremdsprachige Literatur
DVR Korea
Juche 110 (2021)

Pyongyanger Folklore

Verlag für Fremdsprachige Literatur
DVR Korea
Juche 110 (2021)

Vorwort

Der große Führer Genosse Kim Il Sung sagte:

„Pyongyang liegt in einer landschaftlich sehr schönen Gegend und ist eine Stadt mit einer jahrtausendelangen Geschichte und glänzenden Kultur.“

Pyongyang ist die Hauptstadt der Demokratischen Volksrepublik Korea (DVRK).

Pyongyang mit der 5000-jährigen Geschichte und glänzenden Kultur wurde von alters her zu einem Wohngebiet unserer Vorfahren, weil hierzulande die Witterungsverhältnisse und Bodenbeschaffenheit und die natürliche geografische Lage günstig für das Leben der Menschen waren und man viel in den Genuss der Wohltaten der Natur kommen konnte.

Daher wurde Pyongyang früh zum Entstehungsort und Zentrum der Taedonggang-Kultur und zum Ursprungsort der metallenen Zeit wie der Bronze- und Eisenzeit und des Reisbaus.

In Pyongyang, das zum Lebensort unserer Nation und zum Ursprungsort und Zentrum ihrer kulturellen Entwicklung wurde, sind die gefühlsvollen Lebensbräuche und -sitten, die vom unserem Volk im langen Lebensprozess geschaffen und weiterentwickelt wurden, mit der Geschichte überliefert.

Pyongyang ließ nahezu 3000 Jahre lang als Hauptstadt von Kojoson (Alt-Korea) seine Geschichte und Kultur erstrahlen. Kojoson war der erste Staat im Altertum unseres Landes und wurde Anfang des 30. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung, also vor etwa 5000 Jahren, von Tangun als Urahn geründet.

Koguryo, ein Nachfolgestaat Kojosons, rief 277 v. u. Z. den ersten Feudalstaat in der Geschichte unseres Landes ins Leben und erhob im Jahr 247 Pyongyang zu seiner zweiten Hauptstadt. Er verlegte 427 seine Hauptstadt nach Pyongyang, beschleunigte mit Pyongyang als Stützpunkt das Vorstoßen in den Süden und stellte

somit die Vereinigung der Drei Reiche nahezu aufs Stadium ihrer Vollendung.

Pyongyang spielte bei der Entwicklung der Kultur der koreanischen Nation stets eine zentrale Rolle.

Koguryo versetzte mit der Vergrößerung seines Territoriums und der Einwohnerzahl und dem Wachstum seiner Landesmacht das Königsschloss vom Schloss Anhak am Bergfuß Taesong nach dem heutigen breiteren Pyongyanger Stadtbezirk Jung und errichtete in den 35 Jahren (552– 586) die die ganze Stadt umfassende Pyongyanger Festung von großem Umfang. Dadurch konnte Koguryo sein majestätisches Aussehen demonstrieren und verwandelte seine Hauptstadt in ein uneinnehmbares Bollwerk.

Die Freskengräber und Altertümer aus Koguryo-Zeit sind auch heute nicht nur geschichtliche Zeugen, die die Stärke und das würdevolle Aussehen Koguryos eindeutig zeigen, sondern lassen auch die Lebenssitten der damaligen Menschen erkennen.

Viele Freskengräber, darunter das Freskengrab in der Gemeinde Tokhung und das Freskengrab des Königs Ko Guk Won aus der Koguryo-Zeit, welche um Pyongyang liegen, zeigen als typische Beispiele das herausragende Talent und die nationalen Lebenssitten der damaligen Bevölkerung Koguryos in der Gegend um Pyongyang sowie seine entwickelte Kultur und Stärke anschaulich.

Wie erwähnt, setzte Pyongyang in der Zeit der Drei Reiche als Hauptstadt von Kojoson und hernach von Koguryo die rühmenswerte Geschichte und Tradition fort und war stolz auf die Tradition, eigenständige Lebensbräuche der koreanischen Nation geschaffen und weiterentwickelt zu haben.

Wang Kon gründete 918 Koryo, den ersten vereinigten Staat Koreas. Danach wurde Pyongyang im September 918 zur Großpräfektur erhoben, im darauffolgenden Jahr als Sogyong (Hauptstadt im Westen) bestimmt zur zweiten Hauptstadt und zum politischen und militärischen Stützpunkt gestaltet.

Wang Kon sagte, Pyongyang sei Ursprung der Ausläufer unseres Landes und Boden für das große Werk aller Generationen, weil es hier alles klappt, und hinterließ sogar das Vermächtnis, gestützt auf Pyongyang die Sicherheit des Staates zu gewährleisten. Und Kwon Kun (1352–1409), ein namhafter Gelehrte in der Endzeit Koryos und Anfang des Feudalstaates Joson, bestand darauf, dass Pyongyang das große Tor des Staates und der Ursprung des Landes sei.

Zu dieser Zeit stellten die Koryoer die Porzellane mit außergewöhnlicher Farbe, Figur und Form her und verhalfen dadurch unserem Land zu gutem Ruf in der Welt. Sie entwickelten als Erste in der Welt metallene Lettern und trugen so zur Entwicklung der Zivilisation der Menschheit bei.

Auch in der Zeit der Joson-Feudaldynastie behauptete Pyongyang seine Position als wichtiger politischer, ökonomischer, kultureller und militärischer Stützpunkt im nordwestlichen Gebiet und setzte die ihm eigenen Lebensbräuche und -sitten fort und entwickelte sie weiter.

Pyongyang florierte, wie gesehen, in der Zeit von Kojoson, Koguryo und Koryo als Hauptstadt und zweite Hauptstadt des Landes und entwickelte sich als Mittelpunkt weiter, der die rühmenswerte Geschichte unserer Nation und die nationale Tradition verteidigt und ihnen Glanz verliehen hatte.

Die Festigung der nationalen Lebensbräuche und die Kulturentwicklung in Pyongyang als Zentrum machten es möglich, dass die schöpferische Klugheit und das Talent unseres Volkes in vielen Bereichen zum Tragen kamen.

Die Charakterzüge der koreanischen Nation zeugen von der rühmenswerten Geschichte und Tradition unserer Nation und rühmen sich schöner Sitten und Bräuche des Landes des Anstands im Osten. Sie entstanden im Gebiet von Pyongyang als Zentrum, überliefern ihre Schönheit und flößen unserem Volk hohe nationale Würde und hohes Selbstwertgefühl ein.

Inhalt

Ackerbaubräuche 5

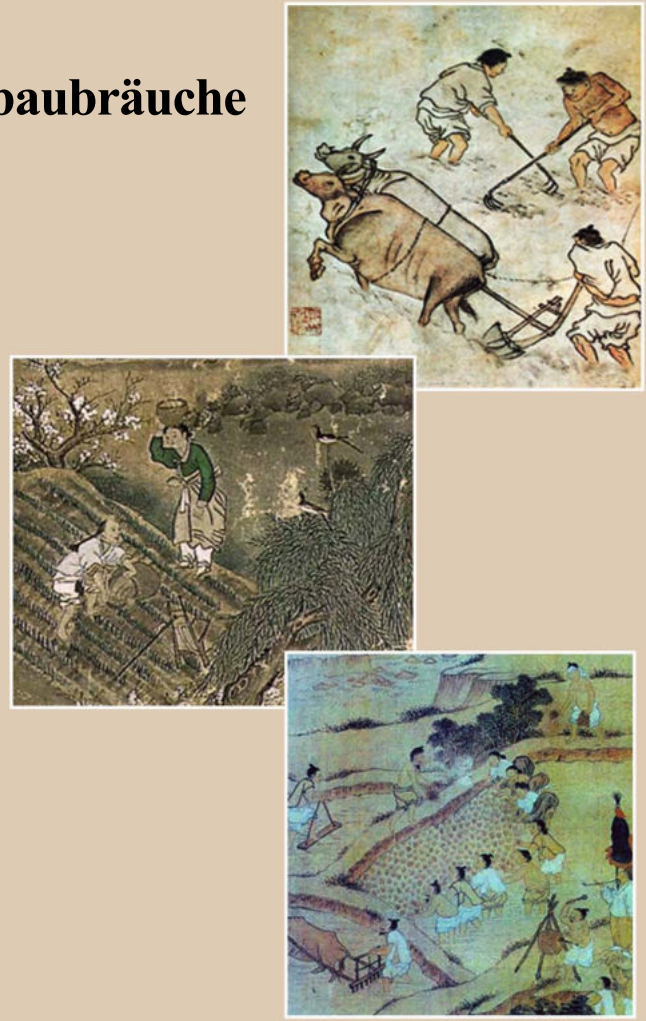
Bräuche in Ernährung, Tracht und Wohnung .. 15
- Esskultur 16
- Gewandungssitten .. 40
- Brauchtum im Wohnhausleben 72

Volksfeste und Volksspiele 102
- Volksfeste 103
  - Das Neujahr 104
  - Jongwoldaeborum .. 116
  - Chongmyong 121
  - Der 3. März 123
  - Ryudu-Festtag 126
  - Der 7. Tag des Julis .. 129
  - Chusok 132
  - Der 9. September 135
  - Tag der Wintersonnenwende und Rabil 137
- Volksspiele 140
  - Thaekkyon 140
  - Sokjon 146
  - Ssirum 148
  - Schaukeln 152
  - Brettspringen 155
  - Yut-Spiel 157
  - Paduk 160
  - Drachen-Steigen-Lassen 162

Ritualgesetz in den Familien 164
- Hochzeit 165
- Begräbnisfeier 171
- Totengedenkfeier 173

Schlusswort 175

Ackerbaubräuche



Unsere Verfahren sagten von alters her, dass Ackerbau die Hauptsache auf Erden ist.

Die Einwohner von Pyongyang, die von früh an den Ackerbau als die hauptsächliche Produktionstätigkeit trieben, bauten vielfältige Nutzpflanzen an, die den natur- und klimatischen Bedingungen und der Bodenbeschaffenheit entsprechen, schufen und verbesserten dabei rationelle Feldbaumethoden.

Die landwirtschaftliche Produktionstätigkeit unseres Volkes in der Kojoson-Zeit ist aus den geschichtlichen Aufzeichnungen gut zu ersehen.

In den Teilen über Kojoson von der „Geschichte von der Han-Dynastie“ und der „Geschichte der Drei Reiche“ stehen geschrieben der Inhalt, dass die Kojosoner durch die Betrachtung der Sterne am Himmel die Ernteaussichten jenes Jahres voraussagten, und der Inhalt des „Acht Verbotsartikels“, dass derjenige, der einen anderen verwundet hat, ihn dafür mit Getreide zu entschädigen hat.

Das zeigt deutlich, dass in der Kojoson-Zeit die Landwirtschaft in allen Gebieten des Landes mit der Hauptstadt Pyongyang als Mittelpunkt die Hauptbeschäftigung für die Existenz war.

In Pyongyang kultivierte man wegen der für den Getreideanbau günstigen natürlichen und Witterungsbedingungen seit langer Zeit die fünf Getreidearten – Reis, Sojabohne, Kolben-, Mohren- und Rispenhirse.

Auf der Hausruine Nr. 36 der Fundstätte Namgyong in der Gemeinde Honam, Pyongyanger Stadtbezirk Samsok, einer Fundstätte aus der Kojoson-Zeit, wurden die genannten fünf Getreidearten entdeckt, welche seinerzeit in Pyongyang gesät und angebaut worden waren.

Das zeigt, dass in Pyongyang verschiedenartige Nutzpflanzen, hauptsächlich die erwähnten fünf Getreidekulturen, angebaut wurden.

Reis und Sojabohne bildeten unter diesen fünf Getreidekulturen die Hauptagrikulturen.

In einer alten Literatur steht geschrieben, dass 408 das

Die fünf Getreidearten, entdeckt auf der Hausruine Nr. 36 der Fundstätte Namgyong in der Gemeinde Honam

Freskengrab in der Gemeinde Tokhung, Grab von Jin, dem jungen Prinzen Koguryos, errichtet wurde, für seinen Bau 10 000 Menschen eingesetzt und alltäglich Rinder und Schafe geschlachtet wurden, Schnaps, Fleisch und Reis nicht aufgegessen werden konnten und das Gewürz Jang eines Lagerhauses zu sich genommen wurde.

Reis und Jang aus Sojabohne, im obigen erwähnt, spiegeln Nutzpflanzen wider, welche in den Gebieten Pyongyangs viel angebaut wurden, und zeigen, dass damals Ackerbau hauptsächlich von Reis und Sojabohne in breitem Maß betrieben wurde und diese Getreidekörner als Hauptmaterial für Nahrungsmittel viel angewandt wurden.

Nutzpflanzen, die bei uns traditionell angebaut wurden, sind Getreidekulturen wie Reis, Kolben-, Rispen- und Mohrenhirse, (Kaoliang,) Sojabohne, Asukibohne und Gerste, Ölpflanzen wie Sesam und Wildsesam und Industriepflanzen wie Hanf und Baumwolle.

Hernach in der zweiten Hälfte der Joson-Feudaldynastie bereicherte sich der Bestandteil der landwirtschaftlichen Kulturen durch Ergänzung von Kulturen wie Tabak, Paprika, Mais und Kartoffel weiter.

In diesem Prozess erfasste unser Volk die Spezifika der Anbaupflanzen, die natürlichen klimatischen Bedingungen und die Eigenschaften der Böden gründlich, schuf auf der Grundlage der langen Ackerbauerfahrungen rationelle Feldbaumethoden und verbreitete sie.

Feldbau in Pyongyang gestaltete sich entsprechend den natürlichen Klimabedingungen in der Reihenfolge von Vorbereitungen für Ackerbau, Aussaat, Unkrautbekämpfung, Ernte und Drusch.

Vorbereitungen für Ackerbau bestanden darin, sich Saatgut anzuschaffen, Düngemittel und Ackergeräte bereit zu halten.

Unser Volk wandte von alters her alle Anstrengungen auf, um Elitesaatgut vorzubereiten und es sorgfältig aufzubewahren, weil das Saatgut direkten Einfluss auf den Ertrag ausübt. Daher entstand sogar auch das Sprichwort: Der Bauer hat, wenn er auch verhungert, den Saatgutbeutel unter seinem Kopfkissen.

Das Saatgut bereitete man auf folgende Weise vor: Man mäht ausgereifte Ähren oder Kolben, drischt sie, sortiert dann nur die vollen Körner aus und ließ sie völlig austrocknen. In Pyongyang und den Gebieten des Bezirkes Phyongan bewahrte man sie gewöhnlich auf Gestellen von oberen Räumen der Bauernhäuser auf.

Für die Saatgutvorbereitung gab es zwei Methoden, von denen die eine darin bestand, dass man in den Hanfgewebebeutel etwa ein Doe Samen hineintut, ihn am Tag der Wintersonnenwende in die Grabenmiete hineinlegt, am Tag des Frühlingsanfangs herausholt und die am meisten geschwollenen Körner als Elitesaatgut auswählt, und die andere darin, dass man eine bestimmte Menge Samen mit einem nassen

Gewebe einpackt, sie auf einer warmen Stelle liegen und keimen lässt und so Samen auserlest.

Bei den Vorbereitungen für den Feldbau war die Bereithaltung von Düngern eine wichtige Frage für die Erhöhung der Fruchtbarkeit der Reis- und Trockenfelder.

Zwecks Bereithaltung von Düngern ließ unser Volk Stroh, Streu, dünne Baumzweige und Gräser in Lachen oder Haustierställen verwesen, schaufelte sie aus und ließ sie in Anhäufungen liegen und benutzte sie als Düngemittel. Zugleich nutzte man u. a. Fäkalien, Asche von Fußbodenbeheizungsanlagen der Wohnungen und gebrannte Erde und alle anderen Düngerressourcen maximal, um die Ackerfelder fruchtbar zu machen.

Altes Gemälde, das Düngung darstellt

Altes Gemälde, das Schmiede darstellt

Zur Erhöhung der Fertilität von Ackerland wandte unser Volk folgende Methoden an: die Reis- und Trockenfelder mehrmals zu pflügen, Nutzpflanzen von einigen Arten zuvor anzubauen und nach deren bestimmtem Wachstum die Felder umzupflügen und so sie verfaulen zu lassen, weiche Weidenzweige oder gemähte Gräser auf dem Ackerfeld ausliegen zu lassen und nach deren Trocknen sie zu verbrennen und die Felder umzupflügen und neue Erde auf den Feldern zu verteilen.

Diese Verfahren sind vorzügliche Ackerbaubräuche, die im Laufe der langen landwirtschaftlichen Produktionstätigkeit entstanden.

Vorherige Bereithaltung von Ackergeräten ist eine wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Ackerbau in den geeigneten Saisonen.

Daher legte jede Bauernfamilie ihr besonderes Augenmerk darauf, verschiedene Ackergeräte im Voraus vorzubereiten.

Als Ackergeräte hielt sie Fuhrwerke, Pferde- oder Rinderschlitten, Packsattel und Kraxe für die Beförderung von Düngern, Bündeln von jungen Reispflanzen und Getreide, Gerätschaften und Werkzeuge für das Pflügen von Feldern, Spaten mit langem Stiel, Spaten, Eggen, Gabeln und Harken für die Einebnung von Reis- und Trockenfeldern und die Regulierung von Flüssen und anderen Wasserläufen, hölzerne Drillröhre, Stricktaschen, Körbe und Tragkörbe für die Aussaat, Häufelpflug und Hacken zu Jäten und Sichel für die Erntebergung im Herbst bereit.

Kleine Ackergräte wie Packsattel, Kraxe, Dreschschlegel, hölzerne Drillröhre, Stricktaschen, Tragkörbe wurden von jeder Bauernfamilie selbst hergestellt, und andere große Ackergeräte mit vereinter Kraft mit anderen Nachbarfamilien angefertigt oder geliehen.

Und eiserne Ackergeräte wie Hacken, Sichel, Spaten und Hauen wurden in Schmieden hergestellt.

Auf der Grundlage dieser Vorbereitungen fand das Pflügen von Nass- und Trockenfeldern, das nächste Stadium des Feldbaus, statt.

Unser Volk legte den Tag der Frühlingsnachtgleiche als die für das Pflügen der Ackerfelder geeignete Saison fest und begann von diesem Tag an diese Felder zu pflügen.

Die Bestimmung dieses Tages als die geeignetste Saison ging darauf zurück, dass zu dieser Zeit Tag und Nacht gleich

Altes Gemälde, das Pflügen der Reisfelder darstellt

Altes Gemälde, das Pflügen der Trockenfelder darstellt

lang sind, warmes Wetter herrscht und der Erdboden völlig weich wird.

Zum Pflügen von Reis- und anderen Feldern wandte man Ackergeräte, die den Bodenbeschaffenheiten entsprachen.

In den Gebieten in und um Pyongyang wurden die Zugtiere zum Pflügen vor dem formbrettlosen Pflug gespannt.

Dieser Pflug war ein landwirtschaftliches Gerät, nämlich eine Form eines Handpfluges, das in den nordwestlichen und Mittelgebieten unseres Landes, wo viel Trockenfeldbau betrieben wurde, Verwendung fand. Zum Pflügen der Reis- und Trockenfelder wurden ferner Ackergeräte wie Spaten mit langen Stielen, Eggen und Rechen angewandt.

Aussaat erfolgte, sobald das Pflügen sein Ende fand. Bei der Aussaat war es wichtig, die Forderungen des Prinzips – geeignete Kulturen auf dafür geeigneten Böden und deren Bestellung in dafür geeigneter Zeit – einzuhalten. Daher nahm unser Volk früher anders die Aussaat auf Reis- und anderen Feldern vor, ja auch bei gleicher Nutzpflanze je nach der zonalen Besonderheit unterschiedlich.

Vor der Befreiung des Landes betrug die gesamte Anbaufläche von der Präfektur Pyongyang 36 280 ha, von denen 31 680 ha Trockenfelder, 4573 ha Reisfelder und 27 ha Schwende und andere Flächen sind.

Das zeigt, dass man in Pyongyang hauptsächlich Ackerbau auf Trockenfeldern betrieb und dementsprechend aussäte.

Die Kolben- und Mohrenhirse und Gerste bildeten die Hauptpflanzen bei der Aussaat.

Die Kolbenhirsesamen wurden gewöhnlich, wenn auch es je nach Ort gewisse Unterschiede gab, vom Ende März nach dem Mondkalender, also vor und nach dem Saatregen, bis Sommeranfang, also Anfang April nach dem Mondkalender, in die Erde gebracht.

Bei Mohrenhirse und Gerste wurde die Aussaat in nahezu gleicher Zeit vorgenommen.

Die Aussaat auf den Reisfeldern erfolgte auf den im gesamten Landesmaßstab verallgemeinerten drei Wegen: nach dem Pflügen des bewässerten Feldes, nach dem Pflügen des trockenen Feldes und Auspflanzung von Reissetzlingen.

Die Aussaat nach dem Pflügen des bewässerten Feldes war eine Aussaatmethode, nach der auf dem planierten bewässerten Feld direkt Reis gesät wurde.

Die Aussaat nach dem Pflügen des trockenen Reisfeldes war eine Methode, nach der man das trockene Feld gleichmäßig einebnete, auf ihm dann Samen aussäte, nach deren Keimung die Pflanze in gewisser Höhe wachsen ließ und nach der ersten und zweiten Runde der Unkrautbekämpfung das Reisfeld bewässerte.

Die Auspflanzung von in extra angelegten Frühbeeten aufgezogenen

Reisjungpflanzen auf den Reisfeldern ist eine Aussaatmethode, welche in der Endzeit der Joson-Feudaldynastie im ganzen Land verallgemeinert wurde.

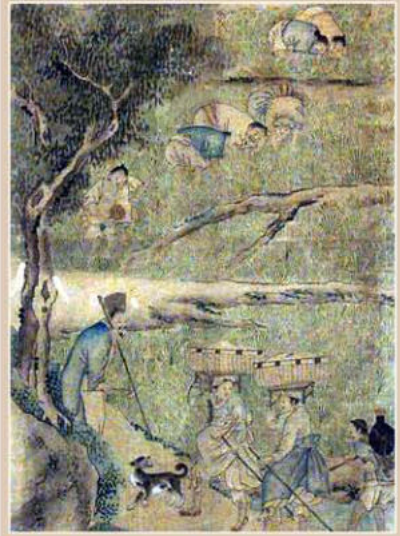
Diese Methode fand auch auf allen Reisfeldern im Gebiet von Pyongyang ihre Anwendung.

Nach der Aussaat nahm man Ausdünnen und Jäten hintereinander vor.

Die Unkrautbekämpfung wurde gewöhnlich, wenn auch je nach Getreidesorte etwas unterschiedlich, meistens vom Anfang Juni bis gegen Ende Juli nach dem Mondkalender bewerkstelligt.

Zum Jäten der Unkräuter wurden Ackergeräte wie Hacken und Kehrpflüge benutzt. Im „Chonilnok“ („1000-Tage-Buch“) ist so geschrieben: Das Häufeln auf Trockenfeldern, das in der Zeit der Joson-Feudaldynastie verallgemeinert wurde, bezeichnet man als gewöhnlich Furchenziehen zur Unterbodenlockerung, wofür man einem Rind das Gebiss anlegt und langsam zwischen Furchen das Feld pflügt. Diese Methode wird auch derzeit in allen Bezirken angewandt. Das Wichtigste beim Ackerbau auf Trockenfeldern ist das Aufhäufeln von Erde um die Kulturpflanzen. Weil man um die Kulturpflanzen herum Erde wiederholt aufhäuft, legen sich oder verwelken sie auch bei Wind und Trockenheit selten, erleiden ja auch kaum Schaden. Man braucht sich keine Sorgen darum zu machen, dass die

Altes Gemälde, das die Reissetzlinge-umpflanzung darstellt



Altes Gemälde, das die Unkraut-bekämpfung darstellt

Nutzpflanzen unter Wasser tauchen, weil die Furchen tief sind.

Die Nass- und Trockenfelder wurden jeweils dreimal gejätet.

Ernte und Drusch sind Prozesse zur Beendigung der landwirtschaftlichen Arbeiten im jeweiligen Jahr und liefen rechtzeitig an, sobald das eingebrachte Getreide getrocknet war.

Für die Einbringung des geernteten Getreides fanden u. a. Fuhrwerke, Handwagen und Kraxen Verwendung. Von den genannten Mitteln war der Nutzungsgrad von Kraxen am höchsten.

Auch der Drusch erfolgte je nach Getreidesorte unterschiedlich. Zum Dreschen von Reis wurden die Reisgarben auf den Dreschklotz geschlagen, damit die Reiskörner gelöst wurden, oder wurden die Reiskörner mit Dreschgerät aus den Ähren herausgelöst. Das Trockenackergetreide wurde allgemein mit Dreschflegel gedroschen.

Altes Gemälde, das den Drusch darstellt

Nach dem Drusch wurden die Getreidekörner in Getreidebehältern aufbewahrt, und bei Bedarf trug man die nötige Menge Körner heraus und mahlte es.

Daher verfügte jede Bauernfamilie in Pyongyang über Mörser und Mahlsteine.

Auf dem Wandbild des Grabs des Königs Ko Guk Won ist eine Frau zu sehen, welche mit der Fußmühle Getreide mahlt. Danach zu urteilen, bestanden im Gebiet von Pyongyang mit Fuß getriebene Mühlen, welche einzeln und gemeinschaftlich benutzt wurden.

Altes Gemälde, das Getreidemahlen mit Fußmühle darstellt

In diesem Gebiet fand der Ackerbau, wie gesehen, verschiedene Prozesse durchlaufend, angefangen von Vorbereitungen auf den Feldbau bis hin zum Pflügen der Reis- und

anderen Feldern, Aussaat, Jäten und Ernteeinbringung und Drusch statt, und in diesem Verlauf wurden Pumasi (gegenseitige Hilfe bei Arbeit) und Sogyori (gemeinsame Nutzung von Zugtieren) angewendet, welche bezweckten, durch gemeinsame Arbeit einander zu unterstützen.

Pumasi wurde auf der Grundlage der Überzeugung von der Überlegenheit der gemeinsamen Arbeit gegenüber der individuellen mit dem Ziel organisiert, die Arbeitskräfte rationell zu nutzen, also eine Gruppe für gegenseitige Arbeitsunterstützung.

Hierbei bedeutet Pum Arbeitskräfte, Asi Annehmen und Begleichen und das Wort Pumasi Arbeitskräfteaustausch.

Die Bildung von Pumasi erfolgte zwar je nach Gebiet einigermaßen unterschiedlich, aber in Pyongyang und Gebieten vom Bezirk Phyongan bestand es gewöhnlich aus Verwandten oder Nachbarsfamilien mit gleicher Arbeitskräftenzahl.

Weil bei Pumasi die Arbeit der Reihe nach erledigt wurde, bezeichnete man es in den Gebieten vom Bezirk Hamgyong Tolle, Tollgae oder Pumduli und in Pyongyang und in den Gebieten vom Bezirk Phyongan Pumbakkum, weil Arbeitskräfte (Pum) ausgetauscht (bakkum) wurden.

Pumasi wurde neben Ackerbau auch beim Hausbau, Bedachung der Bauten, Zerstoßen und Zerreiben von Getreide mit Tret-Mörser, Brunnengraben, Hanfheckeln, Spinnen und in anderen Bereichen des Familienlebens breit angewendet.

Pumasi war zwar prinzipiell ein Austausch von Arbeitskräften gegenüber den gleichen oder ähnlichen Arbeitsgegenständen, fand aber auch bei voneinander unterschiedlichen Arbeitsobjekten Verwendung, weil im Jahr die mit Ackerbau und Familienleben zusammenhängenden gemeinsamen Arbeiten fortdauerten.

In solchem Fall wurden die Arbeitskräfte durch die Arbeiten von den voneinander unterschiedlichen Arten, also namens Sonbakkum (Händetausch), ausgetauscht.

Sonbakkum als eine veränderte Form von Pumasi war ein Austausch der allgemeinen Arbeit gegenüber der besonders erforderlichen technischen Geschicklichkeitsarbeit. Mit anderen Worten, Sonbakkum fand breite Anwendung bei den technischen Arbeiten wie z. B. Bedachung, Ausbesserung von Ondol und Verputz zwischen den Menschen mit hoher technischer Geschicklichkeit und den Menschen ohne diese.

Bei Pumasi und Sonbakkum galt es das Prinzip, die Arbeitshilfe in jenem Jahr innerhalb jenes Jahres und im gleichen Wert zu vergelten.

Sogyori (gemeinsame Nutzung von Zugvieh) war eine Organisation für Arbeitshilfe, welche mit Bauern mit Nutzrindern als Zentrum gebildet

wurde, um beim Pflügen der Ackerfelder und Frühjahrsbestellung dem Mangel an Arbeitskräften und Zugvieh abzuhelfen.

Sogyori hatte je nach Gebiet verschiedene Bezeichnungen wie Sogyori, Sojjeiri und Patgarrijjeri.

Sogyori wurde im Allgemeinen mit einem Bauern mit Rind gebildet, und ihr schlossen sich Bauern von vier oder fünf rindslosen Haushalten an.

Organisiert wurden diese Gruppen mit Bauern, die u. a. Pflug führen, Dünger ausbringen, eggen, aussäen und zur Unterbodenlockerung Furchen ziehen können, und Bauern ohne diese Fertigkeit. Bauern ohne Zugtier, die ihnen angehörten, leisteten arbeitskräftemäßig mehr Arbeit wie Gewährleistung von Rindsfutter wie Sojabohnen- und Reisstroh.

Diese Gruppen entstanden am Jahresanfang, also vor Beginn des Ackerbaus, durch Vereinbarung zwischen Bauern, und die einmal gebildeten Gruppen existierten, wenn ihnen nichts dazwischenkam, auch in den folgenden Jahren.

Die Bauernfamilien dieser Gruppen befreundeten sich durch gemeinsame Arbeit enger miteinander, schonten und liebten besonders die Rinder zur gemeinsamen Nutzung und berechneten die für gemeinsame Arbeiten eingesetzten Arbeitseinheiten und die Arbeitsleistungen von Zugvieh nicht.

Sogyori war vorteilhaft für die Förderung des Geistes der Arbeitshilfe und rationell dafür, auch unter den an Zugvieh mangelnden schwierigen Bedingungen im Zusammenhalt verschiedener Bauernfamilien sich gegenseitig zu helfen und Zugvieh zu nutzen.

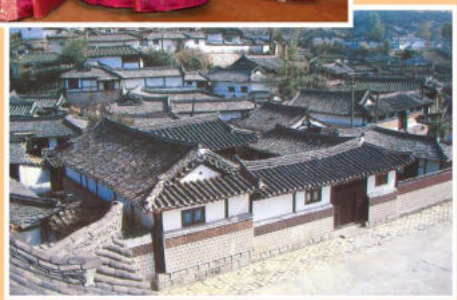
Wie man sieht, führte man in den gesamten Gebieten unseres Landes mit Pyongyang als Mittelpunkt entsprechend den natürlichen und Klimabedingungen unseres Landes mit deutlichen vier Jahreszeiten – Frühling, Sommer, Herbst und Winter – die landwirtschaftlichen Arbeiten – Vorbereitung auf den Ackerbau, Aussaat, Jäten, Grasmähen, Erntebergung und Drusch – nacheinander durch, erfand verschiedene fortschrittliche Ackerbaumethoden und führte sie ein und steigerte durch die gemeinsamer Zusammenarbeit die landwirtschaftliche Arbeitsproduktivität.

Bräuche in Ernährung, Tracht und Wohnung

Esskultur

Gewandungs-sitten

Brauchtum im Wohnhausleben



Esskultur

Die Gegend von Pyongyang war nicht nur landschaftlich herrlich, sondern auch hat fruchtbaren Boden. Daher brachte der Ackerbau von fünf Getreidekulturen gute Ergebnisse. In der Mitte der Stadt fließt der Taedong, und nah dieser Stadt liegt das Koreanische Westmeer, weshalb sie auch über große Menge von Fischereiprodukten verfügte.

Die Einwohner der Gegend von Pyongyang schufen in rationeller Nutzung der reichen Kochgüter vorzügliche Nationalgerichte und setzten sie traditionell fort und entwickelten sie weiter.

Davon sind Pyongyanger Raengmyon (Pyongyanger Kaltnudeln), Pyongyanger Onban (frisch gekochter Reis mit Suppe), Taedonggang-Sungokuk (mit Meeräsche aus dem Fluss Taedong gekochte Suppe) und Nochi (angebratener Kuchen aus Klebreis, Rispen- und Kolbenhirse) repräsentativ.

Pyongyanger Raengmyon ist eines der Lieblingsgerichte der

Nudelzubereitung

Pyongyanger. Die Nudeln wurden ein Gericht, das die Koreaner von alters her sehr gern zu sich nahmen und auf den Tisch der Hochzeitsfeier und der Feier für den ersten Geburtstag des Säuglings stellten.

Die Pyongyanger Kaltnudeln sind eine Speise, die auf folgende Weise zubereitet wird: Man knetet aus Getreidemehl den Teig zäh, bringt dessen Rolle in die Druckform der Nudelvorrichtung, stellt so dünne und lange Nudelschnüre her, blanchiert sie in kochendem Wasser, legt darauf verschiedene Zutaten und übergiesst die Brühe.

In der Literatur "Tongguk Sesigi" („Sitten des Landes im Osten") aus der Zeit der Joson-Feudaldynastie ist geschireben, dass die in Kimchi aus Rettich- oder Chinakohl hineingetanen und mit Schweinefleisch versehenen Buchweizennudeln Raengmyon (Kaltnudeln) genannt werden und die Nudeln des Gebietes des Bezirkes Phyongan am besten sind. Auch in der alten Schrift „Haedong Jukji" ist zu lesen, dass die Pyongyanger Kaltnudeln am besten schmecken.

Die Pyongyanger hielten es für eine große Freude, im Winter Nudeln mit Tongchimi (in Salzwasser geschmackvoll eingelegte ungehackte Rettiche) zu essen.

Die Pyongyanger Kaltnudeln sind eine Spezialität Pyongyangs und hatten eine vortreffliche Tradition. Daher brachten jene, welche

Pyongyanger Raengmyon

in anderen Gebieten ein Nudelrestaurant unterhielten, gerne das Aushängeschild „Haus der Pyongyanger Kaltnudeln“ an.

Die Berühmtheit von Pyongyanger Raengmyon ist den Merkmalen von Rohstoff, Brühe, Beilagen, Garnierung, Schüssel und dem Anrichten der Nudeln zu verdanken.

Für die Zubereitung der Pyongyanger Kaltnudeln verwendet man vor allem guten Stoff.

Der Buchweizen, das Hauptmaterial dieser Nudeln, enthält viele verschiedenartige gesundheitsfördernde Nährstoffe und wurde daher von alters her als Healthfood bekannt.

Die Fäden der Buchweizennudeln sind nicht so zäh und mäßig essbar, und der dem Buchweizen eigene Geschmack erhöht den Geschmack der Nudeln.

Der Geschmack der Nudelbrühe von Pyongyanger Raengmyon ist einzigartig. Die Pyongyanger Kaltnudeln wurden in Brühe von Kimchi oder Fleischbrühe hineingetan, aber häufig in Brühe von Tongchimi.

Pyongyanger Tongchimi hat einen sonderlichen Geschmack, weil man Rettiche mit Knoblauch, Ingwer, Schnittlauch, Birne,

Tongchimi

Edelkastanien, Alsemarinade und Paprikaschnitzel gut würzt, sie in einen Krug hineinlegt, darin viel Wasser hineingießt, den Krug mit einem Deckel dicht verschließt und so sie einmachen lässt.

Die Brühe von so eingelegtem Tongchimi eignet sich sehr für Nudelbrühe, weil sie erfrischend und angenehm stechend sowie wohlschmeckend ist.

Die Brühe der Pyongyanger Kaltnudeln hat einen sonderbaren Geschmack, weil die Mischung von der Tongchimi-Brühe und Fleischbrühe einzigartig ist.

Da die Pyongyanger Kaltnudeln in guter Mischung von Fleischbrühe und Tongchimi-Brühe zubereitet werden, haben sie einen erquickenden und säuerlicheren Geschmack als Buchweizennudeln aller anderen Gebiete und haben einen angenehmen Nachgeschmack.

Bei den Pyongyanger Kaltnudeln ist auch ihr Anrichten einzigartig.

Sie werden, in ein Messinggeschirr getan, welches einen frischen Eindruck gibt, damit sie zum Geschmack der Tongchimi- oder Fleischbrühe gut passen. Das regt daher den Appetit an.

Und beim Anrichten dieser Nudeln gießt man zuerst ein wenig Brühe in die Schüssel, tut dann zusammengerollte Nudeln voll in die Schüssel, legt darauf Zutaten in der Reihenfolge von Kimchi, Fleisch, Gewürze, Eier, Birnen- und Gurkenscheinen, garniert sie mit feingeschnittenem Schnittlauch und Paprika und übergießt Brühe.

Die so zubereiteten Pyongyanger Kaltnudeln schmecken nicht nur ganz deliziös, sondern sind auch dem Aussehen nach bezeichnend, weshalb sie als Pronomen der koreanischen Nudeln und als eine die Nationalgerichte repräsentierende vorzügliche Speise anerkannt werden.

Sie sind ein Gericht, das wegen seines einzigartigen Geschmacks nicht nur in der schwülen Sommersaison, sondern auch an kalten Wintertagen sehr beliebt ist.

Seine Zubereitung erfolgt auf die folgende Weise: Man vermengt das Buchweizenmehl mit 65–70 ℃ warmem Wasser, knete den Teig, rolle ihn aus, mache dann die Nudelrollen im siedenden Wasser etwa 1 Minute und 40 Sekunden gar, reinige sie im kalten Wasser, rolle die Nudeln auseinander und entfeuchte sie.

Die Brühe für Nudeln stellt man her, indem man das Rind-, Schwein- und Hühnerfleisch kocht, dann es durchsiebt und die entstandene Flüssigkeit kühlt und sie mit Tongchimi-Brühe vermischt. Die Hühnereier werden hart gesotten halbiert, und das Fasanenfleisch wird in kleine Stücke zerhackt und macht Klöße. Man zerhackt das Rind- und Schweinfleisch in Scheiben und reißt das Hühnerfleisch schmal. Die Gurken werden in Weideblattform zerschnitten und in

Essig, Zucker und Salz eingemacht, und die Birnen werden zerschnitten zum Einlegen in dünnem Salzwasser.

Dann legt man die Nudelrollen in Messingschüssel, danach tut als Zutaten in der Reihenfolge von Birne, Kimchi, Schwein-, Rind- und Hühnerfleisch und Gurke, legt darauf die Hälfte eines gekochten Hühnereis, gießt dazu etwa ein Drittel Brühe zu, tut einige Tropfen Sesamöl hinein und verteilt darüber einige Zirbelkieferkerne.

Senf, pulveriger Paprika, Sojasoße, Brühe und Essig werden extra serviert.

Bei der Einnahme der Pyongyanger Kaltnudeln soll man Essig nicht in die Brühe hineintun, sondern ihn an die Nudelrolle tun und dann sie in die Brühe. Diese Nudeln haben dann einen einzigartigen Geschmack.

Wie erwähnt, werden die Pyongyanger Kaltnudeln von ihrer Vorbereitung bis zu ihrer Einnahme so zubereitet, dass sie einzigartig schmecken. Daher aßen die Einwohner der Gegend in und um Pyongyang sie gern, und jeder Haushalt verfügte ausnahmslos über eine Nudelvorrichtung als ein unentbehrliches Küchengerät.

Die Familien bereiteten Nudeln zu, wenn die dafür nötigen Zutaten zur Verfügung standen. Sie hielten es für einen Brauch, auf die

Jaengbanguksu

außergewöhnlich zu deckende Tafel zur Feier der Hochzeit oder des ersten Geburtstages des Babys unbedingt die Nudeln zu legen.

Sehr bekannt ist auch Jaengbanguksu (Nudel in Messingschüssel), welche zusammen mit den Raengmyon zu den Pyongyanger Nudeln gehört.

Die Bezeichnung Jaengbanguksu rührt davon her, dass man Nudeln (Guksu) auf eine Schüssel (Jaengban) legt.

Diese Nudeln unterscheiden sich u. a. in puncto Geschirr, Gewürz und Beilagen von Kaltnudeln.

Raengmyon wird in Messingschüssel gefüllt, aber Jaengbanguksu in eine Messingschale, die einen Durchmesser von etwa 30 cm und ein etwa 7–8 cm hohes rundes Bein hat.

Auch ihre Nudelrollen sind etwa doppelt mehr als bei Raengmyon und werden mehr mit Gewürzen, Beilagen und anderen Zutaten garniert.

Im Unterschied von Raengmyon kommen die Nudelrollen auf die Schale gleichmäßig verteilt. Darauf legt man Paprikapulver, Schnittlauch, Sesam, Salz, Sesamöl, Birnenscheiben, gekochte Eier und ansehnlich geschnittene Scheiben Hühner- und Schweinsfleisch und gießt dann die Brühe.

Pyongyanger Onban

Jaengbanguksu wurde wie Sinsollo auch als Zuspeise zum Schnaps genutzt. In diesem Fall tat man die Nudelrollen voll hinein, dass sie für drei oder vier Personen genug sein konnten, und garnierte viel mit Gewürzen und Beilagen.

Pyongyanger Onban (frisch gekochter Reis mit Suppe) ist ein Hauptgericht, das im Prozess, dass die Pyongyanger von alters her Reis als Hauptnahrung zu sich nahmen, entstand und berühmt wurde.

Bei diesem Gericht wird gekochter Reis, halbvoll gegeben in einer Schüssel, mit der mit etwas Salz gekochten Hühnerbrühe übergossen und darauf als Garnierung Hühnerfleisch und Roktujijim, gegeben.

Die Einwohner des Bezirkes Kyonggi aßen gern Janggukbab (gekochten Reis in Fleischbrühe mit dem Gewürz Jang), wohingegen die Pyongyanger die mit wenig Salz gekochte Hühnerfleischspeise vorzogen.

Es wird zubereitet wie folgt: Man bröckelt grüne Mungobohnen, zermahlt sie unter Zugabe von Wasser mit Mahlstein, bräte dann in der Pfanne Fladen mit einem Durchmesser von etwa 7 cm. Hernach bereitet man Essen aus poliertem weißem Reis zu.

Die Pilze werden zerstückelt, gewürzt und geschmort.

Das Hühnerfleisch wird gar gekocht, zerstückelt und gewürzt. In das Wasser, wo das Hühnerfleisch gekocht wurde, tut man Speisesalz hinein und reguliert den Salzgehalt. Dann tut man in die kurz gekochte Sojasoße Paprikapulver, zerstampften Schnittlauch, Sesampulver und Sesamöl und bereite so die Würze vor.

Hernach füllt man in einen Schüssel den gekochten Reis, legt darauf Mungobohnenfladen, gebratene Pilze und Hühnerfleisch als Zutat und übergießt warme Fleischbrühe. Dieses Gemenge bestreut man mit gebratenem Sesam gemahltes Kochsalz, Sesampulver und gemahlenen Pfeffer. Würze und Nabak-Kimchi (wässriger Kimchi aus Rettichschnitzeln) werden extra serviert. Pyongyanger Onban zeichnet sich dadurch aus, dass man auf den Reis Roktujijim (Fladen aus grünen Mungobohnen) als Zutat legt.

Die Pyongyanger aßen in den Hundstagen gern Pibimbab (mit Hackfleisch, verschiedenartigen Gemüse und Gewürzen gekochten Reis).

Es wird auf folgende Weise zubereitet: Zuallererst kocht man dieses Essen aus poliertem weißem Reis. Das Rindsfleisch wird fein gehackt, in Gewürzen eingemacht und dann in Öl gebraten.

Keimlinge von grünen Mungobohnen und Petersilien werden blanchiert und im Gewürz eingesalzen. Farnkraut und Rapunzelglockenblumenwurzel werden gekocht und im Wasser eingewichen und Kiepfernpilze werden klein gerissen. Sie werden dann

getrennt in Öl gebraten.

Meerlattich wird geröstet und zerstückelt, und in das Gewürz Kochujang werden ganzwenig Bouillon, Kristallzucker, Sesampulver, gestampfter Schnittlauch und Knoblauch und Sesamöl hineingetan und gut eingewichen.

In einen großen Napf tut man den gekochten Reis und darauf gebratenes Rindfleisch und Gemüse, und zwar so, dass ihre Farben miteinander harmonieren.

Man legt darauf als Komyong (Garnierung) die Eierschmarren und bestreut sie mit zerstückeltem Meerlattich. Die Speise wird zusammen mit heißer klarer Brühe, Nabak-Kimchi und Kochujang serviert.

Unter dem hier erwähnten Komyong versteht man verarbeitete Zusatzmaterialien, die man auf die Speise legt oder streut, um den Geschmack, das Aussehen und die Farbe des Gerichts hervorzuheben.

Über die Herkunft dieser Garnierung steht in der Literatur aus der Zeit der Joson-Feudaldynastie „Songhosaesolryuson“ geschrieben, dass man anfangs auf dem Reiskuchen mit Datteln Buchstaben anfertigte und dämpfte, weshalb man sie Myong (langes Leben oder Glück) nannte, aber die Bezeichnung Komyong weiterhin fortbesteht, wenn auch heute keine Buchstaben gebildet werden.

Ursprünglich stellte man auf dem Reiskuchen Buchstaben dar, und

Pyongyanger Pibimbab

zwar mit dem Wunsch nach langem Leben oder Glück. Auch danach, als dies zu einer reinen Verzierung wurde, bestand die Bezeichnung Komyong weiterhin fort, wie es war, und wurde sie überliefert.

Anstatt des Rindfleisches und anstatt der Petersilie werden Schweinfleisch und Spinat oder Goldblume genutzt.

Weit bekannt sind auch Fisch- und Hühnerfleischbrei als ungewöhnliche Speise von Pyongyang.

In einer alten Literatur steht erwähnt, dass der Fischbrei von Pyongyang aus Frischfisch zubereitet wird und sehr köstlich ist.

Seine Zubereitung erfolgt wie folgt: Man kocht den Fisch ganz weich, löst das Fleisch von den Gräten ab und siebt die Bouillon, in die man das Muschelfleisch und den im Wasser eingewichenen Reis hineintut. Aus dieser Mischung kocht man dann den Brei.

Wenn der Reis gequellt ist, tut man das abgelöste Fischfleisch, den gestampften Schnittlauch, Knoblauch, Salz und gemahlten Pfeffer hinein, prüft dann die Mischung auf die Salzigkeit und den Geschmack und fügt noch Hühnerfleisch hinzu, wenn der Brei brodelt.

Für die Einwohner der Gegend von Pyongyang war es ein Brauch, sich am Ryudu-Festtag (15. Juni nach dem Mondkalender) im Taedong-Fluss zu baden, danach mit gesammelten bzw. gefangenen Venusmuscheln und Fischen den Fischbrei zu kochen und zu essen und so die Zeit zur Ausspannung zu verbringen.

Pyongyanger Fischbrei

Pyongyanger Hühnerfleischbrei

Der Fischbrei vom Taedong-Fluss wurde an-stelle von Fisch auch aus mitgenommenem Hühnerfleisch gekocht.

Daher meint man Hühnerfleischbrei, wenn vom Fischbrei von Taedong-Fluss die Rede ist.

Die Zubereitung von Hühnerfleischbrei geschieht auf folgende Weise: Das Hühnerfleisch wird gekocht, zerstückelt und gewürzt. Der eingewichene Reis wird in die siedende Hühnerfleischbouillon

hineingetan und gekocht, und wenn der Reis zu quellen beginnt, wird zu ihm Hühnerfleisch zugetan und weiter gekocht.

Man reguliert mit Speisesalz und Sojasoße die Salzigkeit, tut darin fein geschnittenen Schnittlauch und schlägt sich ein Hühnerei in die Mischung.

Ehe das flüssige Ei hart gesotten wird, füllt man den Brei in den Napf, streut darauf Pfeffer- und Sesampulver. Wenn das Hühnerfleisch halb gar ist, tut man Meeräsche oder Wels hinein.

Dieses Gericht war eine ungewöhnliche Speise von Pyongyang, welche früher beim Flussfischfang zubereitet wurde, indem man das mitgenommene Huhn schlachtet und den Fleisch als Zuspeise zum Schnaps aß, in dessen Bouillon Reis zutat und so den Brei zubereitete.

Beim Essen des Breis wurde Kochujang (Paprikasojapaste) löffelweise gelegt.

Der Hühnerfleischbrei war und ist neben Fladen aus grünen Mungobohnen, Pyongyanger Fischbrei, Pyongyanger Raengmyon und Obukjaengban (Nudeln mit Rindfleisch in einer Messingschüssel) ein typisches Gericht in der Gegend von Pyongyang.

Derzeit werden darin Aale hineingetan, um eigentümlichen Brei zu kochen.

Ryongbongthang

Kkorittok

Songphyon

Ssukgaephittok

Beifußkuchen

Ryongbongthang (Suppe aus Hühner- und Karpfenfleisch) der Gegend von Pyongyang war eine Speise, welche entsprechend dem Geschmack der Pyongyanger zubereitet und gegessen wurde.

Bei dieser Speise kocht man zuerst das Huhn ganz gar, löst das Fleisch vom Knochen ab und zerstückelt das Fleisch. Dann tut man in die Bouillon Karpfen hinein, kocht ihn und löst das gare Fleisch von Gräten ab. Darin kommen Hühnerfleisch, polierter Reis und Karpfen, und der Inhalt wird ganz weich gekocht und mit Speisesalz dessen Salzigkeit reguliert. Dann tut man darin Sesampulver, fein geschnittenen Schnittlauch, Sesamöl und gemahlten Pfeffer.

Diese Suppe, eine Küche im Königshof, besteht aus Karpfen und Hühnerfleisch als Hauptzutat, dazu werden Hühnerei, Rettiche, Petersilie, Schnittlauch, Eichenpilze, Sojasoße, Rindskopf, Rindsfilet, Rindskaldaune, Seeohr, Seegurken, Zirbelkieferkerne, Sesamöl und gemahlten Pfeffer hineingetan. Die Pyongyanger aßen aber gern Ryongbongthang, welche aus gereinigtem Reis, Hühnerfleisch und Karpfen zubereitet wurde.

Zu berühmten Gerichten von Pyongyang zählen auch Kkorittok (schwanzförmiger Reiskuchen), Songphyon (auf Kiefernadeln gedämpfter Reiskuchen) und Songgittok (Reiskuchen mit Kiefernendodermis als Geschmackstoff).

Kkorittok ist ein Gericht, für dessen Zubereitung man das Mehl von poliertem Reis in einem Dampftopf dünstet und zu rundlichen und flachen Stücken verknetet, damit ihre Ecken wie einen Schwanz aussehen. Kkorittok gehörte zu den Gerichten, die auf den Hochzeitstafeln nicht fehlen durften.

Songphyon wird hauptsächlich zu Chusok (Herbstgedenktag: 15. August nach dem Mondkalender) zubereitet. Dieser Reiskuchen von der Gegend von Pyongyang zeichnet sich dadurch aus, dass er größer als Kuchen anderer Gegenden, also handtellergroß ist.

Songittok wird zubereitet, indem das Reismehl, mit Kiefernendodermis vermischt, im Dampftopf dünstet, gestampft und das Produkt mit dem Mehl aus grünen Mungobohnen überzogen wird.

Zu typischen Gerichten der Gegend von Pyongyang zählen überdies Nochi und Rokdujijim (Fladen aus grünen Mungobohnen).

Nochi ist ein einzigartiger Fladen, der einer Feinbackware ähnelt und einen süßen Geschmack hat.

Er wird auf folgende Weise zubereitet: Das Mehl aus poliertem Klebreis wird mit dem leimigen Mehl von Hirse, Kohlenhirse und Kauliang vermischt, mit siedendem Wasser verknetet, dann in diesen Teig das Malz hineingetan. Man lässt ihn etwa anderthalben Tag lang gären, knete ihn in rundlicher und flacher Form und brät in der Pfanne, sodass die Vorder- und Rückseite gelblich wird.

Fladen aus grünen Mungobohnen

Nochi

Nochi wurde in der mondhellen Nacht des Herbstgedenktages auf dem Hof jeder Familie zubereitet, wo man Kochkessel aufstellte und in Öl Nochi briet, den köstlichen Geruch in der ganzen Siedlung verbreitend. Um ihm einen süßeren Geschmack zu verleihen, wurde Nochi im heißen Zustand mit Malzzuckermehl bestreut und

kam in einen Topf oder Krug. Nach gewisser Zeit, wenn er zähflüssig wurde, wurde er aus dem Behältnis herausgeholt und eingenommen.

Nochi in dicht gedeckeltem Topf oder Krug ist gut für Znüni bei der Reise, ja auch für Imbiss der Kinder.

Fladen aus grünen Mungobohnen in der Gegend Pyongyang ist dadurch kennzeichnend, dass er gebraten wird, nachdem man gequellte grüne Mungobohnen gemahlt und in dieses Mahlgut Gemüse und Schweinfett hineingetan hatte.

Er wird in folgender Weise zubereitet: Man grießelt grüne Mungobohnen, lässt sie 2–3 Stunden lang in Wasser quellen, entschält sie und mahlt sie unter Zufluss von Wasser fein.

Kimchi aus Chinakohl wird einmal im Wasser gespült und in kleine Stücke zerschnitten.

Das auserwählte Schweinefleisch mit dickem Fettansatz wird gar gekocht, teils dünn und teils in Scheiben zerschnitten. Roter Paprika wird zerhackt und Schnittlauch gestampft.

Dann kommen in die Pfanne gemahlte grüne Mungobohnen, Kimchi aus Chinakohl, Schweinefleisch, roter Paprika und Schnittlauch. Diese werden vermischt, mit gemahltem Pfeffer bestreut und wird mit Speisesalz die Salzigkeit reguliert.

Die Pfanne wird erhitzt und mit Schweinefett geschmiert. Dann legt man auf die Pfanne den Ausgangsstoff schöpflöffelweise, erstreckt ihn in rundliche und flache Form und brät, sodass dessen Vorder- und Rückseite gelblich wird.

Dabei legt man ein Schweineschnitzel mit Fett in die Mitte des Fladens.

Man tut dann in den Teller den Fladen ansehnlich hinein, und das Gewürz wird zusammen serviert.

Der so zubereitete Fladen aus grünen Mungobohnen wurde in gewöhnlichen Zeiten als eine ungewöhnliche Speise gegessen, geschweige denn, dass er in Pyongyang an Feiertagen oder auf Hochzeiten und an Totengedenktagen auf die Tafel kam.

Dieser Fladen fand auch als Heilspeise seine breite Anwendung, war also ein Gericht, das die Arterienverkalkung verhindert, die Wundrose und Alkoholvergiftung heilt und für Harnabsonderung und Entgiftung und gegen Sonnenstich wirksam ist.

In Pyongyang war es ein Brauch, auf die Hochzeitstafel Fladen aus grünen Mungobohnen in einem messingenen Teller mit hohem rundem Bein übereinander legend zu stellen, sodass man eine Hochzeitstafel ohne diesen Fladen nicht für festlich gedeckt hielt.

Es gab viele bekannte Gerichte, die zu den Nebennahrungsmitteln der Gegend von Pyongyang zählen.

Meerästche- und Karpfensuppe und Suppe aus Schweininnereien sind bekannte Suppen dieser Gegend.

Die Suppe fand als ein im Leben der Koreaner unentbehrliches grundlegendes Nebennahrungsmittel von alters her ihre breite Verwendung bei der abwechslungsreichen Gestaltung des Speisenplans.

Die Suppe aus Meerästche des Taedong-Flusses wird zubereitet, indem man die im Taedong-Fluss gefangene frische Meerästche entschuppt, entstückelt, sie in den Kochtopf hineintut, darin Wasser füllt und mit Pfeffer kocht.

Ihre Zubereitung erfolgt auf folgende Weise: Man wäscht die Meerästche, entfernt deren Rückgrat, zerhackt sie klein, tut sie in eine steinernen Kochkessel hin, gießt darin Wasser und kocht das Gemenge.

Wenn die Suppe zu kochen beginnt, tut man darin Pfefferkörner, gefüllt in Beutel, und wenn das Fischfleisch gar gekocht ist, holt man den Beutel mit Pfefferkörnern heraus, reguliert die Salzigkeit der Suppe, tut in eine Schüssel die Suppe und Fischfleischschnitte. Zerhackte Knoblauch und Ingwer werden zusammen serviert.

Die Pyongyanger hielten es für einen Anstand, die Meerästchesuppe als Spezialität Pyongyangs zu rühmen und ihren teuren Gästen sie vorzusetzen, und jene, welche diese Stadt besuchten, glaubten, sie

Meerästchesuppe

wären gastfreundlich aufgenommen worden, wenn sie mit dieser Suppe bewirtet wurden.

Daher galt die Frage „Schmeckte dir die Meeräschesuppe gut?“ als das allgemein gebrachte erste Grußwort, das man mit jenen wechselte, die in Pyongyang gewesen waren.

Die Suppe aus Schweineinnereien wird bereitet, indem man die Innereien eines Schweins rein wäscht, im kochenden Wasser leicht blanchiert und dann mit Kimchi gemischt kocht.

Der angenehme Geruch dieser Suppe regt den Appetit stark an.

Diese Suppe war zwar anfangs zusammen mit Sollongthang (Suppe aus Innereien und Kopf vom Rind) ein Gericht, das arme Leute gern zu sich nahmen, kam aber wegen ihres außergewöhnlichen Geschmacks und hohen Ernährungswertes auch auf den Tisch reicher Leute.

Als Kimchi der Gegend von Pyongyang bekannt ist neben Tongchimi der Paek-Kimchi (weißer Kimchi ohne Paprikapulver). Die Bezeichnung Paek-Kimchi rührt davon her, dass er ohne Paprikapulver eingelegt wird, und zeichnet sich dadurch aus, dass er mit mehr Wasser als alle anderen Arten von Kimchi eingepökelt wird.

Seine Zubereitung geschieht auf folgende Weise: Man salzt Chinakohle in 10-prozentigem Salzwasser leicht ein, wäscht dann sie sauber und entzieht ihnen Feuchtigkeit. Die ganzen Rettiche werden

Sollongthang

mit reinem Speisesalz bestreut, um ihre Steifheit zu vermindern.

Dann werden die Rettiche zerschnitten, mit zerhacktem Paprika, Petersilie, Edelkastanien, Ingwer, Knoblauch, marinierten Garnelen und reinem Speisesalz gemischt, und aus dieser Mischung werden Füllungen für Kimchi gemacht.

Zwischen den Blättern jeden Kopfes Kohl legt man ein wenig diese Füllung und bindet jeden Kopf Kohl mit äußeren Blättern.

Man belegt hernach den Boden des irdenen Fasses mit einer Schicht runde Rettiche, tut in das Fass wieder eine Schicht Köpfe Kohl mit Füllung hinein.

Wenn das Fass auf diese Weise etwa 70 % gefüllt ist, wird dessen Inhalt mit gesalzenen äußeren Chinakohlblättern überzogen. Man lege darauf Drucksteine, deckt das Fass dicht und legt so den Inhalt ein. Nach drei Tagen bereitet man mit der Brühe der marinierten Garnelen die Kimchi-Flüssigkeit zu und füllt das Fass mit ihr bis zum Rand voll.

Da der weiße Kimchi seine besondere Note erst dann zum Tragen bringt, wenn in ihm nur wenig Paprikawürze enthalten ist, wird diese Würze auch beim Hineinlegen von Füllung zwischen die Chinakohlblätter nur wenig angewandt.

Dieser Kimchi ist eine Kimchi-Sorte, welche schon in der Zeit, als in unserem Land noch kein Paprika angebaut wurde, zubereitet wurde,

Zubereitung von Kimchi

Paek-Kimchi

Thongbaechu-Kimchi

Chonggak-Kimchi

Tallae-Kimchi

weshalb man sagen kann, er hätte eine längere Geschichte als andere Kimchi-Sorten.

Im Unterschied zu anderen Sorten von Kimchi aß man in der Gegend von Pyongyang den weißen Kimchi, und zwar in einem größeren Geschirr wie Schüssel oder Napf mit mehr Brühe als Kohl aufgetragen, tat auch Nudeln oder Reis hinein.

Auch der Thongbaechu-Kimchi (Kimchi aus Kopfchinakohl) der Gegend von Pyongyang hat seinen Sondergeschmack.

Seine Zubereitung erfolgt in folgender Weise: Man säubert die Kohle von welken Blättern und salzt sie im 10-prozentigen Salzwasser schwach ein. Die Rettiche werden gewaschen, vermenge den pulverigen Paprika und das Wasser im Verhältnis von 1: 1,2 und lasse die Mischung im Warmwasser.

Knoblauch, Schnittlauch und Ingwer werden gestampft, die Marinaden zubereitet, das Fleisch von Myongthae (Alaskapollack) wird in kleine Stücke zerhackt, mit Paprikapulver, Speisesalz, Schnittlauch und Knoblauch überzogen und etwa 20 Minuten stehen gelassen.

Die fein geschnittenen Rettiche werden mit Paprikasaft (oder -pulver) gemischt, sodass sich die Mischung rötlich färbt. Zu dieser Mischung werden in Gewürzen eingelegte

Myongthae, Garnelenmarinade, Knoblauch, Ingwer, Petersilie, Kristallzucker, Schnittlauch, Salz und Birne hinzugefügt und gemischt. Aus dieser Mischung wird die Füllung für Kimchi zubereitet.

Der eingesalzenen Chinakohle werden sauber gewaschen. Dann lege man zwischen ihre Blätter gleichmäßig die Füllung hinein und wickelt die Chinakohle mit großen äußeren Blättern um.

Dann belegt man den Boden des Topfes in einer Schicht mit Rettichen, bestreut sie mit Speisesalz, legt darauf die Chinakohle aufdrückend so, dass sich ihre Spaltseite oben richtet, tut wieder Rettiche hinein und wiederholt diesen Prozess wechselweise, bis der Topf nahezu bis zum Rand gefüllt ist.

Dann überzieht man den Inhalt mit gesalzenen äußerlichen Chinakohlblättern, legt darauf Drucksteine, gießt nach drei Tagen zu ihm die Kimchi-Flüssigkeit zu, verschließt dicht den Topf und lädst den Inhalt gären.

Thongkimchi von Pyongyang zeichnet sich dadurch aus, dass er einen etwas faden, aber erfrischenden Geschmack hat, weil bei seiner Zubereitung wenig Paprika und viel Wasser verwendet werden.

In der Gegend von Pyongyang gab es auch den Brauch, mit Vorliebe Fleischbeilagen zuzubereiten und zu genießen.

Als Fleischbeilage bekannt war die Fleischbeilalge in Schüssel, für

Fleischbeilage in Schüssel

deren Zubereitung man in die Schüssel Rindfleischschnitzel hineintut, sie garniert und dazu Fleischbrühe zugießt.

Weil früher diese Fleischbeilage in der Weise zubereitet wurde, dass man angemessen gekochtes und in Scheiben geschnittenes Obuksal (Kuhfleisch von Bauchgegend) oder weiches Rindfleisch in Jaengban (Schüssel) hineintat und darauf Würze aus Sojasoße, Paprikapulver, Knoblauch und Sesamöl legte, wurde sie auch Obukjaengban genannt.

Beim Anbieten dieser Beilage stellte man die Fleischschüssel in die Mitte des Tisches und garnierten sie mit warmer Suppe und Kimchi, wobei die Fleischbeilage in Schüssel hauptsächlich als Zukost zum Schnaps Verwendung fand.

Nudeln aß man, in die Suppe ihre Rollen hineingetan, und die auf diese Weise zubereitete Speise war als ein Lieblingsgericht in der Gegend von Pyongyang breit bekannt.

Von den Nebennahrungsmitteln in der Gegend von Pyongyang waren bekannt gesalzene, geröstete und marinierte Schattenfische.

Der geröstete Dörrschattenfisch schmeckte außergewöhnlich. Er wurde von Frühsommer bis Herbst eine vorzügliche Beikost.

Die Schattenfischmarinade galt als die begehrteste von

Yakkwa

Kwajul aus Sesam und Honig

Kwajul aus Reis und Honig

Tasik

Kangjong aus Sesam

Kangjong aus Erdnuss

Kangjong aus Reis

Kangjong aus Sesam

verschiedenartigen Marinaden.

Der gesalzene Schattenfisch ist eine Zubereitung, wofür man die leicht gesalzenen und getrockneten Schattenfische im Wasser einweicht, sie entgrätet, enthäutet, mit einem hölzernen Hämmerchen klopft und mit Sesampulver und fein zerschnittenem Paprika bestreut.

Er diente vorwiegend als Beilage zum gekochten Reis.

Der Schattenfisch fand breite Anwendung nicht nur für Alltagsessen, sondern auch als ein unentbehrliches Nahrungsmittel bei Eheschließungs-, Begräbnis- oder Totengedenkfeiern.

Die Einwohner der Gegend von Pyongyang hielten diesen Fisch für eine unentbehrliche Nahrung, welche auf den Tafeln zu Totengedenk- oder Hochzeitsfeiern nicht fehlen durfte, während die Einwohner an der Ostküste Myonthae für die Totengedenkfeier oder die Hochzeit nutzten.

Unter den Marinaden der Gegend von Pyongyang waren die Schwebegarnelen und Krabbenmarinde weit bekannt.

Die Einwohner an der Westküste und der Gebiete im Mittelkorea bereiteten viel Marinaden aus Krabben, Austern, Chamjogi (Schattenfischart) und Schattenfisch zu und die Einwohner an der Südküste meistens Marinaden aus Sardelle, Hecht und Krabben, und die Einwohner an der Ostküste

Marinaden aus Rogen des Pollacks, Eingeweide des Pollacks und Tintenfisch und verschiedenartige Sikhye (gegorene Fische).

Die Pyongyanger bewiesen restlos ihre schöpferische Intelligenz und Klugheit bei der Schaffung und Entwicklung nicht nur von delikaten verschiedenartigen Haupt- und Nebennahrungsmitteln, sondern auch von schmackhaften nationalen Süß- und Feinbackwaren mit hohem Nährwert.

Die Süß- und Feinbackwaren wurden unter Nutzung von Reis, Asuki- und Sojabohnen wie auch von Edelkastanien, Datteln, Sesam und Insam (Ginseng), die hohen Nährwert haben und aromatischen Geschmack geben, in großer Vielfalt hergestellt.

Als Beispiel von repräsentativen Süß- und Feinbackwaren unseres Landes sind zu nennen Yot(Malz), Yumilkwa (Küchlein aus Öl und Honig), Tasik (Kleinkuchen aus Sojabohnen, Kiefernblüten, Edelkastanien, Sesam und Honig), Jonggwa (in Honig eingelegte Süßware aus Lotuswurzeln und Insam), Suksilgwa (Süßware aus gedämpften Edelkastanien oder Datteln, überzogen von Honig und bestreut mit Zimtpulver und Zirbelkiefernüssepulver), Kwaphyon (in Honig hineingetanes und verdickertes säuriges Obstfleisch) und Yotgangjong (Kuchen aus Klebreis, Sesam, Zirbelkieferkernen oder Sojabohnen).

Das Malz gehört zu Süßwaren und die übrigen von Yumilkwa bis zum Yotgangjong zu Feinbackwaren.

Die Süß- und Feinbackwaren wurden je dem Rohstoff, der Herstellungsmethode und Form nach bezeichnet.

Malz, Kwajul (Kuchen aus Weizenmehl, Honig und Öl) und Thaesik (Speise aus Reismehl und Honig oder Malz) gehörten zu den beliebtesten Süß- und Feinbackwaren im Gebiet von Pyongyang.

Das Malz ist eine flüssige oder feste Süßigkeit, bei der man zu Getreidekörnern wie poliertem Reis oder Klebreis, Mohrenhirse und Mais oder zu Stärke von Kartoffeln das Wasser zuschüttet, den Inhalt unter Wärmezufuhr vermengt, darin Mehl von getrockneten Weizen- oder Gerstenkeimlingen hineintut, ihn zu Polysachariden gären lässt, die zähflüssige Masse eindickt und sie raffiniert.

Je nach Hauptzutat gibt es Malz aus Klebreis, Reis, Mohrenhirse, Mais und Bataten. Diese Süßigkeit wird aber je nach ihrem Zustand in festes und flüssiges Malz unterteilt.

Die Pyongyanger erzeugten häufig Malz.

Es wird auf folgende Weise zubereitet: Man quellt Klebreis oder Reis im Wasser, dünstet ihn in Dampftopf, tut darin Mehl von getrocknetem Weizen- oder Gerstenkeimlingen hinein, lässt unter Wärmezufuhr den Inhalt in Polysachariden gären, filtriert ihn, um das Filtrat vom Rückstand zu trennen, und dickt es stundenlang durch Kochen ein, aus dem braunes flüssiges oder festes Gluten hergestellt wird.

Das so erzeugte flüssige Malz wird für die Zubereitung von Speisen oder Yakkwa (Feinbackwaren) verwandt und das feste süße Gluten unverändert als Imbiss gegessen oder fand geschmolzen für andere Zwecke Verwendung.

Das feste süße Gluten wird weiß, wenn es wenig erwärmt und wiederholt in die Länge gestreckt wird, weil in dieses Gluten Luft eingedrungen ist, und leicht brüchig und ist so gut einzunehmen.

Daraus wurden Reisgallertstäbe und -platte hergestellt.

Auf Kim Hong Dos Gemälde „Ssirum“ („Ringkampf“) ist ein junger Mann lebendig dargestellt, der diese Stäbe und Platten zum Verkauf anbietet.

Dieses Bild zeigt, dass im 18. Jahrhundert viel süßes Gluten erzeugt wurde, im Handel und eine Lieblingssüßigkeit aller Koreaner war.

In dieser Süßigkeit sind neben Polysachariden, dem Dissoziationsprodukt der Stärke, Eiweißstoffe und Fett enthalten, und so gab sie einzigartigen Geschmack und kam auch der Gesundheit zugute.

Kwajul war zwar ursprünglich allgemeine Bezeichnung von den Süß- und Feinbackwaren wie Yakkwa (Honig-Kuchen), Tasik und Kangjong, welche unsere Vorfahren hergestellten, änderte sich aber im Laufe der Zeit in eine Feingebäcksorte um.

Es ist zwar nicht genau feststellbar, seit wann Kwajul hergestellt wurde, aber daraus, dass in einer alten Schrift erwähnt steht, dass in der Koryo-Zeit auf den Hochzeits-, Totengedenktags- und Neujahrstafeln unbedingt dieses Feingebäck lag, ist zu ersehen, dass es zu dieser Zeit weite Verbreitung gefunden hat.

Kwajul ist zwar knusprig hart, zergeht aber im Mund und ist daher für Verzehr gut geeignet, süß und duftig und von sehr hohem Nährwert.

Die Pyongyanger reden auch heute viel von Kwajul, welches in Gestalt einer dicken Schnitte, und gewöhnlich 7 cm lang und 3 cm breit ist.

Kwajul ist dem Überzug nach in Paksankwajul, Jat (Zirbelkiefernkern)- und Chamkkae (Sesam)-Kwajul und der Nebenzutat nach in Kkae (Sesam)-, Jat (Zirbelkiefernnuss)- und Ssal(Reis)-Kangjong unterteilt.

Kwajul wird in folgender Weise zubereitet: Man gießt über das Klebreismehl heißes Wasser und Makkoli (ungeläuterter Reiswein), verknetet es zu dickem Teig, lässt ihn 10–15 Stunden lang gären und dünstet ihn im Dampftopf.

Der so gedämpfte Kuchen wird unter geringerer Zugabe von Wasser der roh gemahlten Sojabohnen gut zu einer breiigen schlüpfrigen Masse

zerdrückt, auf die mit getrocknetem Klebreismehl bestreute Platte gelegt, dann ausgerollt, in bestimmter Größe geschnitten und einen Tag lang getrocknet.

Der trockene Kuchen wird in ein Behältnis übereinander voll getan, dann eine Nacht lang stehen gelassen, sodass der Kuchen feucht wird. Der feuchte Kuchen wird hernach in Öl gebraten.

Der so gebratene Kuchen wird zuerst mit flüssigem Malz und dann mit Paksan, Sesam- und Zirbelkiefernkernmehl bestrichen.

Gegenwärtig wird in unserem Land Kwajul nicht nur in Familien nach Hausmacherart, sondern auch fabrikmäßig hergestellt, also Kwajul von verschiedenen Sorten, welches farbenprächtigen Überzug und mannigfaltige Formen hat.

Thaesik ist ein Feingebäck, erzeugt aus dem Mehl von gelblich geröstetem Reis und Honig oder süßem Gluten.

Es war ein Brauch, dass die Bräute, die bei ihren Eltern zu Besuch waren, bei ihrer Rückkehr ins Haus ihrer Bräutigame eine große gegrabene Holzschüssel voll Thaesik mitbrachten und ihn an die Verwandten ihrer Bräutigame verteilten.

Wasser-, und Zuckermelonen und Edelkastanien sind Sonderzeugnisse der Gegend von Pyongyang und Früchte, welche jeder gern mag.

In der Gegend von Pyongyang wurden viel Wasser- und Zuckermelonen angebaut, und besonders die Wassermelone war berühmt.

Die Edelkastanie von Pyongyang machte sich als eine Süßkastanie landesweit einen Namen.

Bei dieser Kastanie ist ihre innere Hülse leicht zu enthäuten und schmeckt sie außergewöhnlich köstlich. Daher ist sie sogar auch den Nachbarländern als Pronomen der koreanischen Edelkastanien bekannt.

Die Marone wird gewöhnlich geröstet, gekocht, ja auch roh gegessen und findet gemahlt für die Zubereitung von Säuglingsbrei Verwendung.

Sie wurde ferner als Garnierung für Reiskuchen breit angewandt und bei der Zubereitung von Yakbab (mit Sesam, Honig, Brustbeere, Edelkastanie und Pinienkernen gemischt gedämpfter Klebreis) hineingetan, um den Geschmack zu verbessern.

Seit langer Zeit galten in Pyongyang die Edelkastanien als eine Frucht, welche auf der Festtafel nicht fehlen durfte, und es wurde ein Brauch der Tischdeckung, auf den Tisch zum Hochzeits-, 60. Geburts- und Totengedenktag einen Teller voll rohe Edelkastanien übereinander zu legen.

Als Pyongyanger Schnaps bekannt war Kamhongro (Rotschnaps).

Dieser Schnaps (ro)zählte zusammen mit Riganggo und Jukryokgo

zu den drei berühmten Schnaps unseres Landes und wurde wegen seiner rötlichen Farbe (hong) und seines süßen Geschmacks (kam) Kamghongro genannt.

Auch der Spruch – Sonju Humyon (Zuerst Schnaps, dann Nudeln) – ist mit Kamhongro von Pyongyang überliefert.

Er findet seine Überlieferung in den Gebieten in und um Pyongyang und der Bezirke Nord- und Süd-Phyongan als eine Methode beim Empfang der Gäste, wonach unsere Vorfahren ihre teuersten Gäste bewirteten.

Die Pyongyanger, die charakteristisch wagemutig, redlich und standhaft sind, zogen im Unterschied zu den Einwohnern der südlichen Gebiete, welche Schnaps mit niedrigem Alkoholgehalt und Reiskuchen gern mögen, hochprozentige Alkoholgetränke vor.

Insbesondere Kamhongro mit schöner Farbe, gutem Geschmack und hohem Alkoholgehalt war als eine Spezialität Pyongyangs weit bekannt und zählte in der Zeit der Joson-Feudaldynastie zu den drei berühmten Schnäpsen unseres Landes.

Daher tranken die Pyongyanger beim Empfang teurer Gäste oder bei festlichen Anlässen gern Kamhongro und aßen nach dessen Genuss Buchweizennudeln, garniert mit Rind- oder Hühnerfleisch.

So überlieferten die Pyongyanger von alters her über Generationen hinweg Sonju Humyon als eine ihrem Gebiet eigene Bewirtungsweise für die Gäste.

Die im Umkreis von Pyongyang liegenden Dörfer brauten im Herbst nach der Ernte von Buchweizen mit neuem Getreide des Jahres schweren Schnaps, bereiteten Nudeln aus neuen Buchweizen zu, luden teuer Gäste ein und bewirtete sie mit Schnaps und Nudeln.

In diesem Prozess ist Sonju Humyon als eine Essenweise überliefert, welche die durch Schnaps entstanden Erregung und Hitzewallung im Körper mit erfrischenden Buchweizennudeln beseitigt und so die Stimmung wieder aufleben lässt.

In der Schrift „Kyongdo Jabji“ („Sitten und Bräuche in der Hauptstadt“) steht geschrieben, dass Kamhongro von Pyongyang ein für Frühjahr bestimmten Schnaps ist und meistens an Feier- und anderen bedeutsamen Tagen getrunken wird.

Die Gegend von Pyongyang hatte, wie erwähnt, schon früh eine entwickelte Esskultur und hinterließ viel Erbe, das als Nationalgericht rühmenswert ist.

Mit anderen Worten, schon frühzeitig erfuhren Nudeln und Reiskuchen als Speisen aus Mehl und Kimchi, Tongchimi und Marinaden als jederzeit greifbare Zukost ihre Entwicklung, und insbesondere Pyongyanger Raengmyon, Jaengbankuksu, Pyongyanger Onban,

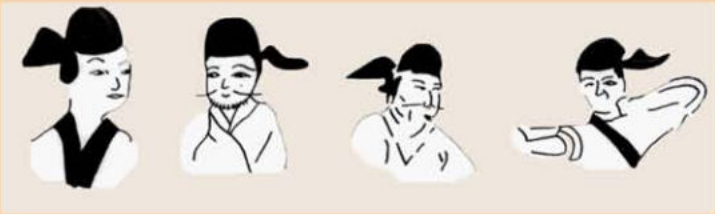
Tongchimi, Suppe aus Meeräschen des Flusses Taedong, Fladen aus grünen Mungobohnen und Nochi nehmen unter den Nationalgerichten unseres Landes einen wichtigen Platz ein.

In den Gerichten von Pyongyang spiegeln sich die schöpferische Weisheit und die Begabung der klugen und arbeitsamen Einwohner von Pyongyang und die nationalen Charaktermerkmale der Koreaner wie Geschmack und Vorliebe stark wider.

Gewandungssitten

Unser Volk, das früh im Gebiet von Pyongyang als Zentrum die Taedonggang-Kultur begründet hatte, schuf auch in Tracht eine originelle Kultur einer erhabenen und zivilisierten Nation.

Die Einwohner der Gebiete in und um Pyongyang schlugen seit Vorzeiten in diesem Boden ihre Lebenswurzeln, zogen Trachten an, die dem Arbeitsleben, Gefühl und der Emotion unserer Nation



Kopftücher der Männer Koguryos

Chaek von Zivilbeamten Chaek von Militärbeamten

Chaek aus der Koguryo-Zeit

entsprachen, und hinterließen in der ganzen Geschichtsperiode unseres Landes wertvolles Erbe der nationalen Trachten.

Sieht man die Bestandteile der Kleidung, die im Altertum im ganzen Land mit Pyongyang, der Hauptstadt Kojosons (Alt-Koreas), verallgemeinert wurde, so bestand sie schon zu dieser Zeit aus Jogori (Jacke), Paji (Hose), Chima (Rock), Kotot (Obergewänder), Morissugae (Kopfbedeckung), Schuhwerk und Schmuckstücken. Erwachsene Männer hatten die Gepflogenheit, Haarknoten und Weiß zu tragen und bei Trauerfeiern Trauerkleider anzuhaben.

Die Tracht von Männern bestand aus Paji (Hose), Jogori (Jacke), Kotot (Obergewand), Kopfbedeckung, Schuhwerk und Schmuckstücken und die von Frauen aus Paji, Jogori, Obergewand, Kopfbedeckung und Schuhwerk, welche der körperlichen Besonderheit der Frauen entsprachen, sowie überdies Schmuckstücken und Chima (Rock).

Die Kleidung der Einwohner der Gebiete in und um Pyongyang verfeinerte und entwickelte sich in der langen Geschichte im Prozess der schöpferischen Tätigkeit für die Umgestaltung

Schuhwerke

der Natur und Gesellschaft entsprechend dem Gefühl, der Emotion und den Lebensbräuchen unseres Volkes weiter.

Wenn man die Tracht der Einwohner von Pyongyang im Altertum und der Zeit der Drei Reiche sieht, hatten Jogori und Obergewänder hauptsächlich die Form, die nach vorn geordnet wurden, ja auch teils gekrümmte Formen.

Paji (Hose) hat zwei Beinlinge, und die Hosen für Männer und Frauen unterschieden sich kaum voneinander.

In der Zeit der Drei Reiche war es Brauch, dass die männlichen Erwachsenen Haarknoten trugen und Kopfbedeckungen aufsetzten.

Als Kopfbedeckung der Männer wurde aus Gewebe angefertigtes Chaek und als Kopfbedeckung der Frauen wurde Myonui (Haube) aufgesetzt.

Schuhe waren schon früh ein wichtiger Bestandteil der Bekleidung, und es war auch Brauch, dass unser Volk entsprechend den Sitten seiner Produktionstätigkeit und des Zimmerlebens Schuhe mit kurzem Schaft trug.

Das hängt damit zusammen, dass unser Volk, das Schuhe auszieht und im Zimmer wohnt, seinem Brauch entsprechend leicht anzuziehende und auszuziehende bequeme Schuhwerke herstellte und benutzte.

Einer alten Literatur zufolge gab es im Altertum Stroh- und Lederschuhe.

Strohschuhe wurden mit Reisstroh, Schilf und Hanf geflochten und waren Alltagsschuhe.

In vielen Urkunden stehen Lederschuhe registriert, und der Chronik betreffs Puyo in der „Geschichte der Drei Reiche“ nach stellten die Menschen von Puyo, welche im verhältnismäßig kalten Gebiet lebten und von der Jagd lebten, mit Leder der getöteten Tiere Schuhe her, die als Hyokdab bezeichnet wurden. Auch die Menschen von Jinguk im südlichen Gebiet trugen dieses Schuhwerk.

Angenommen, im Altertum existierten Stroh- und Lederschuhe, dann hätte jeder diese auch anhaben können. Aber wegen der damaligen sozio-ökonomischen Bedingungen und Lage der Menschen trugen die armen Werktätigen hauptsächlich Strohschuhe, die herrschenden Klassen und die Reichen Schuhe aus Leder.

Die Menschen im Altertum wandten auch selbstgebauten

Pulswärmer an.

Pulswärmer war ein Bestandteil der Bekleidung und diente dazu, die Handgelenke und Arme zu schonen, sich vor Kälte zu schützen und die Handbewegungen leichter auszuführen.

Es ist unklar, seit wann Pulswärmer hergestellt und benutzt wurden, aber die Entdeckung von bronzenen Pulswärmern in einer Fundstätte des Altertums zeugt davon, dass sie vor sehr langer Zeit ihren Anfang hatten.

Betrachtetet man den bronzenen Pulswärmer aus dem Altertum, der in der Gemeinde Thosong im Kreis Pukchong, Bezirk Süd-Hamgyong, freigelegt wurde, ist er ein aus dünner Bronzeplatte gefertigtes Ding und umschließt den Arm. Dessen Außenfläche ist mit Basrelief versehen.

Solche metallenen Pulswärmer gehörten seinerzeit zu Kostbarkeiten und konnten nur Adlige tragen, wurden meistens als Zierrat oder Bewaffnung der Militärbeamten angewandt.

Rundliche bronzene Gürteldekors

Bronze Armringe und Glöckchen

Fingerringe und Schmuck-haarnadel aus Jade

Fingerringe und Fingerreife

Juwelen

Ohrringe

Auch die Schmuckstücke nahmen in der Gesellschaft des Altertums mit der Erhöhung des Kulturniveaus der Menschen Entwicklung.

Als Zierrat der Männer erregt Gürtel Aufmerksamkeit.

Die Gürtel der Männer fanden ihre Verwendung für die Festhaltung von Rocken, fielen sichtlich auf und wurden daher mit verschiedenen Ornamenten verziert.

In der alten Schrift „Jinso“ steht geschrieben, dass die Menschen von Puyo die Hüfte mit Gold und Silber dekorierten, und unter den Relikten von Kojoson und Jinguk sollen es Gürtelketten gegeben, die mit Reliefdekor von Menschen, Pferden, Löwen, Tigern und Drachen versehen waren, ja auch prachtvolle Gürtelketten, die vergoldet oder mit Juwelen geschmückt waren.

Als Zierrat der Frauen gab es u. a. Haarnadel, Ohr- und Fingerringe.

Haarnadel war eine Nadel, die zur Feststeckung des Chignons der Frauen angefertigt wurde, spielte aber allmählich dekorative Rolle und in verschiedener Form hergestellt. So wurde sie in der Bekleidung der Frauen ein wichtiger Zierrat.

Die Tatsache, dass viele bronzene und knöcherne Haarnadeln als Relikte Kojosons zutage gebracht wurden, zeigt, dass in unserem Land schon im Altertum die Frauen viel Schmuckhaarnadeln benutzt hatten.

Bronzene und knöcherne Schmuckhaarnadeln, welche Kojosoner nutzten, haben spitzes Ende, ihr Hinterteil ist rundlich, ihre Litze einschichtig.

Insbesondere unter den Haarnadeln aus Bronze gab es welche, deren Kopfteil von sehr feiner Ausführung ist, als hätte man ihn mit einer Maschine präzis bearbeitet.

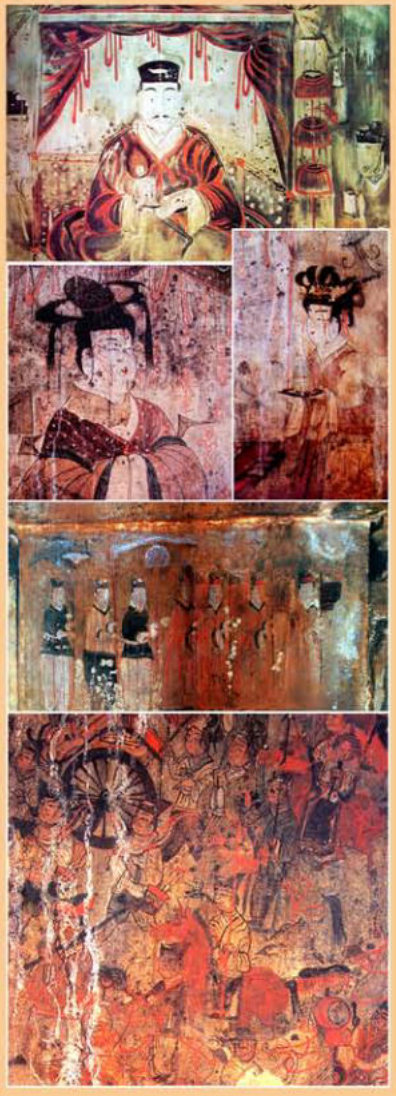
Daraus ist ersichtlich, dass Haarnadeln seinerzeit nicht nur dem praktischen Gebrauch, sondern auch dem dekorativen Zweck dienten.

Die Menschen des Altertums nutzten auch bronzene Finger-ringe.

Die damaligen Fingerringe waren meistens dünn. Von diesen waren welche mit oder ohne äußerliche Verzierung, ja auch nur lackierte.

Wie man sieht, wurden im Altertum kostbare Zierrate angefertigt und benutzt, wodurch die Menschen ihre Tracht prachtvoller gestalten konnten. Aber solche Accessoires gebrauchten nur die Ausbeuterklassen, und das arbeitende Volk nutzte nur erschwingliche Zierrate.

Die Einwohner der Staaten im Altertum wie Kojoson, Puyo, Jinguk und Guryo hatten schon



Freskengemälde, die die Trachten verschiedener Schichten darstellen

zu dieser Zeit das grundlegende Aussehen der Tracht unserer Nation. Man kann sagen, dass dies Gewandungssitten war, die von Pyongyang, der Hauptstadt Kojosons, im Mittelpunkt aus im ganzen Land verbreitet wurden.

Insbesondere die Wandgemäldematerialien der Gräber aus der Koguryo-Zeit wecken in den Betrachtern klares Verständnis dafür, dass der Brauch der Kleidung in der Gegend in und um Pyongyang schon von früher vor dieser Zeit an als gesamtnationaler Brauch verallgemeinert und weiterentwickelt wurde.

Aufsehen erregt bei Trachten der Gegend in und um Pyongyang in der Zeit der Drei Reiche, dass sich in deren Form und Sorte nicht wenige Änderungen vollzogen.

Besonders bei Damenkleidungen traten neue Formen auf.

Als Beispiel anzuführen sind kurze Jogori (blusenartige Weste), einteiliges Damenkleid, Faltenrock, Regenbogenrock und diverse andere Kleiderformen.

Das waren Ergebnisse der schöpferischen Klugheit und unermüdlichen Anstrengungen der damaligen Einwohner des Gebietes von Pyongyang, die bestrebt waren, für das Leben bequemere und schönere Kleider anzufertigen und anzuziehen.

Die Trachten verschiedener Schichten, die auf den Wandgemälden des Grabs vom König Ko Guk Won zu sehen sind, spiegeln das Äußere der Menschen wider, die damals in der Gegend von der Hauptstadt Pyongyang lebten, und zeigen anschaulich die äußere Erscheinung unserer Nation in Pyongyang als Zentrum.

Auf den genannten Fresken sind prachtvolle Tracht vom König und Königin, spezielle Amtstracht von feudalen Adligen, Bühnentracht von Künstlern, Tracht vom werktätigen Volk und vielfältige andere Kleidungen visuell gut zu sehen.

All diese Kleidungsstücke sind zweiteilig, haben nämlich unteren und oberen Teil und zeigen die Tracht der Hauptstadt Pyongyang, wo seinerzeit der König seinen steten Wohnsitz hatte.

Die Tracht der Einwohner von der Gegend Pyongyang in der Koguryo-Zeit bildete in der Folgezeit den wichtigen Inhalt des Brauches in der nationalen Tracht unseres Landes und erfuhr ständige Änderung entsprechend dem Gefühl, der Emotion und den Körperformen der sentimentalen Pyongyanger von der Palhae- und Koryo-Zeit bis zur

Zeit der Joson-Feudaldynastie und fand Fortsetzung und Weiterentwicklung.

Sieht man die Trachten der Männer, die die Fresken der Gräber aus der Koguryo-Zeit in der Gegend von Pyongyang in der Periode der Drei Reiche widerspiegeln, haben die meisten Jogori gerade und rundliche Kragen.

Jogori mit geradem Paspel geht der Paspel gerade bis zum Randschnitt, ist als eine Jacke, deren vordere Mitte völlig offen ist, bis unter die Hüfte lang. Ihr Kragensaum ist in die linke und rechte Seite zu ordnen, und um die Taille wurde einem Gürtel zusammengebunden. Jogori mit rundlichem Paspel hat rundlichen Paspel, ist vorn geschlossen und lang wie Jogori mit geradem Paspel. Auch bei dieser Jogori wird Lendengurt umgelegt.

Von den Jogori dieser beiden Formen wurde Jogori mit rundlichem Paspel gewöhnlich getragen.

Bei Jogori der Männer wurde an Kragensaum, Stoffrand und Ärmelende ein enger Gewebestreifen, dessen Farbe sich von der Grundfarbe unterscheidet, in doppelter Lage genäht. Dieser Streifen wird Borte genannt.

Verschiedenförmige Männerjacken

Dieser Streifen wurde an der Stelle, an der das Kleid schnell schmutzig wird oder verschleißt, jederzeit ausgewechselt. Nicht nur Damenjacken, sondern auch Herrenjacken und andere Männerkleider hatten, getragen vom Wunsch, immer saubere Tracht zu tragen, diesen Streifen. Dies zeugt davon, dass Borteaufnähen auf die Tracht in der Zeit der Drei Reiche ein allgemeiner Brauch bei äußerer Erscheinung war, und zeigt zugleich eindeutig die schöne Lebensgepflogenheit unserer von alters her sauber lebenden Nation.

Solche Jacken mit geradem Paspel, welche in der Periode der Drei Reiche in Pyongyang als Zentrum getragen wurden, wurden hernach auch in der Zeit von Palhae und Spät-Silla ohne große Änderung übernommen.

Bei den Herrenjacken in der Koryo-Zeit gab es zwei Formen, nämlich eine lange Jacke, eine unveränderte Übernahme aus der Vergangenheit, und eine Jacke, deren Länge kurzer wurde und Kragen diagonal war.

Die Länge der Herrenjacken verkürzte sich in der Koryo-Zeit, weshalb der Gürtel, durch den in der Zeit der Drei Reiche das Kleid zusammengehalten wurde, nicht nötig war. Stattdessen entstand eine Form, bei der das Kleid mit Bindfaden festgehalten wurde. Demnach fand auch der Kragen eine Änderung von einer geradlinigen zu einer schrägen Form, um das Aufbinden von Bändern zu erleichtern.

Gegen Ende der Koryo-Zeit fanden kurze Jacken allgemeine Verbreitung, weshalb die langen Herrenjacken nach und nach als Übermantel benutzt und der Nachwelt überliefert wurden.

Die Herrenjacken in der Zeit der Joso- Feudaldynastie übernahmen zwar anfangs die Jackenform der Koryo-Zeit, hatten aber danach wenige Änderungen in Kragen und Länge.

Bei Herrenjackenänderung erregte die Neueinführung von Tongjong (Stoffstreifen) Aufsehen.

Mit diesem engen weißen Stoffstreifen wurde der Kragen umsäumt, sodass die Gegend des Kragens immer sauber gehalten wird.

Der Stoffstreifen war ein Bestandteil der koreanischen Tracht und wurde an Damen- und Herrenjacken wie auch Obergewändern genäht. Er ließ sich zu beliebiger Zeit, wenn er schmutzig wurde, durch einen neuen ersetzen.

Die Formen der Herrenjacken waren unabhängig von Saison, Alter und sozialem Stand gleich, und als Jackensorten gab es je nach Jahreszeit Joksam (Sommerjacken), Kkaekkijogori (Frühsommerjacken), Kyobjogori (leicht gefütterte Jacken), Nubijogori (gesteppte Jacken) und wattierte Jacken.

Die Herrenjacken hatten weiße, graue, braune und grüne Farbe. Aber in der Farbe überwog die Weiße.

Die Menschen trugen gewöhnlich hauptsächlich aus Hanf, Ramie und Baumwolle angefertigte weiße Jacken, aber die adligen Beamten hatten neben weißen Jacken farbige Seidenjacken an.

Als Kleidungsstücke der Männer für unteren Teil gab es Paji (Hosen) und Jambaengi (Kniehosen).

Den Formen der Hosen in der Zeit der Drei Reiche nach, die auf den Fresken der Gräber aus der Koguryo-Zeit zu sehen, gab es lange und kurze Hosen.

Männerhose und -jacke aus der Zeit der Joson-Feudaldynastie

Es gab Hosen mit engen und breiten Beinlingen, von denen die erstere hauptsächlich von einfachen Menschen und Soldaten, die sich Waffenkünste aneigneten, getragen wurden und die zweitere von Adligen und Aristokraten.

In der Zeit der Drei Reiche wurden auch auf die Enden der Beinlinge der Hosen wie Jacken Krausen aufgenäht.

Die Hosen, die die Werktätigen anzogen, hatten hauptsächlich Krausen von tiefer Farbe, während an die Hosen der Adligen rötlichbraune oder gemusterte Krausen angenäht wurden, um die dekorative Bedeutung mehr hervorzuheben.

Sommerarbeitsanzug der Männer

Gesteppte Männerhose

Die Hosen in der Zeit der Drei Reiche wurden auch in den Staaten Palhae und Spät-Silla nahezu unverändert übernommen.

Die Beinlinge der Hosen wurden hernach über die Koryo-Zeit in der Joson-Feudaldynastie allmählich breiter.

Zu Herrenhosen, welche bis zu Endzeit der Joson-Feudaldynastie überliefert wurden, zählten ungefütterte, leicht gefütterte, gesteppte und wattierte Hosen.

Weil die Herrenhosen in der Zeit der Joson-Feudaldynastie breite Beinlinge hatten, wurden sie so angefertigt, dass man die Hosenbeine mit einem Band umband, damit man ungehindert laufen konnte.

Die Kniehose war ein Unterkleid, das die Bauern und andere produktiv tätige Männer hauptsächlich im Sommer trugen.

Kniehose hatte kurze Hosenbeine, deren Breite schmal war, sodass sie praktisch für die Arbeit war.

Die Überziehanzüge der Männer waren Kleider für den Schutz vor Kälte und wurden seit uralten Zeiten als Nationaltracht angefertigt und getragen.

Im Altertum war die Oberkleidung, welche über Jacken und Hosen getragen wurde, zwar nicht reich an ihrer Sorte, erweiterte sich aber nach und nach im Mittelalter.

Das hing damit zusammen, dass zu dieser Zeit die Ansprüche der Menschen auf das materielle und kulturelle Leben stiegen und die Oberbekleidung als ein Mittel benutzt wurde, das die feudalen Standesverhältnisse zum Ausdruck brachte.

Als Oberkleidung der Männer gab es zwei Sorten, die eine kurze, welche nur den oberen Körperteil bedeckte, und die andere lange, welche den ganzen Körper bedeckte. Von diesen gab es auch verschiedene Arten.

Zu den kurzen Obergewändern gehörten Totjogori (Zusatzjacke), Magoja (eine kurze Mantelart) und Tunggori (ärmellose Weste).

Totjogori war buchstäblich eine Zusatzjacke, die zusätzlich über Jacken getragen wurde, war etwas länger als gewöhnliche Jacken und hat die gleiche Form.

Wenn man Totjogori trug, band man gewöhnlich die Saumbänder und schnallte zwecks bequemer Arbeit einen Gürtel.

Weil Totjogori für die Tätigkeit günstige Überzieher war, wurde es von Bauern, Fischern und Einwohnern der Gebirgsgegenden häufig im Winter getragen.

Magoja ist Jacke ähnliches Übergewand ohne Kragen, Stoffstreifen und Bindfaden und Lasche und hat Knöpfe anstatt Bindfaden.

Magoja ist ein bequemer Überzieher, der meist im Frühling und Winter über die Jacken getragen wurde.

Tunggori ist ein Obergewand, das Magoja ähnlich war und über die Jacke getragen wurde, sowie ärmellos war. Es wurde hauptsäch-

Magoja der Männer

Tunggori der Männer

Aufmachung in Trumagi

Aufmachung in kleinem Changot

lich im Winter häufig getragen und zum Sonderkleid am Neujahrstag.

Bei Tunggori als Obergewand, das über den Rücken angelegt wurde, gab es zwei Formen. Die eine hat weder Kragensaum noch Ärmel, der Vorderteil ist kürzer als Hinterteil, ihr unteres Achselende ein wenig aufgetrennt, in der Form einer ineinandergreifenden Lasche, weshalb es durch mit einer Bindschnurr angefestigte Knöpfe zu schließen ist.

Die andere Form hat Kragensaum und Lasche, hängt an der Gegend der Achsel anstelle eines Knopfes ein enges Band, das man von der vorderen Brust nach hinten in den Rücken einmal umbindet.

Tunggori wurde meistens mit Seide in Doppeleinlage oder mit dünn gesteppter Watte angefertigt. Es gab viele Überzieher dieser Art in der Farbe Dunkelblau.

Zu den langen Obergewändern zählten u. a. Turumagi, Changot, Topho und Jonbok.

Turumagi war ein Überzieher, welcher von der Oberkleidung die längste Geschichte hatte und breiteste Verallgemeinerung fand.

Dieser Überzieher endet weit unter dem Knie.

Daher erfuhren Turumagi und Jogori stets in gegenseitiger Beziehung ihre Umwandlung und Weiterentwicklung.

Turumagi wurde aus verschiedenen Kleiderstoffen wie Hanf, Ramie, Baumwolle und Seide geschnitten. Es gab diverse Turumagi, darunter Turumagi ohne Futter, leicht gefütterte, gesteppte und wattierte Turumagi, aber ihre Formen waren im Allgemeinen gleich.

Changot war ein Übermantel, der in den beiden Achseln kein Schweißeinlager hatte und dessen Schlitz offen war. Je nach Größe gab es kleinen und großen Changot.

Kleiner Changot war ein Obergewand, dessen Saum, Stoffstreifen Ärmel und Länge Turumagi ähnlich waren, unterschied sich davon, dass es unterhalb der Achsel keinen Schweißeinlager hatte und offen war.

Großer Changot war ein Überzieher, den man über den kleinen Changot trug, weshalb er größere Breite und längere und breitere Ärmel als kleinen Changot hatte.

Diese Obergewänder wurden zur Zeit der Reform der Tracht im Jahr 1884 zusammen mit anderen Kleidern mit breiten Ärmeln abgeschafft und an Todesgedenktagen zum Teil von einzelnen Bürgern getragen.

Topho war ein Überzieher, der in der Rückseite eine Doppeleinlage mit viereckigem Gewebe und sehr lange und breite Ärmel hatte, weshalb sie die Hände völlig bedeckte.

Topho hatte farbigen Gürtel, dessen Farbe die Rangklasse der Beamten und den Standesunterschied anzeigte.

Jonbok hatte keine Ärmel,

Aufmachung in großem Changot

Aufmachung in Jonbok

bestand aus zwei Laschen, hatte kein Schweißeinlager, und sein Seitenbesatz ist bis in die Nähe der Achselhöhe aufgetrennt.

Jonbok in der Endzeit der Joson-Feudaldynastie hatte meistens keinen Kragen, bestand aus zwei Saumbändern und war mit einem oder zwei Bernstein- oder Knotenknöpfen versehen.

Aber Jonbok für Kinder hatte Kragen und Stoffstreifen, und seine Kragengegend wurde mit farbigen Gewebefetzen schön geschmückt.

Es war ein Brauch, dieses Obergewand aus Seidengewebe wie Flor und Satin zu schneiden.

Auch die Damenjacken der Einwohner der Gegend von Pyongyang nahmen wie Herrenjacken mit der Entwicklung der Epoche Änderungen, und zwar in der Richtung, dass ihre Länge kürzer wurde. Dementsprechend vollzogen sich auch gewisse Änderungen bei Kragen, Saumband und Ärmel.

Und anstelle von Gürtel entstanden Korum (Band) und anstelle von Sop (Krause) Tongjong (Stoffstreifen) und Hoejang (Schmuckborte).

Bei Betrachtung der geschichtlichen Änderung der Frauenjacken ist feststellbar, dass es in der Epoche der Drei Reiche lange Jacken, deren Länge bis unterhalb der Hüfte reichte, und kurze Jacken, welche knapp unter der Brust endete.

Auf den Wandgemälden des Grabes in der Gemeinde Susan in der

Fresken des Grabes in der Gemeinde Susan, die die Tracht der Frauen darstellen

Gegend um Pyongyang sind die Kleider der Frauen in der Koguryo-Zeit lebendig zurückgeblieben.

Aus ihnen ist zu ersehen, dass die äußere Erscheinung in Chima (Rock) und Jogori (Jacke) in der Gegend in und um Pyongyang, hauptsächlich in Faltenrock als Haupttracht der Frauen Koguryos breit populär wurde. Ferner setzen sie die Menschen davon in Kenntnis, dass diese Kleidung mit Chima und Jogori auf dem Wandgemälde des Grabes Takamatsu in Japan übereinstimmt, demnach die Kleidung Koguryos hauptsächlich mit Faltenröcken im ganzen Land mit Pyongyang als Zentrum allgemeine Verbreitung gefunden und darüber hinaus auf die umliegenden Länder großen Einfluss ausgeübt hatte.

Die Damenjacken, die auf den Fresken des Grabes in der Gemeinde Susan und anderen Wandgemälden der Gräber Koguryos die Frauen anhaben, sind ausnahmslos so lang, dass sie weit unter die Hüfte reichen, und ihre Ärmel verhüllen die Handgelenke.

Aber die Jacke der Frau, welche auf dem Wandgemälde der östlichen Seitenkammer des Grabes des Königs Ko Guk Won in einer Mühle Getreide mahlt, reicht bis zur Brustgegend und auch ihre Ärmellänge und Breite passen sich auf die Jackenlänge an.

Die zwei Formen der Jacken, die auf Fresken zu sehen sind, spiegeln die Tracht der Einwohner der Gegend von Pyongyang wider. Dabei bildete die lange Jacke die Hauptform. Es gab auch einteilige Damenkleider.

Von den auf Wandgemälden zu sehenden

Aufmachung in langer Jacke

Aufmachung in einteiligem Damenkleid

langen Damenjacken trugen einfache Bürgerinnen Jacken, deren Ärmel bis zum Handgelenk reichte und deren Breite eng war und die eng anlagen, und die vornehmen Bürgerinnen breite Jacken mit langen und weiten Ärmeln.

In der Zeit der Drei Reiche fanden zwar die kurzen Jacken keine populäre Verbreitung, wurden aber wegen ihrer Bequemlichkeit und Einfachheit für Arbeitsleben hauptsächlich von werktätigen Frauen getragen.

Die kurzen Jacken fanden in der Zeit von Phalhae und Spät-Silla ihre breite Verbreitung.

In der Koguryo-Zeit wurden sie vereinheitlicht.

In der alten Schrift „Sonhwapongsa Koryodogyong“ ist zu lesen, dass die Frauen Chima trugen, welche bis zur Achsel reichten. Das bedeutet, dass Jogori derart kurz war. Und das zeugt davon, dass die kurzen Jacken allgemeine Verbreitung gefunden hatten.

Mit der Verallgemeinerung von kurzen Jacken verschwanden allmählich lange Jacken, und anstelle von Gürtel entstand Otgorum (Revers) und wurde verallgemeinert.

Kurze Jacken wurden auch in der Joson-Feudaldynastie übernommen und erfuhren verfeinerte Weiterentwicklung.

Die bis Anfang dieser Dynastie überlieferten kurzen Damenjacken erfuhren hernach in ihrer Länge, ihrem Kragen, ihrer Ärmel und ihrem Seitenrand gewisse Umänderungen.

Die traditionellen koreanischen Damenjacken, die geschichtlich entstanden und sich weiterentwickelten, sind der Form nach sehr einzigartig, schön und erhaben.

Sie hatten wie Herrenjacken diagonale Kragen und sind vorn offen, weshalb sie sich durch die ihnen eigenen Merkmale auszeichneten.

Bei den Damenjacken harmonieren die geraden Linien und zarten Kurven miteinander, und wenn die Frauen sie tragen, stehen die Kragen und kommen die Laschen zum Tragen. Sie sind daher nicht nur schön anzusehen, sondern machen wegen der guten Harmonie von Kragen, Randschnitten und niederhängenden Unterteilen auch einen hehren Eindruck.

Wie bei den Herrenjacken zählten zu den Damenjacken auch ungefütterte Sommerjacken, mit Seidegaze gefütterte Frühsommerjacken, leicht gefütterte Jacken, Falten- und wattierte

Jacken. Außerdem gab es nur Frauen eigene Jacken wie Hoejangjogori (Jacke mit Schmuckborte).

Die Jacken mit Schmuckborte sind eigentümliche Jacken, wofür man an leicht gefütterte und Wattejacken die Schmuckborte genäht hat.

Der Brauch, an Jacken Schmuckborte anzunähen, war eine Übernahme des Brauchs aus der Zeit der Drei Reiche, an das Kleid Radschnitte anzunähen. Die Achselgegend wurde entsprechend der verkürzten Jackenlänge in der Zeit der Joson-Feudaldynastie anstelle von Stoffrand mit farbigen Stoffstück verbunden.

Die Schmuckborte an der Achselgegend stand mit Kragen, Revers und Ärmelende in Harmonie und hatte auch die zierende Bedeutung, die Jacke schöner aussehen zu lassen.

In der Vergangenheit bezeichnete man die Jacken, an deren drei Gegenden, nämlich Kragen, Achsel und Ärmelsaum Schmuckborte angenäht wurde, als Samhoejangjogori (Drei-Schmuckborte-Jacke) und die Jacken, die eine oder zwei Schmuckborten hatten, als Panhwoejangjogori (Halb-Schmuckborte-Jacke).

Die Frauen in der Gegend von Pyongyang trugen von alters her gern die eigentümlichen und schönen Jacken mit Schmuckborten und besonders viel auf Zeremonien und an Feiertagen.

Hoejangjogori aus Seide

Leicht gefütterte Jacke mit drei Schmuckborten

Sullan-Rock

Frühlings- und Sommerröcke und -Jacken

Herbstrock und -jacke und lange Jacke

Chima ist als eine traditionelle Kleidung, welche zusammen mit Jogori die Anmut und Schönheit der Tracht der koreanischen Frauen kennzeichnet, ein Damenrock für unteren Körperteil, der im ganzen Land aus Pyongyang als Zentrum allgemeine Verbreitung gefunden hatte.

Die Hauptform der Röcke erfuhr zwar chronologisch kaum sichtliche Umwandlung, hatte aber gewissen Unterschied, je nachdem, welche Stelle der Röcke gefaltet, wo die Borte aufgenäht wurde und ob sie kurz oder lang ist.

Davon trat in der Änderung der Stelle, wo der Rock gefaltet war, ein deutlicher Unterschied auf.

Daher können die Damenröcke im Großen und Ganzen in Thongchima (zylinderförmige Röcke), bei denen die Falten von der Lende bis zum Unterrand gefällt sind, und Phokchima (breite Röcke), bei denen nur die Lende Falten hat, gegliedert werden.

Die Frauen der Gegend von Pyongyang in der Zeit der Drei Reiche trugen Falten- und breite Röcke, aber mehr die Faltenröcke.

Dem Brauch des Zusammenfaltens der Röcke nach gab es zwei Methoden, von denen die eine darin bestand, die Röcke stellenweise zu kniffen, und die andere darin, die Röcke an vielen Stellen zu plissieren.

Phokchima hat nur in der Taillenpartie die Falten, weshalb sein Hüftteil eng und sein Unterteil breit ist. So gibt es Phokchima, deren Länge bis zum Fußgelenk reicht oder die lang sind, sodass der Saum fast den Boden berührt.

Es gab Röcke, die Muster haben oder ohne Muster sind.

Den Falten- und breiten Röcken in der Zeit der Drei Reiche war es gemein, dass ihre Ränder mit einer geraden oder sägezahnförmigen Borte versehen waren.

In der Farbe der Borte überwog das Schwarz.

Die zwei Rockformen in der Zeit der Drei Reiche wurden auch danach übernommen.

In der Koryo-Zeit trugen die Frauen mit der Änderung des Schönheitssinns und Geschmacks mehr Phockchima.

Mit der Verallgemeinerung der breiten Röcke wandelte sich auch der Brauch, die Röcke an der Taille festzubinden, in den Brauch um, sie an der Brustgegend festzubinden.

Die Frauen in der Koryo-Zeit zogen die Röcke hoch bis zur Achsel. Das hing mit der Verkürzung der damaligen Damenröcke zusammen. Von dieser Zeit an wurden die Röcke kürzer.

Die Röcke in der Koryo-Zeit wurden auch in der Zeit der Joson-Feudaldynastie übernommen.

Zu Phokchima der Frauen in der Gegend von Pyongyang in der Joson-Feudaldynastie zählten Kkorichima (Wickelrock) und Torangchima (Kurzer Rock).

Der Wickelrock wurde an seine beiden Enden ein Schnurband zugenäht, damit es an der Hüfte festgebunden werden kann. Unter ihm ist der Rockumfang groß und lang, sodass der Rock den ganzen Unterteil des Körpers umhüllt.

Der Wickelrock wurde als Ipchima oder Phokchima bezeichnet. Seinerzeit trugen die Frauen meistens ihn.

Zum Wickelrock gehören Röcke ohne Futter, gefütterte und wattierte Röcke, die der

Aufmachung in Phokchima

Aufmachung in Haengjuchima

Kunjogori, Aufmachung in Kunjogori

Saison nach getragen werden.

Zum Wickelrock zählte auch Sullan-Rock, an dessen unteren Saum prachtvolle Muster eingenäht sind oder dessen Saum golden verziert ist. Die Sullan-Röcke wurden von Frauen und Mädchen adliger Familien von hohem Stand getragen.

In der Zeit der Joson-Feudaldynastie wurden die Wickelröcke mit einem Unterrock namens Mujigi getragen. Mujigi zog man an, damit der Wickelrock sich weit ausbreitet und die schöne Regenbogenfarbe durch äußeren Rock leicht erscheinen.

Mujigi war ein Unterrock, für dessen Anfertigung einige Faltenröcke unterschiedlicher Länge von straffen Textilien wie weißem Ramiestoff und Seidenganze schichtweise zusammengebunden und an Lendeneinschlag aufgenäht wurden.

Zu den Phok-Röcken in der Joson-Feudaldynastie zählt auch Torangchima (kurzer Rock).

Dieser Rock wurde gewöhnlich mit Baumwoll- oder Hanfstoff geschnitten.

Er wurde hauptsächlich von werktätigen Frauen zusammen mit Tunggori bei der Arbeit oder als Alltagskleid angezogen.

Es gab auch Schürze, welche die Frauen bei häuslichen Arbeiten anhatten.

Sie wird auch Haengjuchima (Trägerschürze) genannt. Wenn man das Wort „Haengju“ mit dem Abwaschtuch für das Abtrocknen der Geschirre in Verbindung bringt, bedeutet dies, dass der Haenjuchima ein Rock ist, den man in der Küche trägt.

Es ist und war eine schöne traditionell überlieferte Lebenssitte der koreanischen Frauen, adrette Schürze aus Baumwoll- oder Ramiestoff zu schneiden und zu tragen.

Die Frauen unseres Landes liebten von alters her das Reine und Saubere und hielten es für ein wichtiges Merkmal, das ihre Schönheit ausdrückt. Daher trugen sie bei der Küchenarbeit stets Schürze.

Und sie sahen es für ihren Anstand an, beim Eintritt ins Wohnzimmer nach der Küchenarbeit oder beim Empfang der Gäste die Schürze auszuziehen.

Bei den Obergewändern der Frauen gab es verhältnismäßig viele Arten. Sie zeichnen sich durch Pracht aus.

Bis Endzeit der Joson-Feudaldynastie Joson gehörten zu den Obergewändern der Frauen in der Gegend von Pyongyang kurze Überzieher, welche nur den oberen Körperteil verhüllten, und lange Überzieher, die den ganzen Körper umhüllten.

Magoja der Frauen

Katjogori

Als kurzer Überzieher gibt es Kunjogori (lange Jacke), Katjogori (Lederjacke) und Paeja (Weste).

Kunjogori als Obergewand, das man über die Jacke anzieht, hat im Großen und Ganzen die gleiche Form wie die Jacke, aber unterschied sich von ihm darin,

Aufmachung in Paeja

Aufmachung in Turumagi

dass ihre Weite breit war und sie auf der anderen Seite Kragen und Saumband hatte.

Der Kragen von Kunjogori ist rundlich und liegt links und rechts symmetrisch. Er hat Tongjong (schmaler weißer Stoffstreifen), aber keinen Bindfaden.

Kunjogori hatte gewöhnlich Doppeleinlage und wurde meist von jungen Frauen und Frauen mittlerer Jahre in der Gegend von Pyongyang im Frühling und Herbst getragen.

Katjogori (Lederjacke) hatte größere Länge und größeren Umfang als gewöhnliche Jacken und wurde mit Pelz gefüttert.

Sie war kurzer Überzieher, den die Frauen vom über mittleren Alter in der Gegend von Pyongyang gern trugen und der in anderen Gebieten selten zu treffen war.

Die Lederjacken sind in Länge und Umfang größer als gewöhnliche Jacken und wurden mit Pelz gefüttert, und ihre Säume sind mit Pelzborten versehen.

Die Pelzborten der Lederjacken sind schön anzusehen, zeigen gut nicht nur ihre besondere Note, sondern auch nach der Pelzqualität wurde der Wert dieser Jacken beurteilt.

Die Außenseite der Lederjacken bestand aus blauem, aschfarbigem oder zartbraunem Seidengewebe mit Mustern und ihre Innenseite wurde mit weichem Pelz wie Schafpelz gefüttert. Es gab auch kostbare Lederjacken, auf deren Säume guter Pelz wie Fischotterpelz schön aussehend aufgenäht waren.

Auch in den Gegenden südlich vom Mittelkorea war es ein Brauch, dass man Lederjacken trug, aber wegen der milden winterlichen Kälte wurden sie nicht breit getragen. Und es war üblich, dass ihre Ärmel

nicht mit Pelz gefüttert wurden.

Aber in der Gegend von Pyongyang fanden gegen Ende des Feudalstaates Joson breite Verbreitung die aus Gewebe angefertigten ansehnlichen Jacken, welche mit Pelz gefüttert und auf deren Säume mit Pelz versehen waren.

Solche Lederjacken waren winterliche Überzieher zum Schutz vor Kälte, die deswegen nicht von jungen Frauen, sondern viel von Frauen über mittlerer Jahre getragen, welche gegen Kälte sehr empfindlich waren.

Besonders in Pyongyang trug man viel Lederjacken als gewöhnliche Jacken.

Paeja (Weste) ist Jogori (Jacke) ähnlich, unterscheidet sich aber darin, dass sie keine Ärmel hat.

Weil Paeja ein kurzes Obergewand war, das über die Jacke getragen wurde, wurde ihre Länge meistens mit der kürzer werdenden Länge der Jacke ebenfalls kürzer.

Paeja wurde je nach der Jahreszeit in vielfältiger Form geschnitten.

Paeja für Frühling und Herbst wurde mit dünnem und weitmaschig gewebtem Flor oder Ramie in Doppellage

Tangui, Aufmachung in Tangui

Wonsam, Aufmachung in Wonsam

angefertigt und für Frühjahr und Spätherbst mit dickem Seidenstoff als Außenseitenstoff und Baumwolle als Futterstoff in Doppellage geschnitten.

Im kalten Winter wurde ihre Innenseite mit Pelz gefüttert und auf ihre Säume Borten aus hochwertigem Fell schön aussehend aufgenäht. Solche Paeja nannte man Tholbaeja (Fellweste).

Frauen über mittlere Jahre in der Gegend des Phyongan-Bezirkes trugen im Winter, Frühjahr und Spätherbst viel diese Fellweste. In diesem Gebiet war es auch Brauch, die Fellweste als Hochzeitskleid der Braut zu benutzen.

Insbesondere die dunkelblaue Fellweste als ein Kleid, das schön anzusehen und von provinzieller Note stark ausgeprägt war, fand breite Anwendung als Hochzeitskleid der Braut.

Zu den langen Obergewändern der Frauen gehörten u. a. Trumagi oder Jangot (Mantel), Tangui, Wonsam und Hwalot.

Trumagi wurde so lang geschnitten, dass ihre Länge bis unter dem Knie reichte.

Noch zu Beginn der Joson-Feudaldynastie erschien die Frauen in Turumagi, als aber die feudal-konfuzianische Moral betont und strenger Unterschied in Aufmachung zwischen Mann und Frau gefordert wurde, zogen die Frauen dieses Obergewand nur selten an,

benutzten stattdessen sie häufig beim Ausgehen als ein Mittel zur Gesichtsverschleierung.

Hernach, also gegen Ende der Joson-Feudaldynastie, gingen die Frauen mit der Lockerung der feudalen Herrschafts- und Trachtordnung viel in Turmagi.

Es war ein Brauch, dass die Frauen nicht wie Männer in allen Jahreszeiten dieses Obergewand trugen, sondern nur an frostigen Tagen, um sich vor Kälte zu schützen.

Die Frauen von Pyongyang gingen nicht in Trumagi, sondern gern in Lederjacken und mit Kopftuch.

Während die Frauen in den südlichen Gebieten unseres Landes Jobawi (Winterhut) und Turumagi (Mantel) trugen, hatten die Frauen von Pyongyang Lederjacken an und banden sich ein Tuch um den Kopf. Daraus ist wohl ersichtlich, dass dies in Beziehung mit den kälteren Klimabedingungen in Pyongyang als in den südlichen Gegenden und mit dem Brauch stand, dass die Pyongyangerinnen sich bis spätem Alter die Haare aufstecken ließen.

Tangui war ein Obergewand, das wie eine Damenjacke aussieht und so lang war, dass es nahezu das Knie reichte.

Es unterschied sich von Jacken darin, dass die Achsel an beiden Seiten unten tief offen waren, keine Schweißeinlager, aber drei Zipfel hatten,

Hwalot

Aufmachung in Jangot

Aufmachung in Ssulchima

Aufmachung in Noul

Tangui trugen im Allgemeinen die Frauen der adligen Familien an Feiertagen, ja auch in gewöhnlichen Zeiten aus Höflichkeit.

Wonsam hatte miteinander passende Saumbänder, sein hinterer Zipfel war lang und sein vorderer Zipfel kurz, und seine Ärmel hatten bunte, nämlich regenbogenfarbige Streifen, deren Enden rund waren. Dieses Obergewand als ein Hofkleid wurde aus farbiger Seide oder Seidengewebe angefertigt.

Dieser Überzieher war zwar keine alltägliche Tracht im Gebiet von Pyongyang, aber es war üblich, dass die Frauen auf Volksfesten und Hochzeitszeremonien es anzogen und sich prächtig herausputzten.

Hwalot war der Form nach Wonsam ähnlich, und seine Ärmelenden und sein vorderer Zipfel waren durch Handstickerei mit prächtigen Blumenmustern verziert. Dieses Obergewand wurde in Pyongyang zum Teil zur Tracht der adligen herrschenden Klassen.

Und es war ein Hofkleid. Deshalb wurde es nicht von einfachen Leuten getragen, aber manche Bräute zogen es als Hochzeitskleid an.

Zur Tracht der Frauen gehörte auch speziell der Gesichtsschleier.

Den Gesichtsschleier der Frauen als eine Tracht, welche in der Zeit des Feudalstaates Joson breite Verallgemeinerung fand, trugen auch die Frauen von Pyongyang.

Das geht darauf zurück, dass zu jener Zeit die feudal-konfuzianistische Ideologie und Moral die Frauen maßlos knebelten, daher ihr Umgang mit anderen Menschen mit entblößtem Gesicht für einen Verstoß gegen

den Anstand gehalten wurde. Daher fand der Gesichtsschleier für vornehme weibliche Personen als ein Kleid breite Verbreitung. Er war auch deshalb von verschiedenster Form.

Zu den Gesichtsschleiern in der Zeit der Joson-Feudaldynastie gehörten Jangot, Ssulchima und Noul.

Jangot (Trumagi, Mantel) war bis Anfang des Feudalstaates Joson ein Obergewand der Frauen. Aber weil das Anziehen dieses Obergewands untersagt wurde, wurde es nach und nach zum Gesichtsschleier.

In der Anfangszeit, in der Jangot als Gesichtsschleier gebraucht wurde, trugen die Frauen ihn unverändert, aber änderten ihn allmählich günstig zum Tragen um.

Jangot wurde vorwiegend aus dunkelblauer oder grüner Seide oder Baumwolle geschnitten.

Dieser Überzieher als Gesichtsschleier verschwand gegen Ende der Joson-Feudaldynastie, natürlich, als sich die feudale Standesordnung lockerte und die Frauen mit unbedecktem Gesicht erscheinen und Turumagi wieder als Obergewand tragen konnten.

Ssulchima war eine Bezeichnung des Rocks, den man aufhatte.

Er wurde meistens aus weißem Ramiestoff oder dünner Baumwolle geschnitten und war seiner Form nach gleich wie gewöhnliche Röcke, unterschied sich von ihnen dadurch, dass er engeren Umfang und kürzere Länge hatte.

Noul (Schleier) wurde so geschnitten, dass dünnes Gewebe, genäht an den ovalen Rahmen eines Bambushutes, bis zur Hüfte herabhing. War dieses Gewebe dick, wurde nur vor den Augen dünnes Gewebestück gesetzt, damit man hinausblicken konnte.

Noul wurde in der ganzen Zeit des Feudalstaates Joson als Gesichtsschleier der Frauen benutzt. Weil er aber unbequemer war als andere Schleierarten, wurde er hauptsächlich von Hofdamen und teils von Frauen und Mädchen adliger Familien getragen und fand keine breite Verbreitung.

Die Gesichtsschleier der Frauen verschwanden in der Endzeit der Joson-Feudaldynastie nach und nach.

Die Bräuche der äußeren Erscheinung in der Gegend von Pyongyang, welche bis in die Neuzeit überliefert sind, unterscheiden sich von denen anderer Gebiete. Das Bezeichnende hierbei war, dass vor allem Kleider aus Seide viel angefertigt wurden.

Insbesondere Adangdu und Thodu waren Gewebe, die in den Gebieten südlich Mittelkoreas selten zu sehen waren.

Adangdu ist gefärbte Seide und Thodu ebenfalls eine Seidenart, für deren Weben extra große Kokons sortiert und Faden mit der Hand gesponnen wurden.

Die Seidentrachten trug die obere Gesellschaftsschicht viel selbstverständlich, aber auch gewöhnliche Bürger zogen sie an.

In der Vergangenheit wurde das Sprichwort „Das seidene Kleid erwärmt auch die Vettern“ im Gebiet von Pyongyang weit verbreitet. Das zeugt davon, dass die Seidenkleider wegen ihres guten Wärmeschutzes als Trachten, die den Klimabedingungen dieses Gebietes mit niedriger Lufttemperatur entsprechen, ihre weite Verbreitung gefunden hatten.

Das hängt damit zusammen, dass die Gegend von Pyongyang ein Ort war, wo von der Zeit Kojosons (Alt-Koreas) an der Seidenbau entwickelt und viel Seidengewebe hergestellt wurde.

In der alten Schrift „Geschichte der Drei Reiche“ steht geschrieben, dass das Volk Kojosons von früherer Zeit an Maulbeerbäume angepflanzt, Seidenwürmer gezüchtet, Seidenfäden gesponnen und so verschiedenartige schöne Seidenstoffe erzeugt hatte.

Das Bezeichnende in der alltäglichen Tracht im Gebiet Pyongyang war, dass deren Form und Art mannigfaltig waren und deren Form gegenüber anderen Gebieten vielgestaltig war.

Pulswärmer

Tholdunggori

Im Allgemeinen waren die Jacken und Obergewänder länger und breiter als die von südlichen Gebieten Koreas.

Daher hinterließen die Trachten von Pyongyang bei den Menschen einen formen- und artenreichen Eindruck.

Im Gebiet von Pyongyang trug man im Winter unter die wattierte Jacke und Hose Jungui-Joksam oder Jokui-Joksam.

Das unterschied sich von anderen Gebieten.

Jungui-Joksam, dessen Hose bis unterhalb des Knies reichte und an dessen Jacke Taschen und Stoffstreifen angenäht würden, war in der Form gleich einer Kniehose und Sommerjacke (Sommer- oder Arbeitsanzug) in den Gegenden Mittelkoreas.

Jungui-Joksam als ein Unterkleid, das man unter die wattierte Jacke anzog, eignete sich gut zum Kälteschutz.

Thosi (Pulswärmer) für den Kälteschutz waren unentbehrliche Bedarfsartikel für winterliche Alltagskleidung in der Gegend Pyongyang.

Pulswärmer schützen die Handgelenke und Arme vor Kälte.

Es gab zwei Arten von Pulswärmern, die eine besteht innen und außen aus Seide, die andere innen aus Fell und außen aus Seide.

Pulswärmer wurden von allen, ob Mann und Frau, alt und jung, getragen.

Für greise Menschen, welche gegen die Kälte besonders empfindlich sind, waren Pulswärmer unentbehrlich.

Tholdunggori (Fellweste, auch Paeja genannt) ist ein charakteristisches Winterobergewand der Frauen in der Gegend von Pyongyang und wurde von jungen Frauen viel getragen.

Die Fellweste hat der Form nach zwei Kragen, Saumbänder und Stoffstreifen. In dieser Hinsicht ist sie zwar einer Lederjacke ähnlich, unterscheidet sich von ihr darin, dass sie ärmellos und kurz ist.

Die Außenfläche dieser Weste besteht aus Seidensation (Seidendamast) oder anderer Seidensorte, und ihre Innenseite wurde mit Pelzfell gefüttert, ihre Ränder sind mit Krausen aus hochwertigem Fell wie Fischotter versehen.

Die Fellwesten waren meistens dunkelblau. Es gab außerdem purpurrote oder dunkelfarbene Fellwesten.

Insbesondere die dunkelblauen Fellwesten wurden als Hochzeitskleid der Bräute viel benutzt.

Aufmachung in Kopftüchern

Daher sollte diese Weste bei Gaben, die das Mannshaus dem Frauhaus vor der Vermähung zu deren Vorbereitung schickte, jedenfalls nicht fehlen.

In fast allen Gebieten unseres Landes war es Brauch, dass die Frauen Kopftücher trugen. Aber ihre Form und die Methode ihres Tragens waren im Gebiet von Pyongyang einzigartig.

Die Frauen in den Gebieten der Bezirke Hamgyong und Kangwon verhüllten ihren ganzen Kopf mit dem Kopftuch aus viereckigem Stoff in Dreieckform zusammengefaltete Gewebe. Sein Ende war nicht zusammengebunden und schön zusammengefaltet.

Die Kopftücher waren in allen Jahreszeiten einschichtig.

In den südlichen Gebieten unseres Landes legte man außerhalb der Arbeitszeit selten ein Kopftuch an.

Aber die Frauen in der Gegend von Pyongyang falteten das lange rechtseckige Gewebe in vier Schichten zusammen und bedeckten den Kopf bis zur Stirn, ausgenommen den Scheitel.

Dieses Tuch nannte man Nabisugon (Schmetterlingstuch).

Wie es auf Wandgemälden der Doppel-Pfeiler-Gräber aus der Koguryo-Zeit zu sehen ist, war es dem Kopftuch der Frau ähnlich, die den weißen Stoff zusammengefaltet an die Stirn band. Daher kann man sagen, dass Kopftuchtragen auf eine sehr lange Geschichte zurückblickt.

Im Gebiet von Pyongyang wurden die Kopftücher im Frühling und

Herbst zweifach gefaltet getragen, aber für Winter wurden sie, die weiße Seide mit Baumwollwatte gefüttert, geschnitten und für Sommer aus durchsichtigem Ramiestoff oder Hanf ungefüttert.

Die Frauen von Pyongyang banden sich in den vier Jahreszeiten ein aus weißem Stoff angefertigtes Tuch um den Kopf, und es war ein Brauch, dass sie an Todesgedenktagen oder beim Ausgehen unbedingt ein Kopftuch trugen.

Und im Unterschied zu anderen Gebieten änderten sie je nach der Jahreszeit die Form ihrer Kopftücher um. Und das ist anzusehen als ein Brauch, der Jahreszeit entsprechend Kleider anzuziehen.

Die für die Gegend von Pyongyang typischen Trachten spiegelten, wie gesehen, die klimatischen Besonderheiten dieser Gegend mit verhältnismäßig niedrigen winterlichen Temperaturen, die Lebensgefühle und ästhetischen Forderungen der Einwohner gut wider.

Die Kleider in der Gegend von Pyongyang, die mit der langen Geschichte ihre Übernahme fanden, reflektierten die Gefühle, die Emotion, das Hobby und das Geschmack unseres Volkes, das heute Erhabenes und Graziöses liebt und sauber und sentimental ist, entwickelten sich heute zu verfeinerten Trachten, die dem Schönheitssinn der Zeit entsprechen.

Brauchtum im Wohnhausleben

Die Wohnraumfrage nimmt im menschlichen Leben einen wichtigen Platz ein.

Im Gebiet von Pyongyang gab es viele einteilige Wohnhäuser, Haupttyp der Wohnhäuser unseres Landes.

In diesen Häusern liegen unter dem Dachfirst die Küche und Räume in einer Reihe. Die Häuser dieses Typs waren in der Vergangenheit in allen Orten des Landes verbreitet, besonders aber in Vielzahl in den westlichen Gebieten mit Pyongyang als Zentrum.

Sie haben ihren Ursprung in den Häusern mit zweireihig aufgestellten Stützpfeilern und Trägern, die auf Ruinen aus dem Altertum in den nordwestlichen Gebieten zu sehen sind.

Altes Gemälde, das den Wohnungsbau darstellt

In alten Schriften und auf den Wandgemälden der im Gebiet von Pyongyang liegenden Gräber aus der Koguryo-Zeit sind zweiteilige und winkeleisenförmige Häuser und diesen ähnliche Häuser in der Nachzeit, geschweige denn einteilige Häuser zu lesen bzw. zu sehen. Die Form der Innenstruktur des Grabes des Königs Ko Guk Won ist einem Haus in der geschlossenen Form aus der Zeit der Joson-Feudaldynastie ähnlich.

Die Wandgemälde der Gräber aus der Koguryo-Zeit zeigen anschaulich, dass die Einwohner im Gebiet von Pyongyang bereits in der Zeit der Drei Reiche einteilige Wohnhäuser gebaut und bewohnt hatten.

Auf dem Gemälde „Fesung Pyongyang“ aus dem 19. Jahrhundert sind Häuser verschiedener Formen, welche seinerzeit in der Gegend von Pyongyang standen, zu sehen. Sie alle waren einteilige Wohnhäuser.

Daraus ist ersichtlich, dass die genannten Häuser im Gebiet von Pyongyang vor sehr langen Zeiten entstanden und traditionelle Wohnhäuser waren, welche die Einwohner in langer Zeit den natürlichen Klimabedingungen Pyongyangs und den Lebensgebräuchen entsprechend errichtet und entwickelt hatten.

Die einteiligen Häuser im Gebiet von Pyongyang wurden der traditionellen Baugewohnheit unserer Nation entsprechend durch den nacheinander verlaufenden Prozess – Festlegung des Baugrundstücks, seine Ebnung, Grundsteinlegung, Gerüstbau, Wandmauerung und Überdachung – fertig gestellt.

Da die Gestalt und flächige Strukturform der Wandhäuser ja nach dem wirtschaftlich-kulturellen Leben der Einwohner der jeweiligen Gebiete und ihrem Brauch und den Naturbedingungen bestimmt

Einteiliges Haus

werden, haben sie die ihrem Gebiet eigene Spezifik.

Die Wohnhäuser im Gebiet von Pyongyang haben in puncto Form und flächige Struktur verschiedene spezifische Merkmale, die sich von denen anderer Gebiete unterscheiden.

Die Wohnhäuser in der Gegend von Pyongyang waren meistens winkeleisenförmig und zweiflüglig.

Dem Gemälde „Festung Pyongyang“ und den Vor-Ort-Untersuchungsmaterialien nach gab es in der Stadtmitte viele Wohnhäuser in der Form des Winkeleisens und des U-Stahls sowie in der geschlossenen Form, aber in der Umgebung der Stadt meistens zweiflüglige Wohnhäuser.

Im Zusammenhang damit, dass in der Stadtmitte Wohnhäuser dicht nebeneinander erstanden, nimmt man an, dass in diesem Stadtteil die Wohnhäuser in der Form des Winkeleisens oder des U-Stahls mit mehreren Lebensräumen unter einem Dachfirst konzentriert waren.

Und in den Umgegenden von Pyongyang erstanden viele zweiflüglige Wohnhäuser, was hauptsächlich mit der Produktionstätigkeit der

Wohnhaus in Form des U-Stahls

Einwohner in Beziehung stand.

In diesen Gegenden lebten viele Bauern, welche im Ackerbau die Hauptbeschäftigung sahen.

Daher brauchten sie Ställe für die Zucht von für den Feldbau nötigen Rindern und Wirtschaftsräume für die Aufbewahrung von Ackergeräten und anderen Dingen.

So erstand vor dem Hauptgebäude das vordere Gebäude, das aus Wirtschaftsräumen bestand.

Insbesondere die Bauern in der Umgegend einer Stadt standen so und so in Beziehung mit dem Ackerbau und Handel, weshalb sie gewisse Lebensbasis hatten und auch über eine wirtschaftliche Fähigkeit dazu verfügte, Vordergebäude zu errichten.

So erstanden in Widerspiegelung der Lebensforderungen und der Wirtschaftsbasis dieser Bauern in den Vororten von Städten zahllose zweiflüglige Häuser.

Im Mittelalter gab es auch in manchen Städten der westlichen Gebiete unseres Landes zwar winkeleisenförmige Häuser, aber in der Umgegend von Pyongyang konzentriert winkeleisenförmige und doppelflüglige Häuser, was dieser Gegend eigentümlich ist.

Die Wohnhäuser in und um Pyongyang haben auch Besonderheiten in ihrer flächigen Struktur.

Das Hauptgebäude besteht aus dem unteren und dem oberen oder dem letzteren Zimmer, und die meisten Häuser haben einen einzigen langen Raum, der den unteren und den oberen Raum nicht voneinander abtrennt.

Die flächige Strukturform solchen Hauptgebäudes gab es zwar in manchen Gebieten südlich vom Taedong-Fluss, war aber nicht so gang und gäbe wie in der Gegend von Pyongyang.

Besonders in der Zeit der Joson-Feudaldynastie wurden die Größe der Wohnhäuser von Pyongyang nach Yongjo-Bauwerkmaß bestimmt und die Raumzahl rechtlich festgelegt, weshalb die Wohnhäuser nach und nach standardisiert wurden. Auch in puncto flächige Struktur zeigten nur aus einem Hauptgebäude bestehende einteilige Wohnhäuser, aus einem Haupt- und mit ihm parallel stehenden Nebengebäude bestehende zweiflüglige Wohnhäuser, an Räume und Wirtschaftseinrichtungen direkt angeschlossene Wohnhäuser in der Form des Winkeleisens und des U-Stahls sowie der geschlossenen

Form ihr deutliches Erscheinungsbild.

Einteiliges Haus ist von Form eines Striches, und seine flächige Struktur besteht aus einem großen Raum (unterem und oberem Zimmer) und Thobang vor diesem Raum.

Bei vielköpfigen Familien wurden an den oberen Raum direkt ein weiterer Raum angeschlossen.

Diese einteiligen Häuser als eine einfache Hausform waren in den nordwestlichen Gebieten und in den mittleren und südlichen Gebieten in großer Anzahl zu sehen.

Diese Häuser bestanden im Allgemeinen aus einem langen Raum ohne Trennwand, in dem das untere und das obere Zimmer nicht voneinander abgetrennt waren, und ihre Breite war gegenüber der Küchenbreite nahezu so eng wie die Breite von Thobang.

Die Küche hatte vorn und hinten jeweils eine Tür, und neben der Vordertür befand sich ein Fenster.

Zwischen der Küche und dem unteren Raum befand sich eine Zwischentür, und das untere und das obere Zimmer hatte an seiner Vorderseite jeweils eine Tür und nebenan ein Klappfenster.

Hingegen hatten die einteiligen Wohnhäuser in den mittleren und südlichen Gebieten an der Hinterseite der Wohnzimmer eine Tür, und auch bei Abtrennung des unteren Zimmers von dem oberen wurde an ihrer Hinterseite jeweils eine einflüglige Zwischentür oder eine Papierschiebetür eingebaut.

An einer Ecke des Vorhofes solcher einteiligen Häuser wurde gewöhnlich eine Scheune errichtet.

Der Hinterhof war der Fläche nach kleiner als Vorhof und dementsprechend umzäunt, aber der Vorhof war wegen seiner Nutzung als Arbeitsplatz flächenmäßig größer und selten von einem Zaun umgeben.

Die zweiteiligen Häuser bestehen aus einem Hauptgebäude und einem Vordergebäude in der Form eines Striches.

Die beiden Gebäude liegen parallel gegenüber und haben gewöhnlich die gleiche Länge und Raumzahl.

Die allgemein üblichen zweiteiligen Wohnhäuser bestanden aus dem Hauptgebäude und Vordergebäude, und zwischen diesen beiden Bauten lagen auf ihrer linken und rechten Seite Zäune oder Mauer.

Daher bezeichnete man den rechteckigen Raum zwischen den beiden

genannten Bauten als Innenhof und den Hof vor dem Vordergebäude als Vorhof.

Zweiteilige Häuser solcher Form standen zum größten Teil in Pyongyang und den Gebieten nördlich von Pyongyang in großer Anzahl.

Das Hauptgebäude dieser Häuser bestand aus der Küche, dem unteren und dem oberen Raum und der langen Veranda vor diesen beiden Zimmern, und der flächige Aufbau war im Allgemeinen einem einteiligem Haus ähnlich.

Und das Vorderhaus bestand aus einem Torraum in dessen Mitte und einem Viehstall und Schuppen an dessen linker und rechter Seite.

Der Torraum hatte eine große einflüglige Tür und der Schuppen ebenfalls eine Tür aus Brettern zum Innenhof.

Der Viehstall hatte an der Seite des Vorhofes und des Torraums meistens keine Wand, und sein einziger Ein- bzw. Ausgang war der Torraum.

Was Einbau von Türen bei zweiteiligen Häusern in Pyongyang und in den nördlichen Gebieten anbelangt, war es üblich, dass es auf der hinteren Seite der Wohnzimmer keine Tür hatte, wohingegen die zweiteiligen Wohnhäuser in den südlichen Gebieten auf der hinteren Seite der Wohnräume eine Tür hatten.

Auch die Stelle der Zwischentür zwischen der Küche und dem unteren Raum lag in Pyongyang und den nördlichen Gebieten gewöhnlich auf der Hinterseite, während sie sich in den südlichen Gebieten meistens auf der Vorderseite befand.

Es ist allgemein üblich, dass diese Tür südwärts gehend nach und nach nicht eingebaut wurde.

Dieser Unterschied entstand dadurch, dass die Lebenssitten der Menschen und die natürlichen Witterungsbedingungen der jeweiligen Gebiete berücksichtigt wurden.

Mit anderen Worten, die Wohnhäuser in den Gebieten nördlich vom Taedong-Fluss waren größtenteils Erdwallhäuser, weshalb es schwierig war, Hintertüre einzubauen. Zudem wehte in den besagten Gebieten starker Nordwestwind, weshalb man in Erwägung der kalten Winterzeit Abstand davon nahm, jeweils eine Tür auf der Hinterseite der Wohnzimmer anzubringen.

Aber weil die Kälte südwärts gehend nicht grimmig ist und die

Wohnzimmer im Sommer belüftet werden sollten, baute man auf der Hinterseite der Wohnzimmer Türen ein, deren Anzahl auch zunahm.

Auch die Zwischentür zwischen der Küche und dem unteren Zimmer änderte ihre Stelle oder verschwand ganz.

Während die Zwischentüren der Wohnhäuser in der Gegend von Pyongyang hauptsächlich für die Beförderung von Speisen Anwendung fanden, hatten die Wohnhäuser in den südlichen Gebieten solche Türe nicht nötig, weil die Speisen durch die Küchentür zum unteren Raum getragen wurden.

All das zeigt, dass die Türe der Wohnhäuser entsprechend den natürlichen Klimabedingungen unseres Landes und den Lebensbräuchen unserer Leute eingebaut wurden.

Im Fall der Erhöhung der Anzahl der Räume im flächigen Aufbau der Wohnhäuser wurde bei den Hauptgebäuden das letzte obere Zimmer direkt an das obere Zimmer angeschlossen und bei den Vordergebäuden das Gastzimmer, sodass die Haupt- und Vordergebäude die gleiche Zimmerzahl hatten.

Die Wohnhäuser in den gebogenen Formen haben die flächliche Struktur in der Form des Winkeleisens und des U-Stahls.

Die Küchen der winkeleisenförmigen Wohnhäuser waren

Wohnhaus in der geschlossenen Form

flächenmäßig groß.

Auch diese winkeleisenförmigen Bauten hatten in vielen Fällen ein Vordergebäude, das meistens einem Vordergebäude der zweiteiligen Wohnhäuser ähnelte, und ihre übrigen Räume und ihre Türen waren ebenfalls gleich verteilt.

Die Häuser in der Form des U-Stahls sind Bauten, welche als Entwicklung der Häuser in der Form des Winkeleisens die zweimal gebogene flächige Struktur ausweisen.

Diese Häuser unterscheiden sich von den Häusern mit einem gedielten Zimmer darin, dass sie an ihren Flügeln kein Gästezimmer, aber andere Räume hatten.

Die Häuser mit gebogenen Formen in und um Pyongyang zeigen die Flächenkomposition der Wohnhäuser, bei denen die für das Leben nötigen Räume unter einem Dachfrist konzentriert verteilt sind, und entwickelten sich hauptsächlich zu städtischen Wohnhäusern.

Die flächliche Struktur in den gebogenen Formen fand in den Städten ihre Verbreitung, was vor allem damit im Zusammenhang stand, dass das Baugrundstück in den Städten sehr bemessen war.

Im Gegensatz zu den Dörfern ist in den Städten die Dichte der Wohnhäuser hoch und daher es unweigerlich, in gewissem Maße das Baugrundstück zu beschränken. Daher nahm in den Städten die Anzahl der Wohnhäuser in den gebogenen Formen zu, welche es möglich machten, auf kleinem Baugrundstück die für das Leben nötigen Räume konzentriert zu verteilen.

Wegen dieser Ursachen entwickelten sich die Wohnhäuser in den gebogenen Formen zu städtischen Wohnhäusern.

Die Wohnhäuser in den gebogenen Formen existierten zusammen mit Häusern anderer Formen und waren von nördlichen bis südlichen Gebieten unseres Landes überall anzutreffen.

Solche Häuser standen insbesondere in Pyongyang und den Städten an der Westküste in großer Anzahl.

Auf den Gemälden „Festung Pyongyang“ und „Prozession auf der Kanghwa-Insel“, bekannt als Gemälde aus dem 19. Jahrhundert, sind Häuser verschiedener Formen zu sehen, von denen der größte Teil die Wohnhäuser in den gebogenen Formen sind.

Das zeigt davon, dass es seinerzeit nicht nur in der Festung Pyongyang und auf der Kanghwa-Insel, sondern auch in den Städten an der Westküste viele solche Häuser gab.

Daher können diese Häuser als für die Städte typische Wohnhäuser bezeichnet werden.

Der Brauch, in den Wohnhäusern in der Gegend von Pyongyang den unteren und den oberen Raum miteinander verbunden als einen langen Raum entstehen zu lassen, hängt mit dem traditionellen Brauch unseres Volkes zusammen, den Fußboden der Wohnzimmer mit Steinplatten zu belegen und so sie zu beheizen.

Die Gegend von Pyongyang ist ein Ort, wo von alters her die Fußbodenheizungsanlage entwickelt ist.

Aus dem Fresko des Grabes des Königs Ko Guk Won aus der Koguryo-Zeit ist zu ersehen, dass die Wohnhäuser der Hauptstadt Pyongyang das Outfit der Wohnhäuser anschaulich zeigen, welche mit der traditionellen Fußbodenheizungsanlage unserer Nation versehen waren.

Auf der Küchenszene in der östlichen Nebenkammer dieses Grabes vom König Ko Guk Won sind drei Frauen zu sehen, von denen die eine in einem Dampftopf, aufgestellt auf Kessel, Speisen dünstet, die andere auf einen Tisch mit Beinen Geschirre aufhäuft und die dritte den Herd anzündet.

Auf dem Wandgemälde des Grabes in der Gemeinde Yaksu, das das

Küche, dargestellt auf dem Wandgemälde des Grabes des Königs Ko Guk Won

Zimmer mit langem Fußbodenheizungsrohr darstellt, sind drei Frauen abgebildet.

Eine von ihnen bereitet, mit einem auf dem Kochkessel gelegten Dampftopf Speise zu, und eine andere feuert den Herd an.

Und der Rauch, der bei der Feuerung des Herdes entsteht, steigt durch die langen Abzugsrohre der Fußbodenheizung aus dem Schornstein auf.

Und die dritte Frau steht in der Mitte der Fußbodenheizungsanlage mit langem Fußbodenheizungsrohr.

Diese langen Abzugsrohre der Fußbodenheizung des Wandgemäldes erinnert an einen langen Rauchabzugsrohr, der im „Kudangso“ und „Sindangso“ zu sehen ist.

Im Teil über Koryo (Koguryo) in „Kudangso“ steht geschrieben, dass alle im Winter Rauchabzugsrohre anlegten, darunter Feuer anzündeten und so das Zimmer beheizten.

Das lässt schließlich die Tatsache gut erkennen, dass der Brauch, den Fußboden der Wohnzimmer mit Steinplatten zur Heizung auszulegen, in Pyongyang und in den gesamten Gebieten unseres Landes seine allgemeine Verbreitung gefunden hatte.

Die Fußbodenheizungsanlage der Wohnhäuser in der Gegend von Pyongyang im Mittelalter bestand aus den langen Rauchabzugsrohren, die unter dem Fußboden der Wohnzimmer angelegt worden waren, damit ihre Bewohner entsprechend dem Gefühl und Geschmack unserer Nation, ihr Leben meistens im Sitzen auf dem Fußboden zu führen, ihr Leben zweckmäßig gestalten konnten.

Die Wohnzimmer mit dieser Fußbodenheizungsanlage hatten Temperaturunterschiede zwischen der unteren und der oberen Stelle des Fußbodens, weshalb es sowohl in Hinsicht auf flächigen Aufbau als auch für die gleichmäßige Gewährleistung der Zimmertemperatur rationell war, ein langes Zimmer ohne eine Zwischenwand zu gestalten.

Daher wurde bei den Wohnhäusern in der Gegend von Pyongyang ein offener langer Raum aus dem unteren und oberen Raum gestaltet, um entsprechend den natürlichen klimatischen Bedingungen dieses Gebietes die Heizungswärme rationell zu nutzen. Auch im Fall der Gestaltung der Zimmer mit Dielenboden wurde das letzte Zimmer des Hauptgebäudes als solches gewählt, statt solches Zimmer im Zentrum des Hauses festzulegen, wie es in den südlichen Gebieten gang und gäbe war.

Die einteiligen Häuser in der Gegend von Pyongyang, bei denen

die Endzimmer als Dielenfußbodenzimmer gestaltet sind, zeigen als eine sonderliche Form, die in anderen Gebieten nicht anzutreffen ist, anschaulich das Pyongyang eigene Antlitz der Wohnhäuser.

Es ist gang und gäbe, dass bei den Häusern in den gebogenen Formen in der Gegend südlich von Kaesong in ihrer Mitte die Zimmer mit Dielenboden festgelegt werden und von ihm aus ihre Räume verteilt werden. Aber die Häuser in den gebogenen Formen in der Gegend von Pyongyang verteilten die gedielten Zimmer in Form vom Endzimmer mit Dielenboden und sind mit einer Schiebetür versehen, und zwar nicht offen wie das gedielte Zimmer in den Gegenden südlich von Kaesong.

Daher nannte die Gegend von Pyongyang es das Zimmer mit Dielenboden.

Dieses Zimmer, dessen Fußboden mit Dielen ausgelegt, ist luftig und schön kühl und daher sehr effektvoll dafür, im Sommer die Schwüle zu überwinden.

In den Mittel- und Nordgebieten des Bezirkes Phyongan dauern die kalten Tage gewöhnlich lange an und ist der Sommer verhältnismäßig kurz.

Daher wurde in diesen Gegenden mit solchen Klimabedingungen das gedielte Zimmer nicht wie in den südlichen Gebieten, wo im Jahr die Hitze lange andauert, zu einem dringlich nötigen Lebensraum.

Aber in der Gegend von Pyongyang, die im Süden des Bezirkes Phyongan liegt, währte im Sommer das warme Wetter relativ lange.

Dessentwegen entstand in den Wohnhäusern ein Zimmer mit Dielenboden, das in der ganzen Sommerzeit genutzt werden konnten, aber in Pyongyang verteilte man dieses Zimmer nicht in der Mitte des Gebäudes wie in den südlichen Gebieten, sondern an dessen Ende.

Mit anderen Worten, in den Häusern in gebogenen Formen in der Gegend von Pyongyang musste man entsprechend den Brauch des Lebens, die Nutzung solcher Stuben zur Grundlage zu nehmen, die Wohnzimmer mit Fußbodenheizungsanlage auf der linken und rechten Seite an die in der Mitte des Gebäudes befindliche Küche anschließen, weshalb man das Zimmer mit Dielenboden nicht auf die Mitte des Gebäudes, sondern unbedingt auf das Ende des Gebäudes zu verteilen hatte.

Aber auch in diesem Fall richtete man nicht wie in den südlichen Gebieten ein geräumiges gedieltes Zimmer, sondern ein bescheidenes kleines gedieltes Zimmer her.

Das gedielte Zimmer in der Gegend von Pyongyang lag am Ende des Gebäudes, d. h., neben dem unteren und oberen Raum und hatte zwei- oder dreiflüglige Papierschiebetüren.

Diese Türen wurden nicht mit dem Ziel, aus der Stube hinauszutreten oder in sie hineinzutreten, sondern zur Belüftung der Stuben eingebaut und hatten eine hohe Schwelle.

Eintritt ins Zimmer mit Dielenboden erfolgte durch die an der Zwischenwand des oberen Zimmers eingebauten Zwischentür oder zweiflüglige Schiebetür.

Größtenteils waren der untere und der obere Raum nicht durch eine Zwischenwand voneinander getrennt, und die nach Süden liegenden beiden Räumen waren durch eine Zwischenwand voneinander getrennt und hatten an ihr eine Zwischentür.

Diese Form des am Ende des Gebäudes befindlichen Zimmers mit Dielenboden stand in Beziehung mit den Klimabedingungen in der Gegend von Pyongyang und war eigentümliche Raumstruktur, die sich auch in Hinsicht ihrer Nutzung von dem geräumigen Zimmer mit Dielenboden in den südlichen Gebieten unterscheidet.

Das Bezeichnende für die Wohnhäuser in der Gegend von Pyongyang ist, dass sie gewöhnlich auf der südlichen Vorderseite die Tür, aber auf der Hinterseite keine Tür, doch aber an der Trennwand zwischen dem unteren Zimmer und der Küche eine Zwischentür hatten.

Raumkunst des unteren Zimmers

Insbesondere der Brauch, an der Trennwand zwischen dem unteren Raum und der Küche eine Zwischentür anzubringen, ist bei den Häusern mit parallel angeordneten Zimmern in der Bezirke Kangwon und Hamgyong überhaupt nicht feststellbar. Solche Wohnhäuser waren in manchen Gebieten des Bezirkes Hwanghae, aber sehr selten, eine Zwischentür, aber davon südwärts

gehend ganz und gar nicht.

In den zwischentürlosen Wohnhäusern in den südlichen Gebieten wurden die Speisen von der Küche über die gedielte Veranda in alle Zimmer getragen.

Das hängt zusammen mit der Lebenssitte der Einwohner dieser Gebiete, welche deren Klimabedingungen entsprechend die gedielte Veranda und das gedielte Zimmer viel nutzen.

Aber in der Gegend von Pyongyang baute man hingegen eine Zwischentür ein, damit man im kalten Winter nicht aus der Küche ins Freie zu gehen und wieder ins Wohnzimmer einzutreten brauchte.

Die Wohnhäuser in der Gegend von Pyongyang hatten auf ihrer Hinterseite keine Tür, um im kalten Winter das Eindringen von Wind zu verhindern.

Die Einwohner der Gegend von Pyongyang errichteten ihre Wohnhäuser in für die Produktionstätigkeit und das Familienleben günstiger Struktur.

Kennzeichnend in der Raumkunst in den Wohnhäusern der genannten Gegend ist schmuckvolles Übereinanderlegen von Schlafdecken.

Große Aufmerksamkeit wurde darauf gerichtet, die Wohnzimmer mit mannigfaltigen Möbeln

Pakchon-Kommode

Nickelkommode

Kosten aus Tierknochen

auszustatten.

Da insbesondere der untere Raum das Hauptzimmer für das Familienleben war, stellte man ein Wandregal oder Gestell auf und legte darauf einen Nickelbehälter oder Schrank oder eine Kommode nebeneinander.

Man stapelte dann darauf dunkelblaue, rote und andere verschiedenfarbige Decken und Unterlagen, Kopfkissen und andere Bettzeuge harmonisch auf und überzog sie mit einem gestrickten gemusterten Tuch aus Feinfäden.

Die schönen Farben der Decken und Unterlagen und die Muster der bestickten Beläge der Kopfkissen sind durch dieses Tuch sichtbar, was die vernehmliche und schöne Emotion im Wohnungszimmer hervorstechen lässt.

In der Gegend von Pyongyang wurde die Handfertigkeit der Hausfrauen im Haushaltsleben nach dem Stand der Dekoration von Decken beurteilt.

In den nordwestlichen Gebieten mit Pyongyang als Zentrum sah man es für rühmenswert an, auf die Kleidertruhe die Decken übereinander zu stapeln, sie mit einem bunten Tuch zu überziehen und so das Wohnzimmer zu verzieren.

In der Gegend von Pyongyang befestigte man an der Vorderseite der Hinterwand des Wohnzimmers zwei geradlinige lange Rundhölzer als Querstange und versah sie mit Beinen, die von den Fußboden etwa 25–30 cm hoch sind. Diese Querstange mit Beinen nannte man Wandregal.

Dieses Regal befand sich im unteren und oberen Raum, ja manchmal auch nur im unteren Raum.

Über dieses Regal stellte man zwei Kleidertruhen mit einer Kappe an ihrer Vorderseite nebeneinander hin und legte darauf Decken und Unterlagen.

Die jungen Mädchen lernten von Kindesalter an von ihren Eltern Methoden des Aufstapeln von Decken und Kopfkissen und des Überziehens mit Tuch, und die Mütter vermittelten ihren Töchtern jedenfalls den Umgang mit Bettzeug und Bezügen.

Zu kleinen Kleidertruhen gehörten Socken-, Nacht- und Sujang-Truhen, wo gewöhnlich Socken oder Wertsachen aufbewahrt wurden.

Nickelkommoden wurden gewöhnlich in den Gebieten des Bezirkes Phyongan um Pyongyang als Zentrum angefertigt und benutzt. Sie wurden gewöhnlich auch als Paekdongdwiju bezeichnet, weil sie wie

einen Reisbehälter (Dwiju) aussahen und mit Nickelplatten (Paekdong) verziert waren.

In den nordöstlichen Gebieten unseres Landes nannte man die Kleidertruhe mit Nickeldeko-ration Jangnong (Schrank).

Nickelkommoden waren Möbelstücke, die gleiche Struktur wie Reisbehälter oder Pakchon-Kommode hatten und deren Oberflächenverzierung aus Nickel bestand.

Sockentruhe war ein Behältnis, wo Socken aufbewahrt wurden.

Die Hälfte der Vorderseite des Möbelstücks ist aufklappbar, und seine Kanten greifen ineinander.

Die Sockentruhe ist der Form nach der Nickelkommode der Gegend von Pyongyang ähnlich, ja auch ihre Verzierung.

Sie war aber viel kleiner als Nickelkommode und sehr niedlich.

Die Vorderseite der mit dicken Brettern gefertigten Sockentruhe ist mit verschiedenen Ornamenten aus Nickel oder Messing versehen und hat ein Schloss.

In alten Zeiten gab es in den mittelkoreanischen Gebieten einen Brauch, dass die Bräute am Vermählungstag Sockentruhe in Häuser ihrer Bräutigame mitnahmen.

Die Wohlhabenden schafften schon vor der Heirat ihrer Töchter viele zig Stücke Socken an, bewahrte sie in einer Sockentruhe

Schränke

auf und schickte sie am Tag der Vermählung ihrer Töchter als Mitgift mit.

Die Mädchen legten vor ihrer Heirat großen Vorrat an Socken an, was damit im Zusammenhang stand, dass sie nach ihrer Eheschließung sie benutzen und teils an die Verwandten ihrer Ehemänner verschenken wollten.

Daher konnten sich nur bemittelte Schichten solche Sockentruhen anschaffen.

Wenn nach der Heirat gewisse Zeit verflossen war, wurde die Sockentruhe neben einem großen Möbel oder an einer für alltäglichen Gebrauch günstigen Stelle aufgestellt.

Unter Nong (Schrank) versteht man im Allgemeinen ein Möbelstück zur Aufbewahrung von Kleidung.

Das niedrige Wandregel, auf das Möbel zur Aufbewahrung von Kleidern gelegt wird, wird Nongdari (Schrankbein) genannt.

Nong ist ein Möbelstück, das in der Mitte seiner Vorderseite eine Tür hat und so verschließbar ist.

In den mittleren und südlichen Gebieten unseres Landes bezeichnete man solches Möbelstück als Yodati oder Jjak- oder Sangbaraji.

Bei der Anschaffung solchen Möbels wurden jeweils zwei Stücke erworben. Das hing damit zusammen, dass die Vorbereitungen für die Gründung des eigenen Haushalts dem Hochzeitsbrauch nach getroffen wurden.

Insbesondere Nong oder Kwe (Kommode) war ein Möbelstück, das im Gegensatz zu anderen Möbeln unbedingt paarweise nebeneinander aufgestellt wurde.

Die Eltern gaben ihrem Mädchen bei der Heirat auch andere Möbel paarweise mit, aber Nong (Schrank) war ein typisches Möbel, das unbedingt in Paar aufgestellt und benutzt wurde.

Daher galt der Schrank als ein Möbel, das partout paar bilden musste.

Es gab Schränke mit oder ohne Stütze.

Das steht in Beziehung mit dem Brauch, die Wohnzimmer mit Möbel auszustatten.

Bei Aufstellung der Schränke auf Schrankbeinen waren Stützen nicht nötig, weshalb die Schränke in der Gegend von Pyongyang, wo die Schrankbeine genutzt werden, keine Stützen haben.

Aber bei Nichtverwendung von Schrankbeinen war der Unterteil des Schrankes mit Stützen versehen.

Die Schränke sind mit Eisen, Kupfer-Nickel-Legierung, Lack und Perlmutt verziert, ihr Grund ist in vielen Fällen mit Ocker- oder rotem Lehmwasser oder mit Öl bestrichen. Erstklassige Schränke waren Lackarbeiten.

Im Fall der Verzierung mit Metall wurden nicht die ganze Oberfläche der Schränke, sondern lediglich die Scharniere, Krampen, Eisenteile in der Winkeleisenform und Schlösser.

Je nach Geschmack der Menschen und Brauch der jeweiligen Gebiete schaffte man sich statt Kommode einen Schrank an. Auch in diesem Fall steht der Schrank im Zimmer an der gleichen Stelle, wie unterschiedlich die Möbelformen auch waren.

Die Kleidertruhe mit einer Klappe an der Vorderseite ist eigentümliches Möbelstück, dessen Aufbauprinzip und Form miteinander vereinigt sind.

Unter diesen Truhen gibt es welche, die von der Mitte der Vorderseite ein wenig nach oben einen rechteckigen Türflügel hat, der kleiner als den Türflügel der Kommode ist und an dessen Unterteil ein Scharnier angebracht ist.

Diese Truhen haben zwar die gleiche Größe und die gleiche Stelle des Türflügels wie bei den Schränken, aber nur einen Türflügel, und auch die Scharniere sind darunter angebracht, weshalb sie aufgeschlossen werden können. Daher sind sie Möbel der Zwischenform, bei dem die

Lackierter dreistufiger Schrank und Nachttisch

Lackierter dreistufiger Schrank und Nachttisch

Form von Truhe und die von Schrank miteinander verbunden sind. Demnach wurde dieses Möbelstück, die Namen beider Formen miteinander verbunden, als Pandadinong (Schrank-Kommode) bezeichnet.

Das Behältnis solcher Form für die Aufbewahrung von Kleidung wurde Nong (Kommode), in manchen Gebieten Pandadi(Schrank) genannt.

Da aber dieses Behältnis in seiner Größe und seinem Aussehen eine starke Nachbildung von Kommode war, wurde es breit als Nong (Kommode) bezeichnet.

Es wurde mit durchbrochenem Roheisen verziert, aber nicht seine ganze Oberfläche, sondern nur sein Grund wie bei Kommodenscharnier, Klampe, winkeleisenförmige Eisenteile und Schloss.

Sein Nutzungsbrauch war ebenfalls ähnlich wie bei Kommoden.

Man legt zwei Behältnisse übereinander. Sie haben keine Stützen und kommen auf die Kommodenbeine.

Es gibt Fälle, dass man wie im Gebiet von Uiju des Bezirkes Nord-Phyongan vier Schrank-Kommoden nebeneinander zu zweit legte.

Die Kommodenstützen solcher Form sind von Vorteil für die

Innenausstattung wie auch die Nutzung von Möbeln.

Der Schrank ist ein Möbelstück, zusammengesetzt aus Etagen. Der Schrank mit Etagen, bei dem Kommode und Tisch verbunden eine Etage bilden, wurde Tisch-Schrank genannt, und bei der Truhe mit Klappe und Schiebetür kombiniert sind, Jangnong.

Der Schrank ist ein Etagenmöbelstück, das Holzspane und unbedingt Stützen oder Beine und unten Spielraum hat. Kennzeichnend ist, dass er meistens über Schubladen Kleider und für tausend kleine Dinge täglichen Bedarfs verfügt.

Daher dachte man, wenn von Truhen die Rede ist, eben an große Möbel und hielt sie wegen ihrer Pracht für die größte Kostbarkeit von den Möbeln.

Der Prozess des Zusammenbaus von Schränken ist kompliziert und bedarf hoher Technik des Handwerks und der Tischlerarbeit.

Dessentwegen halten die Schränke komplizierte Namen ihrer Einzelteile, und jeder ihrer Bestandteile wurde als hölzernes Qualitätserzeugnis mit geometrischer Fläche und kubischer Schönheit angefertigt.

Dreietagenschrank auf dem alten Gemälde „Gaststätte“

Kleiderschränke

Die Schränke, ein Möbelstück mit komplizierter Struktur, waren ungefähr im 18. Jahrhundert ein Modeerzeugnis.

Auf dem „Gaststätte“, einem Gemälde von dem Sin Yun Bok (sogenannt Hye Won) aus dem 18. Jahrhundert, ist ein Dreietagenschrank im Raum mit Dielenboden zu sehen, der sich, vergleichen mit einem Schrank aus dem 19. Jahrhundert, von ihm kaum unterscheidet.

Dem Aufbau und der Form des Schrankes nach ist anzunehmen, dass er eine Weiterentwicklung von Kommode ist.

Jede Etage des Schrankes hat nahezu die gleiche Türform und Vorderseitestruktur wie bei Kommoden. Er ist lediglich eine Weiterentwicklung von Kommode.

Die Schränke fanden in der Vergangenheit in großen Städten wie Pyongyang, Kaesong und Hansong und alten Provinzstädten ihre Verwendung.

Sie wurden hauptsächlich in den Gebieten südlich vom Mittelkorea verwendet, wo viele pensionierte adlige Beamten und Gelehrten lebten, und in der Neuzeit in den Städten mit entwickelter moderner Lebenskultur.

Die Schränke haben ausnahmslos Stützen. Daher legte man sie nicht auf das niedrige Wandregal, sondern stellte sie auf

dem Fußboden der Wohnzimmer mit Fußbodenheizungsanlage oder mit Dielenboden auf.

Sie wurden wie Kommoden und Truhen an die beiden Wände des Wohnzimmers gerückt aufgestellt, und zwar je nach ihrem Nutzer im unteren oder oberen Wohnraum.

Sie wurden von Hausherrinnen als ein von ihrem Leben nicht trennbares Möbel mit Vorliebe genutzt.

Auf dem Schrank wurden auch Kästen für Fingerringe, Fäden und Wertsachen gelegt, welche die Frauen benutzen.

Auch bei Aufbewahrung von Kleidung in Schränken war ihre dritte Etage für Herrenanzüge, die zweite für Damenkostüme und die unterste für Kinderkleider bestimmt. Und je nach Jahreszeiten wurden die Etagen verteilt und die Kleider in sie hineingetan. Die Aufbewahrung von Kleidung in Schränken erfolgte je nach Geschmack und Emotion des Nutzers und der Sortenzahl und Menge in vielfältiger Weise.

Weil die Frauen von den Möbeln die Schränke als das Wertvollste betrachteten, hielten sie diese stets in Schuss.

Wenn die Farbe der Messing- oder Nickelverzierung auf der Vorderseite des lange benutzten Schrankes verblich, wurde sie glitzerig geputzt, und die nicht lackierten Möbel wurden mit Öl

Klappbarer Spiegelkaten

Kasten für Fäden

Kasten für Fingerhüte

Gastzimmer und Gebrauchsartikel

bestrichen und blank gerieben.

Die Frauen richten so ihre Aufmerksamkeit auf die Schränke. Das steht nicht nur mit deren Lebensemotion im Zusammenhang, sondern auch damit, die Möbel, die den ins Wohnzimmer Eintretenden zuallererst auffallen, schöner zu dekorieren und so das kulturelle und emotionale Antlitz des Wohnzimmers zu zeigen, ja auch mit den Lebenssitten der Einwohner in der Gegend von Pyongyang, welche ihren Haushalt wirtschaftlich führen.

Insbesondere die Frauen von Pyongyang zeichneten sich durch das Brauchtum aus, ihre Wohnstuben schöner als andere zu dekorieren. Daher erzogen sie ihre Kinder, geschweige denn sie sich, dazu, die Zimmer ihrer Emotion und ihrem Geschmack entsprechend attraktiv einzurichten.

Dieses Brauchtum wird auch heute als eine edle nationale Sitte überliefert.

Uijang (Kleiderschrank) ist ein Möbelstück, wo Kleidung aufbewahrt wird.

Zu den Möbeln für Wohnzimmer gehörten auch verschiedenartige Schränke.

Nach der Zahl der Etagen wurden sie Zwei- und Dreietagenschrank genannt und der Dekorationsart nach mit Perlmutt, Silber

eingelegter Schrank, Birnenbaum- oder lackierter Perlmuttschrank.

Schränke in Kombination von Etage und dekorativer Ausführungstechnik wurden als mit Perlmutt eingelegter Dreietagen- oder mit Silber eingelegter Dreietagenschrank bezeichnet.

Uigolijang (Kleiderschrank) ist ein etagenhoher Schrank, auf dem 2–4 Kommoden übereinander liegen und der über ihnen eine Holzplatte und unten Stützen hat.

Es gab Schränke, deren jedes Stockwerk getrennt angefertigt und dann übereinander gelegt wurde, ja auch Schränke, deren zwei oder drei Etagen zu einer Einheit gefertigt wurden.

Der Schrank mit einzeln gebauten Etagen hatte auf der oberen Seite der unteren Etage zwei Schwellen und auf der unteren Seite der oberen Etage eine längliche Rille, damit die genannten zwei Schwellen in die Rille hineinpassen konnten. Wenn sich diese Schwellen und die Rille ineinander fügen, stehen die Etagen des Schrankes aufrecht hin, und auch die über die Etagen liegende Holzplatte und die im Unterteil des Schrankes befindlichen Stützen greifen durch Schwellen und Rille ineinander.

Der Schrank hatte auf der Vorderseite unter der Holzplatte drei oder vier niedrige Schubladen in einer Linie und in der Mitte

Mit Perlmutt eingelegter Küchenschrank

Dreietagenbücherschrank

darunter zwei Schiebetüren, und an der Vorderseite zwischen den Türflügeln und dem Pfeiler wurden Messinghalbkugeln befestigt, um die Eintönigkeit zu überwinden.

Es kam vor, dass man nach der Konzeption des Tischlers zwischen die Etagen Schubladen einbaut.

Das Schubfach hat eine Klinke, welche Verschiedenes, meistens Fledermaus, Buchstaben, Schmetterlinge darstellt.

Das Gerüst der Vorderseite des Möbels wurde größtenteils durch die Schwalbenschwanzeinfügung zusammengebaut, damit sein dekorativer Effekt gewährleistet wurde. Man stellte Messingplatten in der Gestalt der stehenden und liegenden Jungen hervorstechender als Messinghalbkugeln dar, damit die Schönheit der Vorderseite erhöht wurde.

Die Scharniere wurden so angebracht, dass sie gut sichtbar sind, und die üblichen Verzierungen der Vorderseite der Möbel waren Schmetterling- Fledermaus- und Yakgwa-Scharniere. Ein Türflügel hatte drei oder vier gemusterte Scharniere.

Die Messinghalbkugeln auf der Vorderseite waren meistens nicht mit Mustern versehen, aber die Messinghalbkugeln der Schränke mit der mit Perlmutt eingelegten Dekoration hatten verschiedengestaltige Mustern, und selbst die Holzplatten und Beine von Schränken, geschweige denn die Messingplatten in der Gestalt der Jungen, waren bemustert.

Schränke solcher Form fanden vorwiegend in den Städten Pyongyang, Kaesong und Hansong viel Verwendung und kaum oder sehr wenig in den übrigen Gebieten.

In der Gegend von Pyongyang wurden die Wohnzimmer danach, welches Familienmitglied welches Zimmer bewohnt, entsprechend dem Geschmack und der Vorliebe des Zimmernutzers eingerichtet und zur Förderung der Bequemlichkeit genutzt.

Als Wohnzimmer der einteiligen Häuser in der Gegend von Pyongyang sind das große Zimmer (der untere Raum), das obere Zimmer, das letzte Zimmer, das Gastzimmer und das Bedientenzimmer zu nennen.

Als großes Zimmer der einteiligen Häuser bezeichnet man den langen Raum, der bedeutet, dass er der Fläche nach geräumig ist, und auch beinhaltet, dass er in seiner Nutzung und Innenausstattung den wichtigsten Platz einnimmt.

In den nordwestlichen und manchen anderen Gebieten bezeichnete man das große Zimmer je nach seiner Stelle als unterer Raum und in den Gegenden südlich vom Bezirk Kyonggi als innerer Raum.

Das Wort innerer Raum bedeutet, dass er ein Raum ist, der sich auf der inneren Seite der Zimmer des Vorgebäudes des zweiteiligen Hauses befindet, und hat auch den Sinn, dass dieser Raum vorwiegend von Frauen bewohnt wurde.

In der im 17. Jahrhundert verfassten Schrift „Joson-Gukgi“ steht registriert, dass das innere Zimmer der Frauen an einer inneren Ecke des Hauses liegt, damit niemand ins Zimmer hineinsehen kann.

Das dem Küchenherd naheliegende Zimmer war der größte Raum, und es war eine Gepflogenheit, dass die Hausherrinnen, welche den Haushalt führen, in diesem Zimmer wohnten.

Von alters her nahm im Familienleben einen wichtigen Platz ein die Arbeit dafür, aus verschiedenen Zutaten die Speisen zuzubereiten und Gewebe anzuschaffen und Kleidung anzufertigen. Und jener, der diese Arbeit führte, wurde Hausfrau (Hausherrin) genannt.

Daher war es im Familienleben rationell, dass die Hausfrau das große Zimmer bewohnt, das mit der Küche verbunden war.

Wenn die Schwiegertochter anstelle der alten Schwiegermutter, die in der Familie die Rolle der Hausherrin wahrnahm, das Hausherrinrecht übernahm, bewohnte sie daher auch den großen Raum.

Weil die Hausherrin im großen Zimmer wohnte und es eine Stelle war, wo das Familienleben sich konzentriert gestaltete, lagen bzw. standen in ihm die für das Familienleben nötigen Möbel und Einrichtungen konzentriert.

Dieses Zimmer war im Allgemeinen mit Schränken und Kommoden zur Aufbewahrung von Kleidung ausgestattet.

Diese Möbel wurden gewöhnlich zu zweit auf das Wandregal oder Stützen gelegt, und zwar doppelt oder nebeneinander.

Beim Nebeneinanderlegen von zwei Möbelstücken legt man darauf recht ansehnlich die schön zusammengefalzten Schlafzeuge wie Decken, Unterlagen und Kopfkissen.

Insbesondere im Gebiet von Pyongyang (Bezirk Phyongan) schmückte man die Bettzeuge, welche über dem Schrank lagen, schön und war stolz darauf.

Die aus mehreren Etagen bestehenden Kleiderschränke wie Drei- und Vieretagenschränke wurden meistens an die Hinterwand des inneren Zimmers aufgestellt.

Ferner lagen bzw. standen im großen Zimmer Spiegelständer und andere Toilettengarnituren, Nadeln, Garnrollen, Fingerhüte, Scheren und Bügeleisen, welche für die Ausbesserung der Kleider nötig waren, griffbereit.

Im oberen Teil der Wandfläche, wo kein Möbel steht, sind ein Wandbrett und Kleiderstange angebracht, auf den Esstisch oder Möbelstücke gelegt wurde bzw. an denen Kleider aufgehängt wurden.

Da das große Zimmer von der Hausherrin bewohnt wurde, unterhielt sie sich in ihm mit den Besucherinnen.

Das große Zimmer (auch als unterer Raum bezeichnet) war, wie betrachtet, entsprechend der Besonderheit des Wohnzimmers, wo hauptsächlich die Hausherrin oder Frauen wohnen, mit Hausraten versehen.

Das obere, das letzte und das gegenüberliegende Zimmer wurden gewöhnlich von jungem Ehepaar (Sohn und Schwiegertochter) bewohnt, ja auch von Kindern vor dem Heiratsalter oder von verwitweten Alten.

Auch diese Räume waren wie das große Zimmer zwar nicht selten mit Schrankbeinen, Wandregal, Wandbrett, Kleiderstange, Wandschrank und Kommoden versehen, und wenn sie von jungen Ehepaaren bewohnt werden, statteten sie diese Räume mit neuen Möbelstücken wie Schränken, Kommoden, Truhen, Mitgiftkasten und Spiegelständer aus, die sie sich vor ihrer Vermählung angeschafft haben.

Für den Fall, dass junge Kinder das große Zimmer bewohnen, wurde es mit Schreibwaren wie Tisch, Bücherregal und Kasten für Schreibgeräte versehen.

Wenn das letzte Zimmer des Hauses alte Männer bewohnten, wurde es zur Bequemlichkeit ihres Lebens extra mit einer Fußbodenheizungsanlage ausgerüstet.

Weil das Zimmer mit Heizgewölbe zur Fußbodenbeheizung versehen ist, ist es auch im grimmigen Winter nicht kalt.

Das letzte Zimmer wurde von älteren Personen bewohnt, weshalb dort Möbelstücke und andere Ausstattungsgegenstände wie Tisch, Schreibwaren, Feuerbecken, Aschenbecher, Decken und andere Schlafzeuge, die sie im Alltagsleben benötigten, zur Verfügung standen.

Das Gastzimmer bewohnte gewöhnlich der Hausherr, das Oberhaupt der Familie, oder der alte Greis und wurde als eine Stube benutzt, wo sein Bewohner männliche Gäste empfing oder ältere Leute der

Nachbarshäuser zusammenkamen und sich miteinander unterhielten.

Da das Gastzimmer für den Großvater bestimmt war, konnten weibliche Personen oder Kinder ohne Erlaubnis in dieses Zimmer nicht eintreten, ging darin nur dann hinein, wenn sie vom Großvater zu sich gerufen wurden oder sie ihn über etwas zu informieren hatten.

Das hing zusammen mit den Einflüssen der feudal-konfuzianischen Moral, nach der das Familienoberhaupt verabsolutiert und Alt und Jung und Mann und Frau streng voneinander unterschieden werden mussten.

Das Gastzimmer war mit Kleiderschrank, Schreibwaren und -geräten wie Briefkästchen, Tisch, Bücherschrank und Wasserbehältnis für die Tuschtinte, Feuerbecken, Tabakkästchen und Aschenbecher, Schach- und Paduk-Brett versehen.

Wenn die Häuser in der geschlossenen Form oder die zweiteiligen Häuser zwei Gastzimmer hatten, bewohnte der Großvater oder die Großmutter das untere Gastzimmer und nutzte es als eine Stube, wo die Bewohner Gäste empfingen, und das obere Gastzimmer war mit einfachen Möbelstücken wie Truhe und Bettzeugen und

Küche

Verschiedenartige Küchengeräte

Lebensbedarfsartikeln ausgerüstet.

Das Zimmer auf beiden Seiten des Haupttors wurde auch als Vorzimmer bezeichnet, das früher in der Ausbeutergesellschaft nur die reichen Schichten hatten.

Dieses Zimmer wurde eigentlich nicht mit dem Ziel errichtet, es von Familienmitgliedern bewohnen zu lassen, sondern mit dem Ziel, die Bedienten oder Knechte zu behausen. Daher lagen oder standen in diesem Zimmer keine besondere Einrichtung, sondern lediglich einige

Verschieden gedeckte Tische

Ausrüstungen und Hausgeräte, welche für das Leben der verheirateten Bedienten nötig waren. Daher wurde dieses Bedientenzimmer als ein Platz für häusliche Arbeit benutzt, wenn es von einem ledigen Bedienten oder Knecht bewohnt wurde.

Ferner wurden solche Zimmer ab und zu dazu benutzt, die Reisenden zu beherbergen.

Die Küche der einteiligen Wohnhäuser in der Gegend von Pyongyang wurde wie Wohnzimmer in Schuss gehalten und benutzt.

In der Küche befand sich der mit dem Zimmer mit Fußbodenheizungsanlage verbundene Herd, auf dem mehrere Kochkessel lagen.

An der Hinter- und Vorderwand der Küche sind das Wandregal und -brett eingebaut, auf die Ess- und Suppengeschirre, Untertassen, gegrabene Holzschüssel für Reis und andere Küchengeräte gestellt werden.

Die Steingüter aus der Joson-Feudaldynastie waren hauptsächlich weiße und hellgrüne Porzellane, und viel benutzt wurden mit Perlmutt eingelegte lackierte Esstische.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden Messinggeschirre als Küchengeräte viel angewandt.

An einer Stelle der Küche war ein Spültisch eingebaut, und auf dem Fußboden der Küche lag eine bestimmte Menge Brennholz aufgestapelt und standen ein oder zwei Wasserkrüge.

Da der Herd der Küche ein alltäglicher Blickfang war, wurde er mit Lehm schön ansehnlich bestrichen, und wenn er unansehnlich schmutzig war, wurde er erneut mit Lehm bestrichen, sodass er stets sauber gehalten und benutzt werden konnte.

Unter dem Herd ist die Feuerung eingebaut, und wenn auf ihn mehrere Kochkessel gestellt werden, wurden darin zwei Feuerungen errichtet.

Es gibt auch Wohnhäuser, in denen man unter dem Dach über Küche ein Dachgeschoß errichtete und so den oberen Raum der Küche effektiv nutzte.

In der Küche von einteiligen Häusern wurden in die Trennwand zwischen der Küche und dem inneren Zimmer etwa zweistöckige Wandbretter eingebaut und darauf Küchengeräte und Geschirre gelegt. Wenn die Küche eine Anrichte hatte, wurden an die Stellen oder in das Gebälk, die mit der Hand leicht zu erreichen sind, Nägel eingeschlagen, an denen Kalebassen, Küchentische und andere Küchengeräte aufgehängt wurden.

Die oben erwähnten Bräuche im Wohnhausleben bilden wegen ihrer langen Geschichte und ihrer Vorzüglichkeit den wichtigen Inhalt der folkloristischen Tradition Koreas und werden heute entsprechend dem Gebot der fortschreitenden Epoche fortgesetzt und weiterentwickelt.

Volksfeste und Volksspiele

Volksfeste

Volksspiele

Volksfeste

In Pyongyang war es seit alten Zeiten ein traditioneller Brauch, die bedeutsamen Tage als Volksfesttage festzulegen, bunte Veranstaltungen und Spiele abzuhalten, Leckerbissen zuzubereiten und so diesen Tag fröhlich zu verbringen.

Unterlagen, welche mit den Feiertagen in Pyongyang zusammenhängen, sind schon seit Altertum zu lesen.

Die alte Schrift „Geschichte der Drei Reiche“ überliefert urkundlich, dass man in Kojoson (Alt-Korea) im Oktober nach dem Mondkalender zum Himmel gebetet, Tag und Nacht Speisen zubereitet, miteinander zusammengegessen und die Zeit voller Frohsinn mit Gesängen und Tänzen verbracht und dies als Muchon bezeichnet hatte.

Auch in Koguryo hielt man im Oktober nach dem Mondkalender die Totengedenkfeier ab, um zum Himmel zu beten, und hiebei kamen unzählige Menschen zusammen und amüsierten sich fröhlich. Das wurde als Tongmaeng bezeichnet.

Diese Veranstaltungen waren Zusammenkünfte, wo man Freude über die eingebrachte Ernte von reifem Korngut und den erfolgreichen Abschluss des Ackerbaus des Jahres miteinander teilte.

Die volkstümlichen Feierlichkeiten in der Kojoson- und Koguryo-Zeit veränderten und entwickelten sich hernach mit dem Wandel der Zeit und wurden der Nachwelt überliefert, und zwar reicher im Inhalt und vielfältiger in Form.

Die volkstümlichen Festtage in der Gegend von Pyongyang spiegeln die eigentümlichen Lebenssitten der Einwohner dieses Gebietes wider.

Von den Volksfesttagen in diesem Gebiet, die lange historische Tradition haben und bis in die Neuzeit überliefert sind, wurden das Neujahr, Jongwoldaeborum (der 15. Januar nach dem Mondkalender) und Chusok (Herbstgedenktag: 15. August nach dem Mondkalender) als größte Volksfesttage gefeiert.

Das Neujahr

Unser Volk beging von alters her den Neujahrstag nach dem Mondkalender als einen Festtag zum neuen Jahr.

Das ist ein nationaler Brauch unseres Volkes, der seit alten Zeiten überliefert ist.

Den ersten Tag des neuen Jahres als einen Feiertag festlich zu begehen – das ist ein gemeinsamer Brauch aller Länder und Nationen der Welt.

Aber der konkrete Inhalt des Brauchtums des Neujahrs und des Neujahrsfesttages ist je nach Land und Nation unterschiedlich.

Seit wann man das Neujahr feiert und welchen Tag man als Neujahrstag begeht, hängt dies viel davon ab, seit wann man einen Kalender und welch einen Kalender nutzt.

Im Allgemeinen begann man Kalender anzufertigen und einzuführen, als die Urgesellschaft zugrunde ging und in die Klassengesellschaft überging.

Es gibt den Sonnenkalender, der die Sonne als Maßstab nimmt, und den Mondkalender, der den Mond als Maßstab nimmt, und zu den Mondkalendern gehören der reine Mondkalender und der Sonnen-Mond-Kalender.

Von alters her benutzten unsere Vorfahren den Sonnen- Mond-Kalender.

Daher war der Neujahrstag, der bei uns in der Vergangenheit gefeiert wurde, ausnahmslos der Neujahrstag nach dem Mondkalender. Den Chroniken zufolge soll im Januar der Vorzeit in Puyo eine große landesweite Zusammenkunft namens Yonggo stattgefunden haben, auf der man zum Himmel gebetet, alltäglich Wein getrunken, Speisen gegessen und gesungen und getanzt haben soll.

Das zeugt davon, dass der Brauch der Feier zum Neujahr in unserem Land seiner Herkunft nach weit bis auf die Vorzeit zurückblickt.

In Pyongyang, Koguryos Hauptstadt in der Zeit der Drei Reiche, wurde zu einem neuen Jahr der Neujahrstag sehr festlich gefeiert.

In der Koguryo-Zeit wurde der Neujahrstag staatlich würdig begangen, wobei man jedes Mal Mannschaftsspiele wie Steinwurf und Wasserüberschütten ausgetragen wurden.

Das zeigt, dass die Menschen von Koguryo mit starkem kriegerischem Geist am Neujahrstag lebhafte Mannschaftsspiele wie die genannten durchführten und so den Feiertag fröhlich begangen haben.

In Koguryo fanden ferner zum Neujahrstag vielfältige Zeremonien statt: Man bereitete Delikatessen zu, legte schöne Trachten an, gratulierte einander zum neuen Jahr und wünschte Glück und verrichtete Kulthandlungen zu Ehren der Ahnen.

Die Feier zum Neujahrstag nach dem Mondkalender, die eine lange Geschichte hat, wurde danach in der ganzen Zeit der Geschichte unseres Landes als volkstümliches Feiertag begangen.

In Pyongyang bezeichnete man den Neujahrsfeiertag gewöhnlich als Feiertag Anfang Januar oder Januarfeiertag, und zwar in dem Sinn, dass dieser Feiertag das Neujahr und den 15. Januar nach dem Mondkalender einschließt.

Jeder empfing voller neuer Hoffnungen und Zukunftsplänen diesen Feiertag, weil man an dem Tag um ein Jahr älter wurde.

Da man ein kompliziertes und schwieriges Jahr hinter sich legte und an diesem Tag den neuen Tag eines neuen Jahres empfängt, werden außergewöhnlich gute Vorbereitungen getroffen. Man entbietet am Neujahrstag schon in aller Herrgottsfrühe Vorfahren und Älteren Grüße, teilte Freude und vergnügte sich mit lustigen vielfältigen Volksspielen.

Den Chroniken zufolge wurde das Neujahr Sesu, Nyonsu, Wondan und Wonil genannt, welche ausnahmslos den ersten Tag des neuen Jahres bedeuteten.

Daher hatten die Einwohner in und um Pyongyang Hochbetrieb, um vom Neujahrsabend an Vorbereitungen für das Neujahr zu treffen.

Sie sorgten vor allem für das Neujahr gründlich vor.

Bei dieser Vorbereitung kam es darauf an, das Innere und Äußere der Wohnhäuser gründlich rein zu machen und die Neujahrsfestkleider und -gerichte gut in petto zu haben.

Die Vorbereitungen auf das Neujahr liefen vom Neujahrsabend an.

Um das Neujahr in einem sauberen und erfreulichen Umfeld zu feiern, veranstaltete man das Großreinemachen des Inneren und Äußeren der Wohnhäuser und schmückte die Wandschränke und Schiebetüren mit Neujahrsmalereien.

Diese Bilder stellten zehn Symbole der Langlebigkeit und Tiger und Hühner dar, welche langes Leben und Glück widerspiegeln.

Unser Volk nähte sich vorher Festkleid namens Solbim (Kleidung für das Neujahr), das an diesem Tag anzuziehen war.

Es war seit alten Zeiten ein nationaler Brauch unseres Volkes, an diesem Tag nagelneue Kleider anzuziehen.

Kam das Neujahr näher, schaffte sich unser Volk neue Trachten an,

und wenn es neue Kleider zum Wechsel hatte, zog es sie zum Neujahr an. Aber jene, die wegen ihrer schwierigen Lebenslage nicht in der Lage zum Verschaffen neuer Kleidungen waren, wuschen ihre alten Gewänder sauber und zogen sie gebügelt an.

Im Artikel Neujahrstag der alten Schrift “Tongguk Sesigi“ („Sitten des Landes im Osten“)steht, dass das neue Kleid, das man am Neujahrstag trägt, als Sejang und in südlichen Gegenden als Solbim bezeichnet wird.

In Pyongyang nannte man solches Kleid gewöhnlich Kleid für den Januarfeiertag.

Die Neujahrskleider in der Gegend von Pyongyang unterschieden sich zwar je nach Differenz zwischen Reichen und Armen voneinander, hatten aber jeweils ihre Besonderheiten.

Die erwachsenen Männer trugen seidene Hosen und Jacken oder wattierte Baumwollhosen und darüber wasserfarbige Westen oder ärmellose Pelzjacken.

Diese Weste ist Oberzieher, der Magoja der Einwohner in südlichen Gebieten ähnlich war, hat aber keinen Ärmel.

Die übrigen Herrenanzüge sind im ganzen Land gleich.

Die Frauen in mittleren Jahren und darüber in der Gegend von Pyongyang zogen am Neujahrstag anstatt Trumagis (Mantel) über dem Chima (Rock) und Jogori (Jacke) eine Pelzjacke an und trugen das weiße Kopftuch um den Kopf gebunden, ehe sie ausgingen. Und es war ein Brauch, dass die jungen Frauen es für Stolz hielten, über dem wasserfarbigen Rock und der wasserfarbigen Jacke ärmellose Pelzweste anzuhaben.

Die Pelzjacken in der Gegend von Pyongyang sind größere Anfertigung von gewöhnlichen Jacken, haben so lange Ärmel, dass sie beide Hände nahezu bedecken, und sind viel länger als gewöhnliche Jacke.

Sie sind mit Tierfell gefüttert, weshalb sie einen guten Wärmeschutz bieten.

Es war ein allgemeines Brauchtum, dass sich die Pyongyanger Frauen ein Tuch um den Kopf banden und Pelzjacken trugen, während die Frauen in den südlichen Gebieten mit dem Winterhut auf dem Kopf Trumagi (Überzieher) trugen.

In der Frisur trugen die Frauen von Pyongyang zusammen mit dem Kleideraufzug meist die Haare in Zöpfe geflochten und Binsenkorbhut und Tangui (eine Kleidart) und hatten über Jacken eine schöne Weste

an, damit die Schnitte der Kleidungsstücke deutlich hervorstachen.

Wenn sie ein Kopftuch umbanden, ließen sie im Gegensatz zu den Frauen in anderen Gebieten einen Knoten des Tuches oben liegen und machten ihn so unbeweglich. So legten sie am Neujahrstag großen Wert auf die Tuchtracht.

Die Aufmachung der Kinder von Pyongyang unterschied sich kaum von der der Kinder anderer Gebiete.

In Pyongyang kleidete man am Neujahrstag die Kinder mit seidenen Jacken mit bunt gestreiften Ärmeln und mit schöne Blumenmuster eingenähten Kindersocken mit goldenfarbigen Verzierung ein und setzte ihnen Mütze und Kulle (Kopfband für Kinder) auf, welche mit verschiedenen Mustern in Nadelmalerei versehen und mit Perlen eingelegt waren.

Kinder in Jacken mit bunt gestreiften Ärmeln

Kulle

Kindersocken mit goldenfarbigen Verzierung

Die Neujahrsfestkleider in der Gegend von Pyongyang, die eine lange Geschichte haben, entsprechen dem Gefühl und der Emotion der Menschen und sind daher seit Langem als Kleider für den Neujahrstag überliefert.

Zum Neujahr nähte man sich, wie gesehen, neue Kleider. Das spiegelte die Hoffnungen auf das neue Jahr und die entwickelte edle moralische Anschauung unseres Volkes als zivilisierter Nation wider.

Die Pyongyanger Einwohner richteten bei den Vorbereitungen auf das Neujahr ihre ganze Aufrichtigkeit darauf, die Neujahrsgerichte zuzubereiten.

Diese Speisen wurden nötigenfalls am Neujahrstag zubereitet, aber ihre Rohstoffe wurden gewöhnlich vor dem Neujahrstag besorgt.

Am Neujahrsabend bereiteten die Frauen Neujahrsgerichte zu und arbeiteten unter Beleuchtung bis tief

in die Nacht hinein. Zu dieser Zeit spielten in ihrer Nähe die Kinder und Alten das Yut-Spiel und verbrachten fröhlich die Stunden. Und wenn die Kinder, übermannt von Schläfrigkeit, in den Schlaf verfielen, bestreute man ihre Augenbrauen mit Kuchenmehl und sagte, dass ihre Augenbrauen grau geworden seien.

In Pyongyang beging man neben den gründlichen Vorbereitungen auf das Neujahr das Neujahr durch verschiedene Feiertagszeremonien bedeutungsvoll.

Diese Zeremonien begannen von früh am Morgen des ersten Januartages.

Zu Neujahrszeremonien, die bei uns in der Vergangenheit stattfanden, zählen Ahnengedenkfeier, Neujahrsbesuche und -grüße, Bedienung von Neujahrsgerichten und vielfältige Volksspiele.

Frühmorgens am Neujahrstag deckte man den Tisch mit Speisen und veranstaltete die Totengedenkfeier.

Am Neujahrstag und anderen Volksfeiertagen feierte man das Andenken an die verstorbenen Vorfahren (in alten Zeiten bis zu Ahnen der vier Generationen). Diese Totengedenkfeier wurde in Pyongyang als Totengedenkfeier zu Festtagen bezeichnet.

Zerstampfen von gedämpftem Reis zum Kuchen

In anderen Gegenden wurde die Totengedenkfeier gewöhnlich frühmorgens würdig begangen, aber in Pyongyang war es ein Brauch, diese Feier in der Zeit vom Null Uhr des Silvesters bis 1 Uhr des Neujahres zu halten.

In Pyongyang zog man daher vor dieser Feier die Feiertagskleider an.

Die Abhaltung dieser Feier früh am Morgen des Neujahrs als eine familiäre Kulthandlung zu Ehren der seligen Eltern war eine Zeremonie am Neujahrstag, die vom Brauch herrührte, die Älteren zu ehren.

An diesem Tag kamen alle Familienangehörigen im Haus des ältesten Sohnes zusammen und gedachten der verstorbenen Eltern, und dieser Brauch war im ganzen Land allgemein.

Auf dem Tisch hatte neben einigen Speisen Ttokguk (Reiskuchensuppe) unbedingt seinen Platz.

Daher nannte man von alters her die Totengedenkfeier zum Neujahr auch Totengedenkfeier mit Reiskuchensuppe.

Wenn diese Feier zu Ende geht, gehen die Jüngeren zu den älteren Verwandten und Bürgern in ihrem Wohnort und machten ihnen die Neujahrsgrüße. Und die Altersgenossen tauschten gegenseitig Tokdam (wohlwollende Bemerkungen) aus.

Darüber steht im Artikel Neujahrstag der alten Schrift „Ryolyang Sesigi“ aus der Joson-Feudaldynastie wie folgt: Am Neujahrstag ziehen alle Menschen, ob Alt und Jung, Mann und Frau, ausnahmslos neue Kleider an und besuchen ihre Verwandten und die älteren Menschen ihrer Nachbarschaft und begrüßen sie. Dies nennt man Neujahrsbegrüßung. Männer und Frauen der Hauptstadt suchen in einigen Tagen nach dem Neujahrstag voller Frohsinn einander auf. Ihre kosmetisch verschönerten Gesichter und vielfältigen Festkleider machen die Straßen prunkhaft. Wenn sie auf dem Weg Bekannten begegnen, lächeln sie sich freundlich zu und wünschen einander sorgenloses Leben im neuen Jahr und beglückwünschen sich gegenseitig mit allen wohlwollenden Bemerkungen, nämlich gebäre einen Sohn! Bekleide ein hohes Amt! Sei frei von allen Sorgenlasten! Werdet zum Eigentümer von Habe! Diese den Wünschen der Partner entsprechenden wohlgemeinten Worte nennt man Tokdam.

Der Brauch der Neujahrsbegrüßung rührte davon her, dass unser Volk den älteren Menschen Achtung entgegenbrachte und Anstand wahrte.

Die Neujahrsbegrüßung, die Verneigung früh am Morgen des

Neujahrs, gilt zuallererst in der Familie den Großeltern und den Eltern. Dann sucht man die Häuser der nahen Verwandten auf und begrüßt die älteren Verwandten und zuletzt die alten Bürger des Dorfes.

Die Neujahrsbegrüßung geschah in der Familie wie folgt: Man verneigt sich höflich vor den Älteren. Die dem Alter und dem Verwandtschaftsgrad nach Jüngeren und Niedrigen machen vor den diesbezüglich Älteren und Höheren Verneigung. Falls einer, der altersmäßig jung, aber im Verwandtschaftsgrad hoch ist, vor einem Alten mit niedrigem Verwandtschaftsgrad Verneigung macht, nimmt dieser alte Mann sie nicht im Sitzen entgegen, sondern erwidert sie unbedingt im Stehen.

Am Neujahrstag hatten die Familien, in denen Ältere leben, kleine Geschenke parat. Nach der Entgegennahme der Neujahrsgrüße reichten sie den Kindern Sojabohnen-Fettreiskaramel oder Stäbe süßen Reisgallerts und setzten den erwachsenen Besuchern bescheidene Speisen vor.

Man suchte auch die Älteren, die in Nachbardörfern und in weit entfernt liegenden Orten lebten, zum Neujahr auf. Wenn dieser Neujahrsbesuch vor dem 15. Januar des neuen Jahres erfolgte, hielt man es dafür, dass der Anstand gewahrt wurde.

In der alten Zeit machten manche Leute Neujahrsbegrüßungen in ungewöhnlicher Form.

Im Artikel Erster Tag des neuen Jahres der alten Schrift “Tongguk Sesigi“ („Sitten des Landes im Osten“)steht wie folgt geschrieben: Man kleidet einen Jüngling oder ein Dienstmädchen des Hauses von niedrigem Rang schön ein und schickte sie als Neujahrsgrußüberbringer oder man gibt einem Diener einen Zettel mit guten Neujahrsgrüßen und entsendet ihn ins Haus der anderen Seite, damit er diesen Zettel auf den Tisch dieses Hauses legt und zurückkehrt. Das ist auch ein Brauch der Neujahrsbegrüßung.

Seinerzeit nannte man diese Neujahrsbegrüßungsform Seham.

Sie war ein Begrüßungsanstand zum Neujahr, der es möglich machte, ohne Rundreisen die Neujahrsbegrüßung durch Schrift zu ersetzen.

Es gibt auch Fälle, dass diese Besuche und Grüße den ganzen Monat Januar lang stattfinden, falls diese am Neujahrstag nicht ihr Ende gefunden haben.

Grußmacher und Grußempfänger tauschten in dem Sinn, einander Glück im neuen Jahr zu wünschen, Tokdam aus, welche sich je nach Objekt inhaltlich ein wenig voneinander unterschieden.

Die Neujahrsbegrüßung gehörte zu den wichtigsten Neujahrszeremonien unseres Volks, das in Höflichkeitsformen und Moral korrekt ist.

Das Neujahrsgericht wurde als Sechan (Speise zum Neujahr) und der Wein, den man am Neujahrstag trinkt, als Seju (Wein zum Neujahr) bezeichnet. Dieses Gericht und diesen Wein nannte man in und um Pyongyang gewöhnlich Festtagsspeise.

Am Neujahrstag begeht jede Familie von Pyongyang frühmorgens Totengedenkfeier, kommen all ihre Angehörigen auf einem Platz zusammen, bringen auf den Tisch Speisen und essen sie, indem sie einander Glück im neuen Jahr wünschen.

Es war ein allgemeiner Brauch, den Tisch mit Neujahrsgerichten zu decken, wenn Gäste zur Gratulation kommen, und sie zu bewirten.

Die Reiskuchen-Suppe war in unserem Land eine Speise, die die Neujahrsgerichte repräsentiert. Alle Familien bereiteten diese Speise zu, hielten die Totengedenkfeier ab und setzten sie den Gästen vor.

Diese Suppe in der Gegend von Pyongyang wurde zubereitet, indem man aus dem gedämpften Reismehl stabförmigen langen Reiskuchen knetet, ihn in münzengroße Stücke zerschneidet, sie in die kochende

Reiskuchensuppe

Fleischsuppe hineintut.

Über diesen Brauch steht im Artikel Neujahrstag der alten Schrift „Ryolyang Sesigi“ wie folgt erwähnt: Zuallererst kocht man eine Brühe mit Sojasoße, tut darin münzengroß zerschnittenen Reiskuchen hinein. Wenn die hineingetanen Kuchenstücke nicht zusammenkleben und zerbrechen, galt die Suppe als gelungen. Oder Schwein-, Rind-, Fasanen- oder Hühnerfleisch wurde in die Brühe hineingetan, die an der Neujahrsnacht jeder Familienangehörige verzehrt. Diese Brühe wird Ttokguk (Reiskuchen-Suppe) genannt. Als man die Kinder nach ihrem Alter fragt, fragt man gewöhnlich mit folgenden Worten „Wievielten Teller Reiskuchen-Suppe hast du leer gegessen?“

Das Fasanenfleisch ist zwar für diese Suppe treffend. Wenn man aber es nicht hatte, kochte man die Suppe mit Hühnerfleisch. Daher ist auch der Spruch „Huhn statt des Fasans“ von alters her überliefert.

Im Gebiet von Pyongyang aß man wie in anderen Gegenden am Neujahrstag Reiskuchen-Suppe als Neujahrspeise, ja auch einzigartige Maultaschen-Suppe.

In Pyongyang gab es ein Brauch, dass am Neujahrsabend die Familien einander ein paar Fasanen zum Geschenk machen. Weil diese Fasanen, Sechi genannt,

Neujahrsspeisen

Neujahrsspeisen

zur Zubereitung der Speisen angewandt wurden, regten sie den Appetit an.

Für den Neujahrstag waren verschiedenartige Ttok (Reiskuchen) wie Solgittok (gedämpften Reiskuchen), (Reiskuchen mit eingeprägten Blumenmustern), Chalttok (Klebreiskuchen), Swiumttok (Reiskuchen aus gesäuertem Reismehl), Songphyon (auf Kiefernnadeln gedämpften muschelförmigen Reiskuchen) und Kkorittok (schwanzförmigen Reiskuchen) bestimmt. Be-zeichnend von diesen waren der Reiskuchen mit einge-prägten Blumenmustern und schwanzförmiger Reiskuchen. Die übrigen Kuchen sind zwar gleich wie die Feiertagsgerichte von anderen Gegenden, wurden aber in Form und Schönheit einzigartiger zubereitet.

Ferner aß man in Pyongyang an diesem Tag viel Fladen.

Für die Zubereitung von Fladen waren die grünen Mungobohnen der beste Rohstoff, aber in Pyongyang war es ein Brauch, aus verschiedenen Getreidearten wie Mais, Kolben- und Mohrenhirse außergewöhnliche Fladen zu backen.

Außerdem bereitete man auch Sanjok (gegrilltes oder gebratenes Fleisch gemischt mit Zutaten), Yukjok (gegrilltes oder gebratenes Rindfleisch gemischt

mit Zutaten) und Solhwa-Gelee zu und Honigkuchen als Süßware.

Dargeboten wurden Äpfel, Birnen und Edelkastanien als Obst.

In Pyongyang trank man wie in anderen Gebieten am Neujahrstag Reiswein und edler Reiswein, aber am meisten Schnaps.

Das rührte von Brauch her, dass der Winter in der Gegend von Pyongyang viel kälter als in anderen Gegenden ist und daher man lieber Schnaps mit hohem Alkoholgehalt trank als reiner Reiswein.

Es war auch ein Brauch, zum Neujahr den älteren Bürgern Schnaps einzuschenken und auch anderen Leuten ein Glas kalten Schnaps darzureichen, denn man „erwärmt nicht den Neujahrswein".

Das hing mit dem Brauch zusammen, das in dem Sinn entstanden war, dass man zum nahenden Frühling Vorbereitungen

Altes Gemälde, das das Yut-Spiel darstellt

Schaukeln

auf die Arbeit treffen müsse, weil die Menschen der alten Zeiten gedacht hatten, der Frühling halte vom Anfang Januar an Einzug.

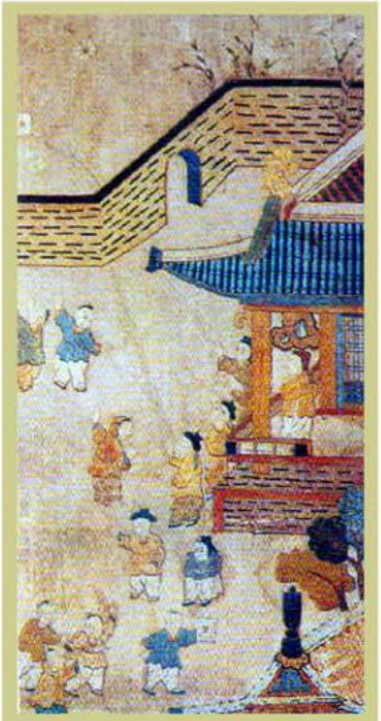
In der Gegend von Pyongyang ist ein Brauch überliefert, die Neujahrsgerichte für den Neujahrstag haltbar aufzubewahren und am 15. Januar nach dem Mondkalender zu essen, weil man so gedacht hatte, solches Essen verhüte die Krankheiten.

Am Neujahrstag verarbeitete man auf diese Weise Winterspeisen aller Art einzigartig und bereitete so verschiedenartige lockere Festgerichte zu. Daher konnte man an diesem Tag alle Winterspeisen von Pyongyang kosten, teilte miteinander Delikatessen mannigfaltiger Art und vergnügte sich mit verschiedenen Volksspielen.

Vielfältige Volksspiele machten das Neujahrsfest besonders bedeutsam und fröhlich.

Zu Volksspielen am Neujahrstag gehörten das Steinwurfspiel, das Yut-Spiel, das Brettspringen, das Drachen-Steigen-Lassen, das Schlittenfahren und das Spiel mit Propeller.

Diese Spiele, die am Neujahrstag stattfanden und von alters her von unserem Volk mit Vorliebe getrieben wurden, waren stimmungsvoll, kamen der körperlichen Abhärtung zugute und hoben die Bedeutung des Neujahrsfesttages hervor.



Altes Gemälde, das das Drachen-Steigen-Lassen darstellt

Schlittenfahren und Kreiseltreiben

Jongwoldaeborum

Im Gebiet von Pyongyang beging man Jongwoldaeborum am 14. und 15. Januar nach dem Mondkalender feierlich, nämlich dem Neujahrsfesttag nicht nachstehend.

Dieser Name rührt von dem Sinn her, dass der 15. Januar ein Festtag ist, der auf den Neujahrstag folgt und der 15. Tag des ersten Monats im neuen Jahr ist.

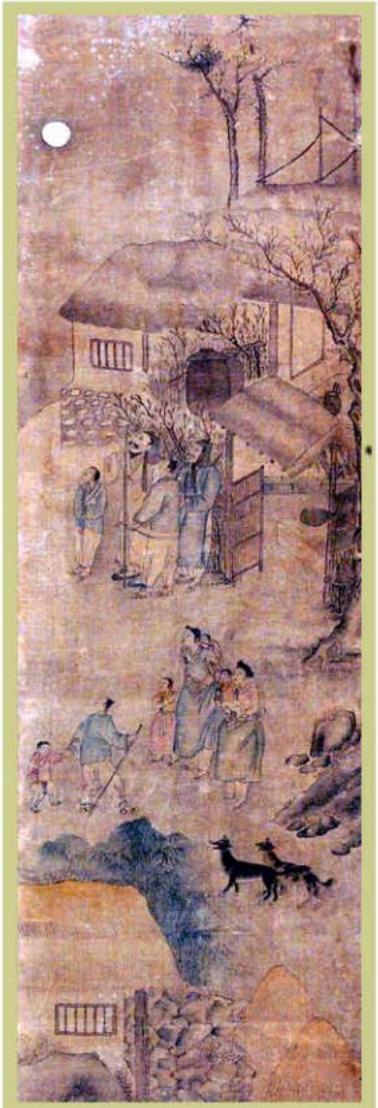
Chroniken zufolge wurde in unserem Land der 15. Januar von der Zeit der Drei Reiche an als Festtag gefeiert.

Der „Geschichte der Drei Reiche“ zufolge soll man in Silla am 15. Januar nach dem Gedenken an Krähen als Opfergabe Klebreis gekocht und gegessen haben.

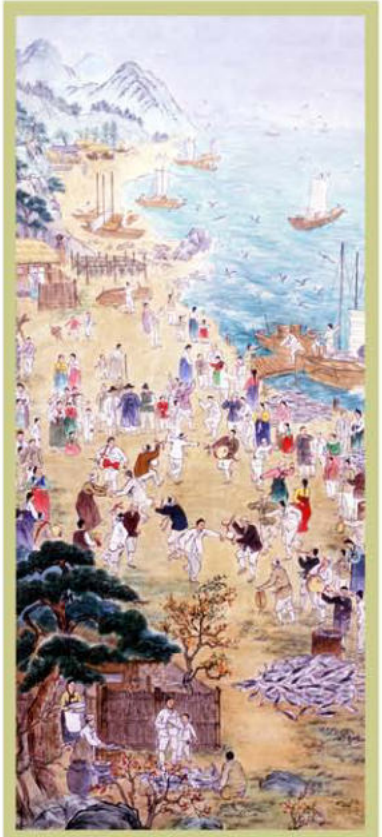
Das ist zwar eine Legende über den Ursprung des gekochten Klebreises, lässt aber feststellen, dass im Mittelalter der Brauch existierte, mit Klebreis als Hauptstoff und mit Honig, Datteln und Edelkastanien Essen zuzubereiten. Und daraus ist zu ersehen, dass schon zu dieser Epoche der 15. Januar als Feiertag begangen wurde.

In der Koryo-Zeit zählte der 15. Januar zu den neun Volksfeiertagen, und auch in der Zeit der Joson-Feudaldynastie wurden an diesem Tag vielfältige Festtagszeremonien veranstaltet

Die Festlichkeiten zum 15. Januar begannen gewöhnlich vom



Altes Gemälde, das die Vollmondbetrachtung darstellt



Pongjuknori

Tauziehen

14. Januar an, und der 14. Januar wurde als kleiner Feiertag und der 15. Januar als großer Feiertag bezeichnet.

Unser Volk führte an diesem Feiertag verschiedene interessante zeremonielle Veranstaltungen durch, die den schlichten Wunsch nach Glück und reicher Ernte im neuen Jahr widerspiegelten.

Als repräsentative Feiertagsveranstaltungen und Volksspiele zum 15. Januar fanden Hwajoknori(Reisschober-Spiel) am kleinen Feiertag, die Vollmondbetrachtung, das Fackelspiel, das Drachen-Steigen-Lassen, das Propellerspiel, Pongjuknori (Spiel für reiches Fanggut), das Tauziehen, Notdarinori (Spiel zum Gehen auf den Rücken der in einer Reihe hintereinander stehenden Spielerinnen), das Überqueren der Brücke und der Kampf um das gegeneinander Handwagenschieben am großen Feiertag mit regionaler Besonderheit statt.

In Pyongyang feierte man am 15. Januar die Vollmond/betrachtung als eine herkömmliche Veranstaltung.

Diese Veranstaltung fand im Pubyok-Pavillon statt, welcher wegen seines großartigen Anblicks von alters her zu den 8 schönsten Landschaften Pyongyangs zählt.

Im Folgenden das Gedicht, das in der Joson-Feudaldynastie die Vollmondbetrachtung im Pubyok-Pavillon besingt.

Die Vollmondbetrachtung im Pubyok-Pavillon

Der Regenbogen hängt hoch im Zenit des Himmels über dem Pavillon.
Beim Umblick nach allen Himmelsrichtungen liegen auch die umstehenden Berge zu Füßen.
An das Geländer gelehnt, bewundert man den aufgehenden Mond.
Auf dem kristallklaren Wasser tanzt das Mondlicht,
Auf dem Wasser glitzert der helle Mondschein.
Wegen seines goldfarbenen Funkelns ist er weiß wie Schilfblüten.
Die Nacht rückt vor, und der kalte Brausewind zieht herauf.
Aber man hört aufmerksam dem heiteren Flötenspiel zu.

Dieses Poem zeugt davon, dass die Vollmondbetrachtung in Pyongyang gut mit den malerischen Landschaften Pyongyangs harmonierte und die Nacht des Feiertages mit Freude erfüllte.

In Pyongyang war es ein Brauch, im Gegensatz zu anderen Gegenden den 14. Januar, also den kleinen Feiertag, im großen Stil zu begehen. Daher aßen die Pyongyanger an diesem Tag die Neujahrsgerichte, die sie bis zum 14. Januar aufbewahrt hatten, und bereiteten auch andere Sonderspeisen zu.

Asukibohnen-Reis

Yakbab

Gemüsebeilagen zum 15. Januar nach dem Mondkalender

Zu den Speisen zum 15. Januar gehören gekochter Klebreis und Nudeln.

Gekochter Klebreis ist eine Speise, gekocht mit Asukibohnen, und wurde am frühen Morgen des 14. Januar gegessen. Als Zuspeisen kamen Beilagen aus getrockneten Kräutern (Sockenblume, Paprikablatt, Rispenfarn, weißer Gänsefuß, Farnkraut, Keimlinge von Soja- und Mungobohnen, Rapunzelglockenblume und Kürbis) auf den Tisch.

In der Gegend von Pyongyang aß man am Morgen dieses Tages nicht Kimchi, damit man, wie geredet wird, im Sommer „nicht von Stichinsekten befallen würde“.

Aber es gibt den Brauch, gekochten Klebreis und Beilage aus getrockneten Kräutern unbedingt einzunehmen, weil es heißt, dass man bei guter Gesundheit sein und nicht von den Krankheiten betroffen würde, wenn man solches Essen zu sich nimmt.

Nudeln bedeuten kalte Nudeln, die an diesem Tag zu Mittag isst, weil es geredet wird, dass man wie die langen Nudelfäden lang lebe.

Die Pyongyanger hielten es für eine große Freude, im Winter Nudeln mit Tongchimi (in Salzwasser geschmackvoll eingelegte ungehackte

Rettiche) zu essen. Die Pyongyanger Kaltnudeln sind eine Spezialität Pyongyangs und hatten eine vortreffliche Tradition. Daher brachten jene, welche in anderen Gebieten ein Nudelrestaurant unterhielten, gerne das Aushängeschild „Haus der Pyongyanger Kaltnudeln“ an.

Außerdem gab es einen Brauch, am Morgen einen Glas nicht erwärmten Schnaps zu trinken.

Und es gab auch einen Brauch, wonach man Zahnputzmalz und -sojabohnen isst, die die Zähne stark machen sollen. Das stammt zwar daraus, dass die Zähne gehärtet werden, weil man Hartes mit den Zähnen knackt, rührt aber davon her, dass man die Menschen dazu bewegen will, am 15. Januar heilkräftige Früchte als Sonderspeise zu sich zu nehmen.

Da der 15. Januar, der große Feiertag, im Anschluss an den 14. Januar, den kleinen Feiertag, gefeiert wurde, unterschied er sich zwar kaum vom 14. Januar, verbrachte man aber diesen Tag fröhlich mit verschiedenen lustigen Volksspielen.

Zu diesen Spielen gehörten das Drachen-Steigen-Lassen, das Kreiseltreiben, das Spiel mit Propeller und der Steinwurf.

Die Feiertage am Anfang Januar in der Gegend von Pyongyang waren, wie gesehen, die fröhlichsten Festtage zum neuen Jahr und zeichneten sich dadurch aus, dass die Pyongyanger ihnen schmeckende

Kreiseltreiben

Speisen zubereiteten, schöne Kleider anzogen, lustige und vielfältige Festtagszeremonien vollzogen und viel Volksspiele austrugen.

In den alten Zeiten war in Pyongyang ein Brauch, den 1. Februar als einen Festtag zu feiern.

Pyongyang hatte einen einzigartigen Brauch, an diesem Tag die 5 Getreidesorten – weißen Reis, Klebreis, Mohren- und Kolbenhirse und Asukibohnen – zu vermahlen und daraus gedämpften Reiskuchen zuzubereiten.

Es ist unterschiedlich, dass man in Pyongyang am 15. Januar gekochten Klebreisspeise und am 1. Februar mit 5 Getreidesorten gedämpften Reiskuchen isst, während man im ganzen Land zum 15. Januar Speisen aus 5 Getreidesorten und zum 1. Februar den auf Kiefernnadeln gedämpften muschelförmigen Reiskuchen einnimmt.

Und es bestand der Brauch, an diesen Tagen eine gründliche Reinigung inner- und außerhalb der Wohnhäuser vorzunehmen und die Brunnen der Dörfer zu säubern.

Chongmyong

Die Pyongyanger Einwohner begingen nach den Januarfeiertagen Chongmyong (den hellen Frühlingstag) als Frühjahrsgedenktag und suchten die Gräber ihrer Vorfahren auf.

Nach dem Sonnenkalender fällt dieser Tag alljährlich auf den 4. oder der 5. April, also auf den 105. Tag von der Wintersonnenwende.

Dieser Tag, ein Tag in der Frühlingszeit mit warmem und klarem Wetter, war ein Volksfesttag, der mit dem Leben der Menschen in enger Beziehung stand und im ganzen Land verallgemeinert wurde.

Schon seit alten Zeiten feierte man in unserem Land diesen Tag als einen Volksfeiertag.

Wang Jong Gyun, Mann von Palhae, rezitierte ein Gedicht: Ich wurde vom heftigen Heimweh befallen, als er in der Fremde diesen Frühjahresgedenktag beging, was davon zeugt, dass in Palhae bereits dieser Tag als Festtag gefeiert wurde.

Das Wichtige bei diesem Festtagsbrauchtum bestand darin, die Gräber der Vorfahren aufzusuchen und zu pflegen oder die Gräber in einen anderen Ort zu verlegen.

Unser Volk hielt lange Zeit die Sitte ein, an diesem Tag die im Winter gefrorene, nun aufgetaute Grabstätte zu pflegen oder sie in andere

Orte zu versetzen. Das hängt nicht wenig mit der moralischen Pflicht, die Vorfahren im Gedächtnis zu bewahren, und dem Bewusstsein zusammen, sich Wohlergehen der Familie und reiche Ernte im Jahr zu wünschen. Ferner stand dies auch damit in Beziehung, dass dieser Tag in jahreszeitlicher Hinsicht sehr geeignet dafür ist, den das Hügelgrab zu bedeckenden Rasen gut gedeihen zu lassen, um das Grab herum Erde anzuhäufen oder das Grab zu verlegen, da der Boden aufgetaut ist.

Daher herrschte unter den Menschen schon seit Langem die Gepflogenheit, am Frühjahresgedenktag, an dem der Ackerbau im Frühling richtig beginnt, ihrer Vorfahren zu gedenken.

Bei diesem Brauchtum kam es darauf an, die Gräber der Vorfahren aufzusuchen und zu pflegen, aber in den Dörfern begann man an diesem Tag mit dem Feldbau im neuen Jahr.

Unser Volk, das im Ackerbau die Hauptsache auf Erde sah, tauchte das Reissaatgut vor diesem Gedenkfesttag ins Wasser ein und säte es auf Frühbeeten und begann gewöhnlich von diesem Tag an mit der Frühjahrsaussaat.

Der alten Schrift "Tongguk Sesigi" („Sitten des Landes im Osten") zufolge sollen die Bauernfamilien am Frühjahrsgedenktag mit dem Pflügen im Frühling angefangen haben. Daraus ist ersichtlich, dass unser Volk anlässlich dieses Gedenktages mit dem Feldbau im neuen Jahr begonnen hatte.

In den Dörfern baute man aus Anlass dieses Tages Getreidekulturen wie Kolben- und Rispenhirse, Soja- und Asukibohnen und verschiedene Gemüsepflanzen wie Kürbisse, Rettiche und Schnittlauch an.

Dieser Gedenktag fällt auf die Jahreszeit, die wegen klaren Frühlingswetters günstig für die Frühjahrsaussaat und wegen klaren Wassers sehr gut geeignet für Weinbrauen ist.

Bei uns gibt es viele Sorten von bekannten Schnaps, von denen nur der Schnaps „Chongmyong" einziger Schnaps nach einer Jahreszeiteinteilung benannt ist.

In der Chronik „Rimwon Sibryukji" aus dem 19. Jahrhundert sind das Verfahren zur Herstellung von Schnaps „Chongmyong", das Ri Ik, ein Mann im 17. Jahrhundert, vom Gelehrten Ryang Kye erlernt haben soll, und der Inhalt zu lesen, dass der Schnaps „Chongmyong", der zur Chngmyong-Zeit, in der das Wasser am klarsten im ganzen Jahr ist, gebraut wurde, höchst wohlschmeckend und -riechend ist.

Das zeigt, dass unser Land eine lange Geschichte der Herstellung von Schnaps „Chongmyong" hat, der mit klarem Wasser zur Zeit des Frühjahrsgedenktages erzeugt wird.

Chongmyong ist, wie gesehen, neben Chusok (Herbstgedenktag: 15. August nach dem Mondkalender), an dem man vor dem Abschluss der Ackerbauarbeiten in einem Jahr mit den aus neuen Getreiden zubereiteten Speisen den Vorfahren seine Herzlichkeit erweist, ein Tag, der von schönen Sitten und Bräuchen unseres Volkes zeugt, die Gräber der Vorfahren aufzusuchen und zu pflegen.

Gegenwärtig begeht man in Pyongyang Chongmyong als einen Tag, an dem man die Gräber der Vorfahren aufsucht und pflegt, und als einen Anlass dafür, mit der Frühlingsaussaat im neuen Jahr zu beginnen.

Der 3. März

Der 3. März nach dem Mondkalender war ein Volksfeiertag, der in Pyongyang, der Hauptstadt von Koguryo, im größten Stil begangen wurde.

Zu dieser Zeit beginnt das Eis des Taedong-Flusses aufzutauen, treiben die Zweige der Trauerweiden auf der Insel Rungna Knospen und stehen die Azalien im Berg Taesong und anderen Bergen in der Nähe von Pyongyang in voller Blüte.

Alten Schriften zufolge wurde in Koguryo der 3. März sonderartig begangen.

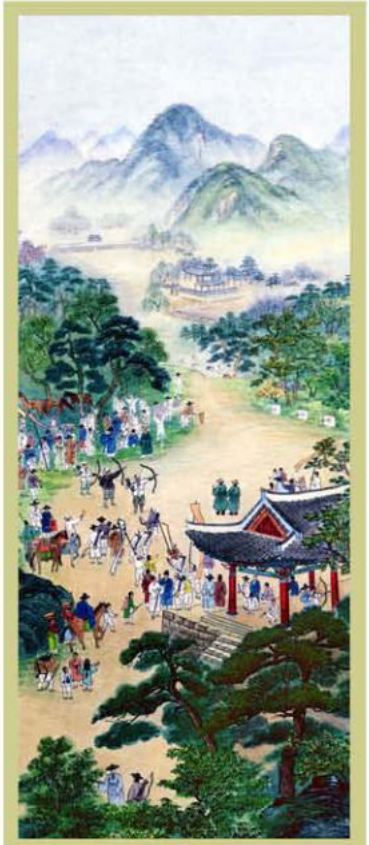
In Koguryo kamen am 3. März jeden Jahres unzählige Pyongyanger und Soldaten von den fünf Distrikten auf dem Hügel Raknang

Jagdturnier

zusammen, veranschaulichten die ganzes Jahr lang eingeübten Waffenkünste wie Bogenschießen, Schwert- und Lanzenhandhabung und wetteiferten miteinander in Jagd und Kriegskünsten. Die rituelle Veranstaltung, auf der man die Jagdbeute dem Himmel und den Bergen und Flüssen als Opfergabe darbrachte, fand als feierliche staatliche Veranstaltung statt.

Die Menschen von Koguryo führten die Veranstaltung alljährlich als eine periodische volkstümliche Festtagveranstaltung durch, richteten das Jagd- und Kriegskunstturnier aus und beförderten die erwählten Vorzüglichen zu hohen Posten.

Davon zeugt die Tatsache, dass Ondal, ein junger Mann von niedriger Geburt, am Jagdturnier teilnahm, dabei den ersten Platz belegte und zu einem Kommandeur befördert wurde, und die Beuten des Jagdturniers auf dem Raknang-Hügel dem Himmel und den Geistern von Bergen und Flüssen als Opfer dargeboten wurden.



Bogenschießen

In Koguryo, wo starker Kriegergeist waltete, organisierte man am 3. März Ausflüge ins Grüne, um die ein Jahr lang eingeübten Waffenkünste wie Bogenschießen, Schwert- und Lanzenhandhabung zu demonstrieren, uneingeschränkt auf den Fluren zu reiten, dabei Körper und Willen abzuhärten und so den Festtag bedeutungsvoll zu begehen.

Die Feier zum 3. März wandelte sich hernach in der Koryo-Zeit und der Zeit der Joson-Feudaldynastie in Picknick bei Mutter Natur zum Frühjahr ab, wo man auch mit Blüten gebratenen Fladen zubereitete und aß.

Azalienblütenfladen

Beifußkuchen

In der alten Schrift „Yongjaechonghwa“ ist über das Brauchtum dieses Festtages geschrieben: Der 3. März wird Sangsa oder gewöhnlich Tabchongjol genannt. An diesem Tag machen die Menschen Ausflug in die Vororte und vergnügen sich, indem sie mit Blüten Faden braten, wenn Blumen auf Fluren stehen, Schnaps trinken und Beifuß stechen und damit Kuchen zubereiten.

An diesem Tag begab man sich zusammen mit Familienangehörigen oder Vertrauten in Berge oder Fluren und vergnügte sich, indem man mit Blüten gebratenen Faden oder mit Blüten zubereitete Nudeln zu sich nahm.

Azalienfladen wird zubereitet, indem man Azalienblüten pflückt, mit Mehl vermengt, Teig knetet, mit Sesamöl bestreicht und Fladen brät. Daher wurde dieser Ausflug als Picknick mit dem mit Blüten gebratenen Fladen bezeichnet.

Ferner aß man Fladen aus grünen Mungobohnen und Blütennudeln als Sonderspeise und beging so diesen Festtag.

Fladen aus grünen Mungobohnen bereitet man so zu, dass man diese Bohnen vermahlt, den Teig knetet und Fladen brät. Dieser Fladen wird schmal zerschnitten, mit Honig bestrichen und mit Zirbelkiefernnüssen eingelegt gegessen werden.

Man aß an diesem Tag auch Hwamyon (Blütennudeln) oder Sumyon

(Nudeln aus grünem Mungobohnenmehl), welche mit abgepflückten Azalienblüten und Mungobohnenmehl zubereitet wurden.

An diesem Tag pflückten oder rissen die Kinder verschiedene Blumen oder Gräser und sie ab, maßen sich im folgenden Wettbewerb miteinander, welche Blumenpflanze oder welches Gras beim gegenseitigen Einziehen bricht, und wetten miteinander darum, die Blumen- und Grasnamen zu nennen.

Außerdem hielten sie die Blumen- und andere Kräuterstängel in der Hand, gerade aufgerichtet, und zerdrückten sie nach oben, sodass die Flüssigkeit bis ans Ende der Stängel stieg und sich dort staute. Sie wetteten, welche Flüssigkeitsansammlung am Stangelende beim Kontakt in welcher Flüssigkeitsansammlung aufgeht.

Die Feier zum 3. März, die man Blütenfladen bratend einen Tag im Frühjahr, wo die Berge und Fluren in voller Pracht stehen, voller Frohsinn verbrachte, war stimmungsvoll und von hoher Kultur dafür, dass die Menschen das Aroma der Frühlingszeit nach Herzenslust genießen.

Ryudu-Festtag

Dieser Tag war ein Volksfeiertag, den man feierte, indem man am 15. Juni nach dem Mondkalender an den ostwärts fließenden Bach geht, sich den Körper sauber wäscht und so einen Sommertag verbringt.

In der alten Schrift „Ryolyang Sesigi“ steht geschrieben, dass in der Koguryo- und Silla-Zeit sich Männer und Frauen mit Wein und Speisen an den ostwärts fließenden Bach begaben, sich badeten, Festmahl abhielten, Freude teilten und magisches Ritual zur Dämonsbannung verrichteten. Daraus schließt sich, dass in unserem Land schon vor langer Zeit das Ryudu-Fest als ein Feiertag begangen wurde.

Auch im Lied „Tongdong“, einem Werk aus der Koguryo-Zeit, wird der 15. Juni durch den Inhalt, dass es schwierig ist, dem Geliebten, der mit dem am Bach über Bord geworfenen Kamm seine Geliebte umsorgen wird, zu folgen, so besungen, dass man an diesem Tag an die Flüsse geht und sich die Haare kämmt.

Das Lied „Tongdong“ ist zusammen mit dem Tanzwerk „Tongdong“ von der Koguryo-Zeit an überliefert.

Es ist aus der alten Schrift „Chronik Königs Songjong“ gut ersichtlich, dass der König Songjong die Frage, die Ende des 15. Jahrhunderts ein Abgesandter aus Ming-Dynastie nach dem Erleben des Tanzstückes „Tongdong“ gestellt hatte, wie das Tanzstück heißt, beantwortet hatte, dass es seit der Koguryo-Zeit bestehe und Tongdong heiße.

Der 15. Juni wurde in der Koryo-Zeit festlicher denn je begangen und zählte neben der Feier am Laternenabend im April und der buddhistischen Feier zur Bewahrung von 8 Verbotsordnungen im Oktober und im November zu den 3 großen Feiertagen und setzte sich auch in der Zeit der Joson-Feudaldynastie fort.

Am Ryudu-Tag geht man an den ostwärts fließenden Fluss, was zwar ein wenig vom Aberglaube getrieben, der Ost sei an diesem Tag hell und die Richtung mit voller Lebenskraft, aber ein bereits vor langer Zeit entstandener Brauch war, um die Körperpflege der Menschen hervorzuheben und zu fördern.

Zu den besonderen Speisen des Ryudu-Tages gehören Nudeln aus dem Weizenmehl des neuen Ernteertrags des Jahres, Sudan (Reismehlkloß in Honig- oder Beerentraubenwasser) und Kondan (Reismehlkloß ohne Honig- oder Beerentraubenwasser).

In Pyongyang war es ein Brauch, an diesem Tag Weizenmehlnudeln zuzubereiten.

An diesem Tag gingen Männer an den Taedong- oder Pothong-Fluss, schwammen und fingen kleine Muschel wie Flussmuschel und kochten daraus mit Hühnerfleisch und Reis Fischbrei.

Diese Ryudu-Nudeln und dieser Fischbrei von Pyongyang wurden als einzigartige Speisen Pyongyangs für diesen Festtag überliefert, die sich von Gerichten anderer Gebiete unterscheiden.

In Pyongyang wurden im Anschluss an den Ryudu-Festtag auch die Hundstage, nämlich die erste, die mittlere und die letzte Periode des heißesten Sommermonats begangen.

Die Hundstage waren zwar keine Festtage, wurden aber bedeutungsvoll verbracht als Tage, die die Hitze des Sommers ankündigen.

In den heißesten Hundstagen kamen die Menschen zwar nicht feiertäglich zu geselligen Spielen zusammen, gingen aber zu kühlen Orten, um der Hitze der Hundstage zu entgehen, oder kochten Asukibohnenbrei und Süßfleischsuppe als Jahreszeitspeise.

Besonders landesweit breit bekannt ist die Süßfleischsuppe an den Hundstagen.

Die Hundstage sind furchtbar schwül, weshalb man in diesen heißesten Tagen stark schwitzt. Es heißt, dass man sich nur dann stärken, Krankheiten vorbeugen und gegen den Hitzeschlag gefeit sein könne, erst wenn man die Süßfleischsuppe zu sich nimmt. Dessentwegen war es von alters her ein Brauch, in der Periode der Hundstage die Süßfleischsuppe zu verzehren.

Um der Hitze dieser Tage zu entgehen, gingen die Pyongyanger auf die Insel Yanggak, Paekunthan und Rungna zu schwimmen und aßen nährstoffreiche Speisen wie Pibimbab (mit Hackfleisch, verschiedenartigen Gemüse und Gewürzen gekochten Reis), die Süßfleischsuppe und Grillfleisch. Das wurde zu einem Brauch.

In manchen Gebieten kochte man in der Zeit der Hundstage geschlachtete Küken, Insam (Ginseng), Datteln und Klebreis aus. Diese Speise wurde als Kyesamthang (Ginseng-Hühnerfleisch-Bouillon) bezeichnet wurde.

Man sagte, dass diese Gerichte ihre Wirkung haben, wenn man sie aufkocht und schwitzend heiße Speise isst. Dann fühle man sich erleichtert, sei gegen die Hitze nicht so sehr empfindlich und werde kräftig.

Süßfleischsuppe

Diesbezüglich steht in der alten Schrift „Tongguk Sesigi“: Die Suppe, bei der man das Süßfleisch mit Schnittlauch ausgekocht hat, wird Süßfleischsuppe genannt, und sie schmeckt noch besser, wenn darin Hühnerfleisch und Bambussprößlinge hineingetan werden. Und wenn man die gekochte Süßfleischsuppe pfeffert und ihr gekochten Reis hinzufügt, wird daraus jahreszeitliche Speise, und wenn man dieses Gericht zu sich nimmt und Schweiß treibt, fühle man sich erfrischend und könne sich stärken. Dieses Gericht wird auch auf Straßen viel zum Kauf angeboten.

Rindfleisch zum Grillen

Fasanenfleisch zum Grillen

Diese Sommerspeisen und Spiele waren von Vorteil sowohl für die Erholung von den angestauten Strapazen als auch für die Gewährleistung der Gesundheit und Hygiene.

Der 7. Tag des Julis

Im Juli gibt es den siebten Tag des Julis, nämlich den 7. Juli nach dem Mondkalender, der zwar kein Feiertag ist, den die Leute aber am Abend fröhlich zubringen, indem sie die Bewegungen der zwei Sterne, also des Hirten und der Weberin, betrachten.

Am Abend des 7. Juli aß jeder Bauernhaushalt frühzeitig das Abendmahl, zündete das Feuer zur Ausräucherung an, breitete auf der Diele oder dem Hof Strohmatten aus, auf denen sich die Familienangehörigen um das Feuer herum im Kreis setzten und den Erzählungen ihrer Großväter und Großmütter über die Legende von dem Hirten und der Weberin, nämlich von zwei Sternen, zuhörten und

Wandgemälde des Freskengrabes in der Gemeinde Tokhung,
das den Hirten und die Weberin darstellt

die Bewegungen der beiden Sterne betrachteten.

Die Legenden von diesen zwei Sternen unterscheiden zwar sich je nach Gebiet ein wenig voneinander und sind von verschiedener Gattung, weil jeder Erzähler etwas ergänzt, um größeres Interesse zu wecken.

Das Freskogemälde des Grabes in der Gemeinde Tokhung im Stadtbezirk Kangso, Stadt Nampho, eines Grabes aus der der Koguryo-Zeit, stellt den Hirten und die Weberin dar, die getrennt durch die Milchstraße einsam lebten. Aus diesem Bild ist ersichtlich, dass diese Legende in unserem Land schon in der Zeit der Drei Reiche ihre Verbreitung gefunden hat.

Diese Legende hat zum Inhalt, dass vor undenklichen Zeiten im Sternenreich einem jungen Kuhhirten und einer jungen Weberin ein unglückliches Schicksal beschieden war, trotz ihrer Liebe zueinander getrennt zu leben.

Der tyrannische König des Sternenreiches dachte, er könne den Hirten und die Weberin nicht nach seinem Willen beschäftigen, wenn die beiden zusammenbleiben, nötigte sie, durch die Milchstraße getrennt zu leben, und genehmigte, nur ein einziges Mal im Jahr am 7. Juli einander zu treffen. Auch wenn dieser Tag wiederkehrte, konnten sie sich nicht treffen, da die Milchstraße allzu tief und breit war. Sie

sahen voller Ärger einander zu und vergossen nur Tränen. Ihre Tränen wurden zu der Zeit, als auf der irdischen Welt das Getreide voll reifte, zum Dauerregen, der den Erdenbewohnern Sorgen bereitete.

Die Leute wussten, dass dieser anhaltende Regen Tränen waren, die der Hirt und die Weberin vergossen, weil ihr Rendezvous nicht zustande kam, und schickten Raben und Elster, welche zum Himmel frei liegen konnten und durch sie eine Brücke, die Ojak-Brücke, gebildet werden konnte.

So kam auf dieser Brücke ein ergreifendes Treffen vom Hirten und der Weberin zustand.

Der Legende zufolge kann man am 7. Juli keine Elster sehen, weil sie alle zur Errichtung einer Brücke auf die Milchstraße zugeflogen gegangen seien, und der Regen, der am Morgen des 7. Juli fällt, ist Klagestränen vom Hirten und der Weberin, der am Tage fallende Regen Tränen ihrer Freude über das Wiedersehen und der in der Nacht fallende Regen Tränen ihrer Abschiednahme.

Die Legende zeigt durch die fantastische Erzählung wahrheitsgemäß die Qualen und das Unglück des rechtlosen Volkes, das in der Ausbeutergesellschaft wegen der Ausbeutung, Unterdrückung und der gewaltsamen Fronarbeit durch die Ausbeuterklasse voneinander getrennt leben musste.

Die Kinder hörten dieser Geschichte neugierig zu, hielten Ausschau nach beiden Sternen, dem Hirten und der Weberin, und blickten zur Milchstraße auf.

Es bestand auch ein Brauch, dass junge Mädchen an diesem die Weberin darum baten, ihnen hohe Handfertigkeit im Nähen und Handsticken beizubringen, verrichteten Näharbeiten und übten sich so in ihrer Handfertigkeit.

Am 7. Juli setzte man am Tag Kleider und Bücher der Sonne aus.

In der alten Schrift “Tongguk Sesigi“ („Sitten des Landes im Osten“)ist zu lesen, dass die Haushalte am 7. Juli im Freien Kleider zur Besonnung aufhängen und dies ein Brauch ist, der von alters her überliefert ist. Das hebt die gute Gepflogenheit hervor, feuchte Bekleidungen und Bettdecken an der Sonne zu trocken, da zu dieser Zeit die Regenzeit schon vorbei war.

Der Brauch des 7. Juli bot, wie betrachtet, Vorteile und machte es möglich, den Kindern praktisches Wissen über die Bewegung der Gestirne zu vermitteln, in ihnen Forschungsgeist zu entwickeln, die Feuchtigkeit in der Regenzeit zu beseitigen und Kleider und Bücher gut aufzubewahren.

Chusok

Es ist ein traditioneller Brauch, den 15. August nach dem Mondkalender, genannt Chusok, als einen großen Feiertag im Herbst würdig zu begehen.

Dieser Herbstgedenktag ist ein Tag, den unser Volk vor der Ernte voller Freude verbringt und an dem es seinen Vorfahren seine Herzlichkeit erweist.

Seit der Zeit der Drei Reiche oder schon vor dieser Zeit bezeichnete man diesen Tag als Kabae oder Hangawi und beging als einen Feiertag.

Wie dieser Tag in Koguryo gefeiert wurde, ist aus dem Inhalt des 8. Verses des Textes „Tongdong“ eines Liedes aus der Koguryo-Zeit gut zu ersehen.

Das Lied besingt, dass in Koguryo der Herbstfeiertag im August als Kabae bezeichnet und als Feiertag gefeiert wurde.

Im langen historischen Prozess von Palhae und Spät-Silla über Koryo bis zur Joson-Feudaldynastie wurde der 15. August als ein großer traditioneller Volksfesttag unserer Nation verankert.

Der Brauch des Herbstfeiertages in der Zeit des Feudalstaates Joson bestand in enger Verbindung mit den Inhalten wie Ritualen zum Gedenken an die Vorfahren, jahreszeitlichen Speisen und Volksspielen.

Das erste Ritual am Herbstgedenktag war der Besuch der Gräber der Vorfahren, der als Pflege oder Aufsuchen oder Begehen der Grabstätte bezeichnet wurde.

Von alters her sah unser Volk seine selbstverständliche moralische Pflichttreue und einen gehörigen Brauch darin, am Herbstgedenktag nach dem Abschluss des Feldbaus des betreffenden Jahres, also vor der Herbsternte, Speisen aus neuem Getreide zuzubreiten und die Gräber der Vorfahren aufzusuchen.

An diesem Tag bereiteten die Pyongyanger mit neuem Getreide des Jahres Reiskuchen und Wein zu, suchten die Grabstätte auf, gedachten der seligen Vorfahren und pflegten die Grabstätte.

Bei der Pflege der Grabstätte ging es um das Beschneiden der Gräser um sie oder auf ihr. Man bezeichnete sie als Polcho (Grasmähen).

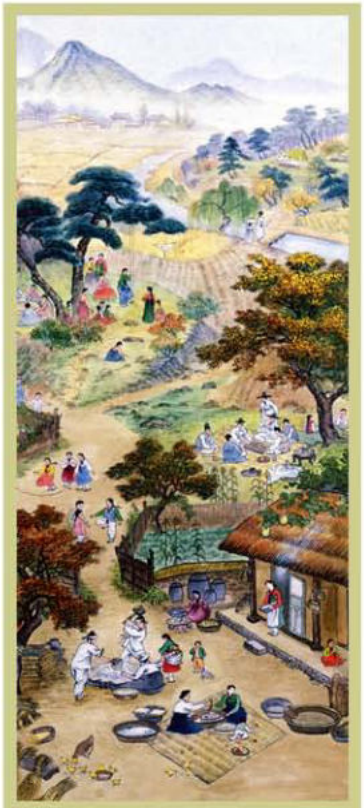
Die Leute bestiegen an diesem Tag in festlicher Aufmachung und

mit Weihgabe auf dem Kopf oder Rücken die Berge und jäteten die Unkräuter, die auf dem Hügel des Grabes oder in dessen Nähe wucherten, und schnitten schön ansehnlich den Rasen.

Und wenn es in der Grabstätte in der Regenzeit vertiefte Stellen gab, wurden sie aufgefüllt, und die Gräber wurden mit Erde bedeckt.

Nach dem Grasmähen besuchte man die Grabstätte, und zwar der Reihenfolge des Verwandtschaftsgrades und des Alters nach. Dann erfolgte die Totengedenkfeier.

Hernach saß man im Kreis, erzählte über Ereignisse und Erlebnisse, welche sich zu Lebzeiten der Vorfahren zugetragen hatte, und teilte das Essen.



Gemälde, das Chusok darstellt

Man suchte, wie gesehen, am Herbstgedenktag die Grabstätte der Vorfahren auf, vertilgte die Unkräuter und gedachte der Vorfahren. Das spiegelte die schönen moralischen Charakterzüge unseres Volkes wider, das sich durch gute Manieren und hohe Pflichttreue auszeichnet.

Dieser Brauch überlieferte sich auch heute. Daher sind unzählige Leute anzutreffen, die am 15. August nach dem Mondkalender die Grabstätte in den Vororten Pyongyangs pflegen.

Am Abend dieses Tages bewunderten die Leute wie am 15. Januar nach dem Mondkalender den aufgehenden Vollmond.

Manche Leute stiegen an diesem Tag auf die hohen Berge und betrachteten den aufgehenden Vollmond, aber die meisten Leute

saßen gewöhnlich auf dem mit Strohmatten begelegten Vorhof ihrer Häuser und blickten zum Mond auf. Beim Anblick des Vollmondes, der mit seiner hellen und erfrischenden Silberfarbe die Erde zart umhüllt, rezitierten oder sangen sie die von ihrem bescheidenen Traum getragenen Gedichte oder Lieder.

Ferner prophezeiten die Leute im Mittelalter beim Anblick des Mondes die Ergebnisse des Ackerbaus.

Ist der Mond in der Nacht des 15. August hell, freuten sich die Menschen, dass die Trockenfeldkulturen in jenem Jahr reiche Ernte einbringen würden, und ist er in Wolken gehüllt, machten sie sich Sorgen darum, dass das Getreide der Trockenfelder nicht gut reifen würde.

Das war eine Abschätzung der Ackerbauverhältnisse, die sie, getragen vom Wunsch nach einer reichen Ernte, in der Zeit vor der Ernte nach der Helligkeit und Trübheit des Mondes vornahmen.

Zu den Feiertagsspeisen an diesem Tag gehörten Chalttok, Songphyon, Edelkastanienkloss und Klebreiswein.

Klebreiskuchen

Tasik aus Edelkastanien

Das Bezeichnende von den Speisen in der Gegend von Pyongyang war Nochi. Nochi, den man an diesem Tag aß, wurde zubereitet, indem man dem Klebreis- oder Klebhirsenmehl Pulver von getrockneten Weizen- oder Gerstenkeimlingen beimengt, aus diesem Gemenge Teig knetet und ihn gehen lässt und in Öl wie Fladen brät. Demnach ist Nochi nicht Fladen, sondern eher eine Art von Backwaren.

Nochi wurde in der runden Form mit einem Durchmesser von 3–5cm und einer Dicke von etwa 0,8 cm zubereitet.

Der auf diese Weise gebratene Nochi schmeckt süß und ist bei guter Aufbewahrung 4 oder 5 Monate lang essbar.

Die übrigen Gerichte sind gleich wie die anderen Feiertagsspeisen.

Ssirum (Ringkampf) und Schaukeln waren die hauptsächlichen volkstümlichen Spiele am Herbstgedenktag.

Je nach Gebiet fanden Tauziehen, Speil mit Rinds- und Schildkrötenmasken, Reigentanz Kanggangsuwollae und Handweben-spiel statt.

Am Herbstgedenktag fanden in Pyongyang Ringkämpfe und Schaukeln festlich statt.

Der 9. September

In Pyongyang gab es auch den Brauch, beim Eintritt in die Herbstzeit nach Chusok, dem 15. August, den 9. September nach dem Mondkalender als einen Volksfesttag zu feiern, weil an diesem Tag die Zahl 9 zweimal hintereinander zusammenfällt.

An diesem Tag stiegen die Leute auf die Berge, bewunderten die Landschaft mit bunten Laubfärbungen und verbrachten voller Frohsinn den Tag, indem sie Chrysanthemenfladen brieten oder Weine aus Chrysanthemen tranken.

Die erste Registrierung darüber, in unserem Land den 9. September als Volksfesttag gefeiert zu haben, scheint in der Koryo-Zeit erfolgt zu haben.

Zu den neuen Volksfesttagen in der Koryo-Zeit gehörte der 9. September. Das zeigt, dass er vor sehr langer Zeit seinen Anfang genommen hat.

Gemälde, das Handwebenspiel darstellt

Altes Gemälde, das Ssirum darstellt

Verschiedene Hwachae

In der alten Schrift „Ryolyang Sesigi“ ist zu lesen, dass Jungen und Mädchen in der Jahreszeit, in der das herbstliche Laub golden leuchtet und die Goldblumen erblühen, Ausflüge machen, was im Großen und Ganzen mit dem Blumenspiel gleichzusetzen ist, und jene, die die alten Sitten gern mögen, am 9. September auf die hohen Stellen steigen und aus dem Stegreif Gedichte verfassen.

Wie aus diesem zu ersehen ist, war der 9. September zu einem Tag geworden, an dem sich die adligen Herrschaftsklassen an der malerischen Natur wie der Besichtigung der herbstlichen bunten Laubfärbungen von Bäumen ergötzten und Gedichte rezitierten.

Am 9. September vergnügten sich die Menschen mit Spielen, die dem Blumenspiel glichen, was bedeutet, dass man am 9. September im Herbst die Landschaft der bunt gefärbten Laubbäume und Goldenblumen genießen und Goldenblumenfladen backen und essen, ebenso wie man am 3. März die auf Fluren erblühenden Blumen betrachten und Azalienfladen zum Verzehr backten.

Das wichtige Spiel am 9. September bestand, wie gesagt, im Genuss der Naturschönheit des zur Neige gehenden Herbstes wie bunte Laubfärbungen und Goldblumen.

Die typischen Speisen zum 9. September waren Chrysanthemenfladen und Hwachae (mit verschiedenartigen Früchten gemischter honiggesüßter Saft).

In der alten Schrift „Kyongdo Jabji“ („Sitten und Bräuche in der Hauptstadt“) steht geschrieben, dass man Goldblumen pflückt und daraus Kuchen (Fladen) zubereitet, welcher gleichsam Azalienfladen am 3. März ist und ebenfalls Hwajon (Blütenfladen) genannt wird.

In Pyongyang war es ein Brauch, hauptsächlich Fladen mit Chrysanthemen zu braten, und im Pavillon Ryongwang fanden sich Literaten ein und verbrachten frohe Stunden, indem sie Gedichte rezitierten.

Der Chrysanthemenfladen war ein Gericht, bei dem man das mit gepflückten Chrysnthemenblüten gemischte Klebreismehl gebraten hat, und wurde von alters her am 9. September gekostet wurde.

Hwachae war ein Getränk, das man an diesem Tag trank, hergestellt aus den in kleine Stücke zerschnittenen Herbstlingen wie Birne, Pomeranze, Granatapfel und Pinienkern in Honigwasser. Hwachae war ebenfalls ein jahreszeitliches Getränk, das am 9. September auf der Tafel nicht fehlen durfte.

An diesem Tag trank man auch Blumenwein, auf dem die Blüten von Chrysanthemen schwammen.

Dieser Tag war ein Festtag, an dem man die Herbstfärbung bewunderte, weshalb man an diesem Tag davon Abstand nahm, außer dem Goldblumenfladen und -wein andere besondere Gerichte oder Getränke zuzubereiten und zu trinken sowie Volksspiele zu spielen, und begingen ihn als einen emotionellen Tag zum Genuss und zur Bewunderung der Natur.

Tag der Wintersonnenwende und Rabil

Mit Eintritt in die Winterzeit gibt es die Wintersonnenwende, den Festtag der Jahreszeit, und zudem den Erntemonat (15. Oktober) und den Rabil im Dezember (Zeitraum vom 24. bis zum 36. Tag nach der Wintersonnenwende).

Von alters her nannte man den November nach dem Mondkalender Wintersonnenwendemonat, und der Tag der Wintersonnenwende ist am längsten und ihre Nacht am kürzesten.

Den Jahreszeitunterteilungen nach ist der Tag an der Sommersonnenwende am längsten und wird immer kürzer und ist die Nacht an der Wintersonnenwende am kürzesten.

Je nach der Wende der Jahreszeit, in der sich die Tages- und die Nachtzeit ins Gegenteil ändern, beging unser Volk den Tag der Wintersonnenwende als jahreszeitlichen Festtag.

Unter den Leuten wird die Wintersonnenwende als junge Wintersonnenwende bezeichnet, wenn sie auf Anfang November fällt, und als alte Wintersonnenwende, wenn sie auf einen Tag nach der ersten Dekade des Novembers fällt.

Es überliefert sich auch, dass der Winter im Jahr mit junger Wintersonnenwende kalt und im Jahr mit alter Wintersonnenwende warm sein soll.

Dieser Tag wird auch kleines Neujahr (Ase) genannt, weil die Tageszeit um diesen Tag als Zeitpunkt sich wieder verlängert.

Da das Wintersolstitium in der Koryo-Epoche bereits zu den neun Volksfesttagen gehörte, ist anzunehmen, dass dieser Tag schon vor dieser Zeit als ein Volksfesttag gefeiert wurde.

An diesem Tag fanden keine besonderen festlichen Zeremonien oder Volksspiele statt, sondern gab es lediglich den einzigartigen Brauch, Asukibohnenbrei zum Verzehr zuzubereiten.

Die Einnahme dieses Breis ist ein folkloristischer Brauch unseres Volkes.

Wintersonnenwendebrei

Dieser Brei wurde zwar auch in gewöhnlichen Zeiten zu, zubereitet, aber zu einem jahreszeitlichen Gericht, das am Tag des Wintersolstitiums auf dem Tisch nicht fehlen durfte.

Daher nannte man den Asukibohnenbrei zu diesem Tag Wintersonnenwendebrei oder -asukibohnenbrei.

In Pyongyang war es ein Brauch, an diesem Tag vor dem Sonnenaufgang Asukibohnenbrei zu kochen.

Man gart zuerst Asukibohnen ganz weich, tut darin polierten Reis und viel Wasser hinein und kocht den Inhalt noch einmal, dem auch mit Klebmohrenhirsemehl geknetete Klöße zugefügt werden.

Man sagt, wer an diesem Tag Asukibohnenbrei zu sich nehme, ziehe sich nicht die Grippe zu.

Das steht in Verbindung damit, dass dieser Brei mit erwähnten Klößen der Nahrungsaufnahme und -verdauung zugute kam und eine ungewöhnliche Speise war, die als ein jahreszeitliches Gericht geeignet ist.

Am Tag der Wintersonnenwende bereitete man außerdem auch bekannte Speisen wie Kaltnudeln und Sinsollo zu.

Die Kaltnudeln und Sinsollo wurden zwar gewöhnlich im 11. Mondmonat, auch wenn nicht am Tag der Wintersonnenwende, zubereitet, aber Asukibohnenbrei unbedingt am Tag der Wintersonnenwende.

Unser Volk feierte außer dem Tag der Wintersonnenwende auch Rabil im Dezember (Zeitraum vom 24. bis zum 36. Tag nach dem Wintersolstitium).

Im Volksmund hieß es, wenn die Kinder an diesem Tag gegrillte

Pyongyanger Raengmyon und Sinsollo

Sperlinge essen, komme dies ihrer Pockenvorbeugung zugute, daher gab es einen Brauch, mit Netz Sperlinge zu fangen.

Man ist der Meinung, dass dies davon herrührte, dass die gegrillten Sperlinge im Winter gut schmecken, ja auch von der Absicht, möglichst viele diese Vögel, die dem Getreide Schaden anrichten, zu töten.

Am Rabil-Tag bereitete man im Gebiet von Pyongyang unbedingt Nudeln zu, welche Rabil-Nudeln genannt wurden.

Und es überlieferte sich in dieser Gegend, dass man sich am Rabil-Tag Schweinfleisch, genannt Rabil-Fleisch, anschaffte, aufbewahrte und bei Bedarf als Heilmittel verwendete und der Schnee, der an diesem Tag fällt, Heilwirkung habe, wenn er in einem kleinen Gefäß aufbewahrt und sein Tauwasser getrunken werde.

Die Volksfeiertage Pyongyangs überliefern sich, wie gesehen, mit der Gerichte Pyongyangs als fröhliche bedeutsame Tage wegen ihrer verschiedenen festlichen Zeremonien, jahreszeitlichen Speisen, Sondergerichte und vielfältigen Volksspiele und spiegeln die traditionellen schönen Sitten unseres Volkes wider, das die Älteren ehrt, seinen Nachbar hilft und mit ihnen einträchtig lebt.

Volksspiele

Thaekkyon

Subak existierte seit Vorzeiten, weil er kämpferisch und praktisch nützlich war, und gehörte auch in der Koryo-Zeit und der Zeit der Joson-Feudaldynastie zu den wichtigen Kampfkunstdisziplinen.

Thaekkyon (Subakhui) ist kampfsportliches Trainingspiel und nationale Kriegskunst, welche in Pyongyang entstanden und im ganzen Land ihre breite Popularisierung fanden.

Dieses Spiel entstand im Prozess der Produktionstätigkeit der Menschen in der Urzeit, verband sich nach und nach mit der Landesverteidigung und entwickelte sich im der Mittelalter zu einer wichtigen Kampfsportdisziplin und zum nationalen Kampfsport, bei denen man in Anwendung der Füße und Hände mit verschiedenen geschickten und raschen Bewegungen Angriffe und vollführt und sich schützt.

Dass Thaekkyon in Pyongyang seine Wurzel hat, ist aus der Szene von Subakhui des Wandgemäldes im Grab des Königs Ko Guk Won aus der Koguryo-Zeit gut zu ersehen.

Die Szene von Subakhui ist auf dem Wandgemälde in der Kammer des Grabes des Königs von Koguryo, dessen Hauptstadt Pyongyang war, zu sehen. Das lässt gut erkennen, dass dieses Spiel in der Hauptstadt Pyongyang in großem Umfang stattgefunden hat.

Wenn man die erwähnte Szene betrachtet, so stehen sich zwei Menschen, Oberkörper frei und in kurzer Hose, gegenüber, von denen einer die eine Hand hoch hält, um seinen Gegenspieler zu schlagen, und mit der anderen Hand nach unten wuchtig schlägt, und der andere in geeigneter Stellung ist, um den Faustschlag des Gegenspielers abzufangen.

Diese Szene gleicht nahezu ganz dem Bild aus dem im 18. Jahrhundert herausgegebenen „Bildband über kriegerische Künste“, das den Subak und den Boxkampf erläutert.

Das zeigt, dass das Subak-Spiel in der Koguryo-Zeit unverändert auch der Nachwelt überliefert wurde.

In der Koguryo-Zeit wurden häufig Subak-Wettkämpfe hauptsächlich unter Kriegern ausgetragen. Die Gewinner wurden als Kommandeure ausgewählt, mit Preis ausgezeichnet und erhielten höheren Dienstrang.

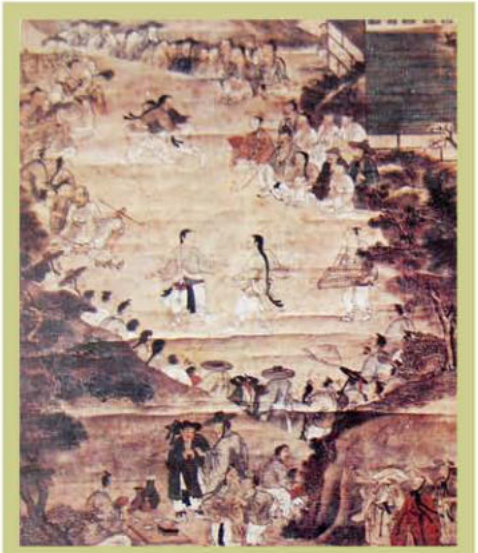
Subak-Szene auf dem Wandgemälde des Grabes des Königs Ko Guk Won

Beispielsweise ist im Buch „Koryo-Chronik“ vermerkt, dass in der Regierungszeit der Militärbeamten Choe Chung Hon ein Bankett hielt, die Armisten der zentralen Organe den Subakhui-Wettkampf durchführen und den Sieger zu Beamten befördern ließ und der König Uijong ein Trinkgelage veranstaltete, die Militäroffiziere zum Subakhui-Wettkampf anhielt und diesem Kampfsport zuschaute.

Das zeigt anschaulich, dass Subakhui in der Koryo-Zeit unter den Armeeangehörigen als Kampfsportübungsspiel mit verschiedenen Bewegungen und Techniken lebhaft stattgefunden hatte.

In der Joson-Feudaldynastie wurde der Subak als Thakkyon oder Thaekkyon bezeichnet und fand als ein kampfsportliches Übungsspiel, das sich beim Volk Beliebtheit erfreute, seine weite Verbreitung.

Im Artikel Thakkyon-Spiel der in den 1920er Jahren herausgegebenen alten Schrift „Haedong Jukji“ steht wie folgt: Einer alten Sitte zufolge gab es Kniffe, namentlich Beintechniken. Zwei Männer stehen sich gegenüber und versetzen einander Fußtritte oder strecken einander zu Boden. Dafür gibt es drei Methoden. Jener, der sein Handwerk nicht versetzt, gibt dem Gegenspieler in den Unterschenkeln Fußtritte, und jener, der besser als dieser ist, verpasst seinem Gegenspieler in den Schultern Fußtritte und der jenige mit Beintechniken, welcher fliegend seinem Gegner mit dem Fuß Stöße gibt, versetzt dessen Haarkappe Fußtritte und lässt so sie auf den Boden fallen.



Altes Gemälde, das Thaekkyon darstellt

Das wird als Thakkyon bezeichnet.

Das zeigt, dass Thakkyon, dem Sinn nach dem Gegner in den Schultern Fußtritte zu versetzen, durch die Lautänderung zu Thaekkyon wurde.

In der Tat sah Thaekkyon seine wichtigen technischen Tricke in Angriff, Verteidigung und Gegenangriff, bei dem man mit wuchtigen Fußtritten auf die verwundbare oder schwächste Stelle den Gegner zum Fallen bringt, Abwehr oder Vermeidung der Angriffe des Gegners, Täuschung und Gegenangriff, der körperlichen Abhärtung, um die wuchtigen Schläge des Gegners hinzunehmen und diesen standzuhalten, und der Entfaltung der explosiven Kraft durch die Konzentration aller Energie und der wie Wind schnell und flinken Körperbewegung.

Daher beurteilte man in der Aufzeichnung der alten Schrift „Haedong Jukji“ Thaekkyon als die vorzüglichste traditionelle nationale Kampfsportart mit übernatürlichen Kräften von den vielen kriegerischen Künsten und beschrieb die Trainingsmethoden und technischen Tricke von Thaekkyon.

Thaekkyon, das seine Wurzel in Pyongyang hat, wurde auch Nalpharam genannt.

Das Wort Nalpharam bedeutet ursprünglich einen heftigen Wind (Pharam), der beim schnellen Fliegen (Nal) entsteht

Da aber die Tricke von Thaekkyon, die die jungen Leute der Gegend von Pyongyang vom Altertum bis zum Mittelalter anwandten, allzu rasch und mächtig waren, wurde er als deren Kampfsportart bezeichnet.

Die Leute des Bezirkes Phyongan mit Pyongyang als Zentrum und der nordwestlichen Gebiete entwickelten im langen historischen Zeitraum entsprechend ihrem Charakter und ihrer Wesensart Thaekkyon weiter und bezeichneten es als Nalpharam.

Wegen der Machenschaften der japanischen Imperialisten zur Vernichtung der Kampfsportarten der koreanischen Nation und der kriecherischen Geschichtsauffassung der feudalen Historiker ist in keinen Chroniken die Bezeichnung der nationalen Kampfsportart namens Pyongyanger Nalpharam zu finden. Sie ist lediglich durch teils mündlich überlieferte Materialien und Vor-Ort-Untersuchungsmaterialien in den späteren Jahren einseitig feststellbar.

Thaekkyon, der auf eine lange Geschichte und Tradition zurückblickt, wurde von Generation zu Generation fortgesetzt, und in diesem Prozess gingen Thaekkyon-Meister im Landesmaßstab hervor. Thaekkyon-Wettkampf fand in allen Gebieten als ein Kampfsportübungsspiel seine weite Verbreitung.

Das Kampfsportübungsspiel und der nationale Kampfsport, welche als Subak, Thaekkyon oder Nalpharam in der Gegend von Pyongyang bezeichnet wurden, waren nützlich für die Vorbereitung darauf, sich die Handschlag-, Fußtritts- und Parierungsmethoden anzueignen, sich so vor dem Gegner zu verteidigen und ihn kampfunfähig zu schlagen.

Thaekkyon, der historisch entstand und Fortsetzung und Weiterentwicklung erfuhr, entwickelte sich, angefangen von seiner Entstehung bis auf den heutigen Tag, in Pyongyang als Geburtsort und

Heimat weiter und nach der Befreiung des Landes zum Taekwondo, in dem der nationale Kampfwille und Geist unseres Volkes verkörpert sind.

Es ist Stolz von Pyongyang, ja unserer Nation, die lange Tradition des eignen nationalen Kampfsports zu haben.

Wie der Welt breit bekannt ist, war Pyongyang, das Zentrum der Taedonggang-Kultur, als Entstehungsort der Menschheit in der langen geschichtlichen Periode ein politisches, ökonomisches, militärisches und kulturelles Zentrum unseres Landes.

Daher wurde Pyongyang zur Grundbasis, wo der traditionelle nationale Kampfsport wie Thaekkyon entstehen und sich weiterentwickeln konnte, nahm die Stellung als Zentrum der Entwicklung der kriegerischen Künste unseres Landes ein und hatte einen weit reichenden Einfluss.

Altes Gemälde, das das Bogenschießen darstellt

In der Koguryo-Zeit fanden im März auf dem ausgedehnten Rangnang-Hügel bei Pyongyang staatliche Wettkämpfe in den kriegerischen Künsten wie Jagdturnier statt, und auch in der Koryo-Zeit und der Joson-Feudaldynastie wurden unter Aufmerksamkeit der Feudalregierung Landeswettkämpfe in

Reitszene auf dem Wandgemälde des Freskengrabes in der Gemeinde Yaksu

den kriegerischen Künsten ausgetragen. Diese Tatsachen zeigen, dass in diesem Prozess die starke Macht der kriegerischen Künste, allen voran von Thaekkyon, ihre weitere Perfektion erreicht hat.

Daher erwähnten die alte Schrift „Chonillok“ („1000-Tage-Buch“) und viele andere Geschichtsaufzeichnungen, dass die kriegerische Kunst in der Gebiete des Bezirks Phyongan, hauptsächlich in Pyongyang, in puncto Finesse und Raffinement die beste von den der 8 Bezirken ist, und lobpriesen die Position Pyongyangs als Mittelpunkt bei der Entwicklung des Kampfsports.

Das zeigt, dass mit dem Wandel des nationalen Kampfsports, der durch alltägliche Übungsspiele seine Verfeinerung und Perfektion erfuhr, Pyongyang zu dessen Zentrum wurde.

Thaekkyon entstand und entwickelte sich in Widerspiegelung der konstitutionellen Besonderheit und des nationalen Charakters der Koreaner in eine Kampfsportart, die in erster Linie auf Techniken des Fußtritts und -stoßes beruht. Seine Tradition wurde insbesondere von flinken, mutigen und willensstarken Pyongyangern weitergeführt und vervollkommnet.

Die Menschen der späteren Generationen sagten, dass die Pyongyanger, die von alters her die Tradition des Kampfsports von Koguryo übernahmen, unerschrockene Menschen mit Geist eines wilden Tigers seien.

Man übte sich seit der Koguryo-Zeit viel im Pferdreiten und Bogenschießen, was zur sichtlichen Veränderung der Bräuche führte. Obwohl die Militärmacht von Sui- und Tang-Dynastien stark war, warf man sich vor diesen Ländern nicht auf die Knie. Hieraus ist die Charaktereigenschaft von Pyongyangern – Flinkheit, Tapferkeit, Willensstärke und Festigkeit – zu ersehen. So lobte man die feste Charaktereigenschaft und Wesensart der Pyongyanger und die hervorragenden kriegerischen Künste Pyongyangs, welche von Koguryos Kampfsport übernommen wurden.

Auch die Historiker sagten, dass die Pyongyanger seit der Koguryo-Zeit starken Kriegergeist hatten, daher flink und mutig waren und dessentwegen ihr Werk zur Stärkung des Landes erreichen konnten.

Deshalb nannte man Thaekkyon, den die behänden jungen Leute der Gegend von Pyongyang trainierten, in dem Sinn, dass er die Quintessenz der traditionellen kriegerischen Künste unserer Nation und ihre Hauptströmung bildet, Pyongyanger Nalpharam.

Das steht im Zusammenhang damit, dass Nalpharam wie seine Bezeichnung auf flinken und rapiden Körperbewegungen basierte und in der Praxis viel technische Kniffe anwandte, deren Hauptstärke in den Fußtritten und -stößen bei hohem Sprung besteht.

Folglich ist es der historischen Stellung Pyongyangs wie auch den speziellen Bewegungen von Thaekkyon nach anzunehmen, dass der flinke Thaekkyon in der Gegend von Pyongyang als Quintessenz der traditionellen kriegerischen Künste unserer Nation die Hauptströmung bildete und sich weiterentwickelte.

Thaekkyon, ein kampfsportliches Übungsspiel, in dem sich der Kriegergeist so stark widerspiegelt, war ein vorzügliches Kampfsporttrainingsspiel unseres Volkes, das mit der Geschichte Pyongyangs Weiterentwicklung nahm.

Sokjon

Sokjon (Steinwurfspiel) gehörte zu den traditionellen Januarfeiertagsspielen in der Gegend von Pyongyang, die seit der Koguryo-Zeit gespielt wurden.

Alten Chroniken zufolge sollen in Pyongyang alljährlich Anfang Januar am Taedong-Ufer Steinkämpfe, geteilt in Gruppen, stattgefunden

Szene des Steinwurfspiels auf dem Gemälde „Festung Pyongyang“

haben. Demnach liegt ihr geschichtlicher Ursprung sehr weit zurück.

Der Kampf mit Steinen wurde in wirklichen Gefechten im Mittelalter angewendet und kam so zur Verbreitung in allen Provinzen unseres Landes und überlieferte sich lange Zeit als ein Brauchtum.

Dieses Steinwurfspiel wies je nach den Gebieten die Unterschiede in Zeitpunkt und Methode auf. In Pyongyang trug man es in Übernahme der traditionellen Sitte Koguryos Anfang Januar aus und bezeichnete es als Sokjon (Kampf mit Steinen).

Der Kampf mit Steinen fand in Pyongyang auf der ausgedehnten Ebene außerhalb der Inneren Festung statt, und zwar zwischen der Kamakgol-Gruppe in der Gegend von Nammundong und der Präfekt-Gruppe oder zwischen der Somun-Gruppe in der Gegend von Somundong und der Gouverneur-Gruppe.

Das Steinwurfspiel begann am Neujahrsabend und zieht am 15. Januar nach dem Mondkalender den Vorhang jenes Jahres zu. Dem Steinwurfspiel am 15. Januar wohnten sogar die drei höchsten Beamten, nämlich der Präfekt von Phyongan, der Präfekt von Pyongyang und der stellvertretende Befehlshaber im Gebiet Pyongyang bei.

Es war eine Gepflogenheit, diesen Kampf morgens zu beginnen und vormittags zuerst den Steinkampf der Kinder auszutragen, und zwar geteilt in Kamakgol- und Somun-Gruppe.

Das war das Vorspiel des Steinkampfes der erwachsenen Männer.

Nachmittags fand der Steinkampf der erwachsenen Männer statt und endete erst etwa abends beim Sonnenuntergang.

Die besten Steinkämpfer wurden ausgezeichnet.

Die Anzahl der Teilnehmer an diesem Kampf in Pyongyang unterschied sich je nach Epoche ein wenig, aber jedes Jahr soll eine Gruppe über 400–500 Teilnehmer gezählt haben.

Die anfeuernde Masse aller Gruppen, wofür nahezu die ganzen Einwohner der Pyongyanger Festung mobilisiert wurden, bildete ein Menschenmeer.

Auf dem Gemälde „Festung Pyongyang“ aus dem 19. Jahrhundert ist die Steinkampfszene lebendig dargestellt.

Auf diesem Gemälde ist an der Stelle, wo der feierliche Umzug des neu sein Amt angetretenen Präfekten vom Bezirk Phyongan stattfindet, auch die Szene zu sehen, in der die Steinwerfer, geteilt in Gruppen, miteinander wetteifern.

Auf diesem Gemälde ist sogar der Name Pak Mi Ryok festgehalten, der seinerzeit als Pyongyangs Steinwerfer berühmt wurde.

Diese Tatsachen zeigen, dass die Pyongyanger auch in gewöhnlichen Zeiten viel Steinwurfspiel ausgetragen haben.

Das Steinwurfspiel war ein Volksspiel, das die Tapferkeit, den Schneid, die geschlossene Kraft und den siegeszuversichtlichen Kampfwillen der Einwohner Pyongyangs widerspiegelte.

Ssirum

Ssirum (Ringkampf) ist ein Volksspiel, bei dem zwei Männer gegenseitig greifen und sich in der Kraft messen sowie durch Aufbietung der Kraft und Anwendung der Techniken den Gegner zum Fallen bringen, und wurde aus Pyongyang als Zentrum im ganzen Land popularisiert.

Der Ringkampf im Gebiet von Pyongyang hat als ein traditionelles nationales Turnier und Volksspiel eine lange Geschichte.

Dieser Kampf entstand, als die Urmenschen bei Tierjagden und

Ssirum-Szene auf dem Wandgemälde eines Grabes aus der Koguryo-Zeit

ihrer produktiven Tätigkeit Kraft aufboten, und entwickelte sich in diesem Prozess nach und nach zu einem Spiel zur körperlichen Abhärtung weiter, wobei sie ihre Kraft miteinander maßen oder sich deren Techniken zueigen machten.

Die Altertümer, die Ringkampfszenen anschaulich zeigen, sind die Ssirum-Wandgemälde des Grabs (Ende des 4. Jahrhunderts) in der Stadt Jian, Provinz Jilin Chinas, und des Grabs Nr. 1 in Jangchon (Mitte des 5. Jahrhunderts) der Gräber aus der Koguryo-Zeit.

Auf dem Ringkampfgemälde des Ringkampfgrabes sind zu sehen zwei Männer von großer Gestalt, die, das Kinn auf den Schulter des Gegners gestützt und nach Luft schnappend, miteinander um den Sieg ringen, und an ihrer rechten Seite ein Mann in vorgerücktem Alter, der gelehnt auf einen Stock dem Ringkampf zuschaut. Das ist sehr eindrucksvoll. Dieses Gemälde zeugt davon, dass der Ringkampf bereits in der Zeit der Drei Reiche nach einer strengen Bewertungs- und Spielregel und einem Entscheidungsgesetz stattgefunden hatte, und zeigt anschaulich den weit zurückliegenden geschichtlichen Ursprung und das hohe Entwicklungsniveau dieses Wettstreits.

Die Form dieses Ringkampfes auf den Wandgemälden in Gräbern aus der Koguryo-Zeit ähnelt sehr den Szenen von „Ringkampf“ der Gemälde von Kim Hong Do und Sin Yun Bok, Maler des 18. Jahrhunderts.

Das besagt, dass der koreanische Ringkampf auch in der Zeit der Joson-Feudaldynastie, geschweige denn in der Zeit der Drei Reiche, in nahezu gleicher Form ausgetragen wurde.

Ssirum

Er fand auch in der Koryo-Zeit seine weite Verbreitung unter dem Volk.

In Koryo hielt man den Ringkampf für eine wichtige Sportart für die körperliche Abhärtung und führte bei jeder sich bietenden Gelegenheit dessen Wettkämpfe durch und organisierte insbesondere in den Pausen der produktiven Tätigkeiten und zu Anlässen der Feiertage häufig Ringkampfturniere.

Alten Chroniken zufolge soll man in Koryo meisterhafte Ringkämpfer als Yongsa (tapfere Streiter) bezeichnet, auch im Landesmaßstab des Öfteren umfangreiche Ringkämpfe ausgetragen und tapfere Streiter ausgewählt haben.

Und in der Anfangszeit der Joson-Feudaldynastie wurden meisterhafte Ringkämpfer Ryokssa (Kraftmensch) genannt, und Krieger namens Kabsa wurden durch Ringkämpfe erkoren.

Der koreanische Ringkampf wird so ausgetragen, dass zwei Wettkämpfer sich gegenseitig am Lendentuch packen und miteinander ringen. Je nachdem, um welches Bein der Stoffband geschlungen wird, gibt es rechtsbeinigen und linksbeinigen Ringkampf. Bisher wird gewöhnlich der linksbeinige Ringkampf ausgetragen.

In der Vergangenheit gab es verschiedene Formen von Ringkämpfen wie Standringkampf, den die Spieler im Stehen beginnen, Ringkampf der Kleinkinder, Ringkampf der Kinder im Mittelgewicht und Ringkampf der jungen Männer im Schwergewicht.

Der Ringkampf ist ein Breitensport, der unabhängig von Zeit und Ort und ohne besondere Einrichtung jederzeit und überall nach Herzenslust ausgetragen werden kann.

Daher führten die Bauern in der Vergangenheit in Arbeitspausen auf Rasen den Ringkampf durch und maßen ihre Kraft.

Der Ringkampf stand als ein Spiel zur Ausprägung der Zähigkeit und Aneignung herkulischer Kräfte in enger Beziehung mit dem Arbeitsleben der Sämänner, mit anderen Worten der Bauern.

Der Ringkampf, ein Vergnügungsspiel zur körperlichen Abhärtung, konnte zwar jederzeit und allerorts stattfinden, wurde aber meistens nach dem Abschluss der Frühjahrsaussaat, zur Zeit des Festes der Handhackenreinigung am 7. Juli nach dem Mondkalender, also nach der Beendigung des Jätens im Juli, und am 15. August nach dem Mondkalender, also vor der Herbsternte ausgetragen.

In Pyongyang wurde an Volksfeiertagen der Ringkampf auf dem Vorhof des Yongmyong-Tempels oder auf der breiten freien Fläche außerhalb der Inneren Festung im großen Stil ausgetragen.

Der Ringkampf fand um einen Bullen als Prämie statt, weshalb sich alle berühmten Ringkämpfer von der Festung Pyongyangs und vielen Gebieten seiner Umgebung zusammenfanden.

Der Sieger des Ringkampfes erhielt einen Bullen als Prämie, um dessen Hals ein Blumenkranz gehängt wurde. Das hatte den Sinn, dass in der Vergangenheit das Arbeitsvieh das Wertvollste beim Ackerbau war, drückte den Wunsch aus, mit gesundem Körper den Ackerbau besser zu betreiben.

Die Spieler wenden im Ringkampf unserer Nation vielfältige Techniken wie Kunstgriffe mit Händen, Füßen, Beinen und mit ganzem Körper an.

Die Tricks mit Händen und Füßen haben es zum Ziel, in Anwendung von Füßen und Händen das Knie, den Rücken, den Nacken und Hinterschenkel des Gegners zu schlagen, zu stoßen, an sich zu ziehen oder seinen Kopf rückwärts zu biegen und so ihn zu Boden zu werfen. Zu diesen Kunstgriffen gehören das Kniehauen, Gurkelpacken, Armbiegen und das An-Sich-Ziehen der Beine des Gegners.

Bei Kunstgriffen mit Beinen geht es darum, in Anwendung der Beine und Füße dem Gegner das Bein zu stellen und ihn an sich zu ziehen oder rückwärts zu schieben und seitwärts drehend ihn zu Boden zu werfen. Zu diesen Techniken gehören das Bein-Stellen des Gegners, das Umwerfen des Gegners, das Schlagen der Innenkurve des rechten Knies des Gegners, das An-Sich-Ziehen des Fußknöchels des rechten Beins des Gegners mit dem rechten Bein und dessen Zu-Boden-Werfen mit dem rechten Bein durch Schieben mit dem Schulter, das Stolpernlassen des Gegners durch die Armsperre, das linksseitige Zu-Boden-Werfen des Gegners mit dem rechten Bein, das Auf-den-Boden-Schicken des Gegners mit Stößen auf dessen rechten Fußknöchel mit dem rechten Fuß und das Zu-Boden-Zwingen des Gegners mit Stößen auf die Außenseite seines linken Fußknöchels mit dem rechten Fuß.

Bei Techniken mit Körper geht es darum, in Anwendung hauptsächlich der Lende und Armkraft den Gegner bis in die Höhe von Gesäß, Bauch und Brust anzuheben, so das Gleichgericht verlieren zu lassen, ihn nach links und rechts zu schwenken und so zu Boden zu werfen. Diese Kunstgriffe des Ringkampfes waren am schönsten anzusehen und wurden viel angewandt, und zwar meistens von den

Spielern, die physisch gut vorbereitet waren.

Der Bauchgriff, eine der Hauptstärken des koreanischen Ringkampfes, gehört zu diesen Kunstgriffen. Zu ihm zählen das Auf-den-Boden-Werfen des Gegners mit dem an seinen Bauch gelehnten Gesäß, der Trick, mit dem der Gegner zu Boden gezwungen wird, der Kunstgriff, mit dem der Gegner hoch gehoben, nach einer Seite, dann aber plötzlich in entgegengesetzter Richtung geschwenkt und so zu Boden geworfen wird, das Umdrehen des Gegners und das Zu-Boden-Werfen des Gegners durch linksseitige Neigung seines Oberkörpers.

Man bezeichnet es als kombinierten Kunstgriff, in Verbindung von oben genannten zwei Tricks den Gegner zu Boden zu werfen oder sich vor ihm zu schützen und ihn anzugreifen.

Es gibt zum Ringkampf zig Arten von Kniffen, weil man, wie gesehen, Tricks in Kombination von einzelnen und verschiedenen Kunstgriffen anwenden kann.

Der koreanische Ringkampf, der diese Tricks verwendet, kann ohne besondere Geräte und unabhängig von Zeit, Ort und Objekt amüsant ausgetragen werden, weshalb er ein Spiel für körperliche Abhärtung war, an dem unser Volk von alters her Gefallen und Freude fand, und heute als eine nationale Sportart breit stattfindet.

Er ist ferner frei von Verletzungsgefahr und findet im geistig und physisch stabilen Zustand statt und überliefert und entwickelt sich als ein Volkspiel, das in den Menschen Zähigkeit, Kampfwillen und Arm- und Beinkraft schmiedet und der körperlichen Anhärtung und der Entwicklung der körperlichen Leistung dient.

Auf den Ringkampfplätzen, die in den Kulturparks und Rummelplätzen Pyongyangs und im ganzen Land angelegt sind, stählen sich heute Kinder, Jugendliche und Werktätige nicht nur an Feier- und Ruhetagen, sondern auch alltäglich durch Ringkämpfe.

In Pyongyang wird alljährlich zum 15. August nach dem Mondkalender, dem Volksfesttag im Herbst, das Nationale Ssirum-Landesturnier um den Preis Großer Ochse ausgetragen.

Schaukeln

Das ist ein Volksspiel, das in und um Pyongyang im größeren Stil und fröhlicher als in anderen Gegenden stattfand.

Für dieses Spiel bindet man auf einer bestimmten Höhe das Schwungseil und hängt daran das Schaukelbrett an. Auf diesem Brett

steht die Spielerin, die beiden Schwungseile mit beiden Händen fassend, schaukelt nach vorn und hinten in die Höhe.

In unserem Land begann das Schaukeln seit Altertum, fand in der Zeit der Drei Reiche in Koguryo statt und unverändert auch danach in der Koryo-Zeit.

Ri Kyu Bo (1168–1241) besang das Schaukeln der Frauen an Volksfeiertagen wie folgt: Als die Frauen hochfliegen, schienen sie zum Mondland zu fliegen, und bei ihrer Rückkehr schienen sie, als fliegen die Feen hernieder. Und wenn die Schaukelnden die Schwungseile hoch schwingen, sind die Zuschauer in großer Spannung, aber sie sind schon unbemerkt vom Schaukelbrett niedergestiegen.

In der Joson-Feudaldynastie fand das Schaukeln in größerem Umfang seine Verbreitung, und auch seine Wettspielmethoden wurden konkretisiert.

Der alten Schrift „Rollyang Sesigi“ zufolge spielten junge Männer und Mädchen Schaukeln, und es geschah sowohl in der Hauptstadt als auch in den Bezirken. Aber es war besonders feierlicher im Gebiet des Bezirkes Phyongan, und man fand sich in eleganter Aufmachung und mit zubereiteten appetitlichen Speisen zum Schaukeln an einem Ort zusammen und vergnügte sich, was an einen Neujahrstag erinnerte.

Das zeigt, dass das Schaukeln in Pyongyang unter sehr großem Zulauf stattgefunden hat.

Die Dichterin Horan Solhon (1563–1589) besang das Schaukeln von damals wie folgt: Die Mädels der Nachbarhäuser schaukeln in Doppel. Sie sehen, ein Band um die Hüfte, so schön aus, als wären sie Feen. Die Schwungseile durchschneiden die Luft und fliegen hoch zum Himmel. Von oben des Baumes klingen die Töne der Schmuckwaren.

Das Schaukeln fand im Anschluss an die Joson-Feudaldynastie auch in der Neuzeit seine unveränderte Fortsetzung.

Altes Gemälde, das Schaukeln darstellt

Es ist ein populäres Spiel, das überall mühelos ausgetragen werden kann, wenn angemessene Pfosten und Seile vorhanden sind.

An angemessenem Ast einer hoher Weide oder alten Kiefer, welche an landschaftlichen schönen Ort steht, lässt man Schwungseile herabhängen, oder man stellt zwei große hölzerne Pfeiler an einem bestimmten Ort auf, und ihre oberen Teile werden mit einer Latte miteinander verbunden. An dieser Latte lässt man Schwungseile herunterhängen.

An ihren unteren Teilen ist das Schaukelbrett angebracht, sodass die Schaukelnden mit ihren beiden Füßen auf diesem Brett bequem stehen und gut trampeln können. Der Sicherheitsstrick aus sanftem Baumwollgewebe wird an die Schwungseile festgebunden und umwickelt die Gelenke der beiden Hände, mit denen die Schaukelnden an Schwungseilen festhalten.

So können nun die Schaukelnden beruhigt mit ihren Füßen auf das Schaukelbrett stampfen und hoch schaukeln.

Die Schwungseile sind ungefähr 9–10m lang. Ihre Dicke ist zwar je nach Material verschieden, aber sie müssen so dick sein, dass sie in die Hand genommen werden können.

Das Schaukeln fand nicht nur als Vergnügungsspiel, sondern auch viel als Wettkampf in Geschicklichkeit statt.

Die Methode, die bei der Bewertung des Schaukelwettbewerbs seit frühester Zeit angewandt wurde, bestand darin, dass die Schaukelnden den vor ihr auf einer bestimmten Höhe hängenden Baumzweig oder Blumenstiel mit dem Fußende berühren oder im Mund halten.

Diese Methode entwickelte sich hernach allmählich zu der Form, dass die Schaukelnden immer höher schaukeln und eine auf einer bestimmten Höhe hängende Glocke berühren.

Dabei wurde die Glocke durch Regulierung des Stricks von unten, der Schiedsrichterstand niedriger oder höher gesetzt und verläuft dementsprechend der Schaukelwettstreit. Man misst die hohe geschaukelte Höhe und ermittelt die beste Schaukelnde.

Diese Methode fand schon in der Anfangszeit der Joson-Feudaldynastie ihre breite Verwendung. Das ist auch daraus gut ersichtlich, dass Song Hyon (1439–1504) im 15. Jahrhundert in seinem Versen über das Schaukeln und den Glockenschlag folgende Ausdrücke anwandte: Man ergreift fliegend wie Drachen die Schwungseile, ertönt schon halbhoch am Himmel der Glockenschlag.

Das zeigt als ein Gedicht über geschicktes Schaukeln die Wettstreitmethode, die hoch in der Luft hängende Glocke mit den Füßen zu berühren.

Zu den Schaukelmethoden zählen das Einzel-Schaukeln und das Doppel-Schaukeln, einander Auge in Auge gegenüberstehend.

Das Schaukelwettbewerb wurde später in der Neuzeit auf folgende Weise bewertet: Man befestigt an der unteren Seite des Schaukelbretts einen Strick mit Maßeinteilungen und misst, wie hoch man geschaukelt hat, und erwählt demnach die beste Schaukelnde.

In unserem Land fand das Schaukeln von alters her überall statt, besonders aber in den nordwestlichen Gebieten unter großem Zuspruch, und das Schaukelspiel in Pyongyang ist berühmt.

Die Frauen von Pyongyang stiegen an Volksfeiertagen auf die Berge Changgwang und Moran, banden an den Ästen armspannendicker Bäume Schwungseile fest und schaukelten hie und da und wussten nicht, wie die Zeit verflog.

Das Schaukeln, das einen langen geschichtlichen Ursprung und hervorragende Tradition hat, ist ein gewandtes und übermütiges Volksspiel, das für die Bewegungen des ganzen Körpers der Frauen nützlich ist und ihre Körperbewegungen einüben lässt, und findet auch heute in Pyongyang häufig statt.

Brettspringen

Zwei Personen stehen auf jedem Bretterend gegenüber, springen senkrecht hoch und stampfen dann wuchtig mit den Füßen das Brett.

Brettspringen

Dieses großartige und lebendige Spiel überliefert sich auf den heutigen Tag als eine landesweite Sitte.

Auch in Pyongyang kamen am Neujahrstag junge Mädchen der vorderen und hinteren Häuser in festlichen Trachten zusammen, sprangen in die Höhe, begleitet von heiteren Brettsprunggesängen, traten dann heftig die Füße auf das Sprungbrett. Sie führten so das Brettspringen aus. Ihre Freude daran verzierte den Neujahrstag noch schöner.

Sie wahrten ihre aufrechte Haltung, den Brettsprunggesängen anpassend, und stampften dumpf mit den Füßen das Sprungbrett. Ihre kühnen und herrlichen Sprünge waren von dem Geist erfüllt, sich von den Fesseln der Feudalgesellschaft zu befreien und ein freies Leben anzustreben.

In und um Pyongyang gab es das Kinder- und das Erwachsenen-Sprungbrett. Das erstere ist klein und wurde gewöhnlich von 12–13-jährigen Mädchen und das andere von Mädchen im heiratsfähigen Alter und jungvermählten Frauen benutzt.

Das Brettspringen erfolgte im Allgemeinen um die Wette, nämlich um die Höhe und die lange Zeitdauer der fehlerlosen Sprünge. Die geschickten Frauen vollführten dabei verschiedene schön ansehnliche Bewegungen. Sie schossen nicht einfach hinunter, sondern drehten sich einmal um und stampften kräftig mit den Füßen das Sprungbrett. Das ist als Taesari bezeichnet. Bei hohen Sprüngen spreizen sie ihre Füße nach vorn und springen hinunter oder spreizen die beiden Füße nach Seiten und kommen wieder herunter, die gespreizten Beine zusammenziehend. Sie machen auch bei hohen Sprüngen eine Hüftbewegung nach hinten in der Luft und landen auf dem Sprungbrett, was als Jungdungkkokgi bezeichnet wird.

Wenn eine Brettspringerin in diesem Prozess das Gleichgewicht verlor und auf die Erde stürzte, brachen die Zuschauer in schallendes Gelächter aus, und eine neue Spielerin nahm deren Platz ein und setzte den Wettstreit fort.

Die Frauen standen im Kreis und schauten dem Brettspringen zu. Wenn eine Brettspringerin aus Versehen vom Sprungbrett abstürzte oder einer anderen Frau ihre Stelle übergab, weil das Brettspringen über ihre Kraft geht, wurde das Brettspringen von jener Frau fortgeführt.

Das Brettspringen war, wie betracht, als ein lustiges Volksspiel der Frauen, das in puncto Methode einfach ist, für die Haltung des Gleichgewichtes und die Aneignung der rhythmischen Geschicklichkeit in der Luft und die Körperkräftigung nützlich.

Yut-Spiel

Es ist ein nützliches Vergnügungsspiel, das unser Volk von alters her am Neujahrstag gern austrägt.

In diesem Spiel werden die hölzernen Würfelstäbe geworfen, welche Punkte zeigen, nach denen sich die Steine bewegen. Es ist also ein repräsentatives volkstümliches Wettspiel um Intelligenz, das unser Volk seit alten Zeiten alljährlich am Neujahrstag gern spielte.

Das Yut-Spiel ist ein populäres Spiel, an dem jeder, ob Alt und Jung, Frau und Mann, einfach teilnehmen können, und sein geschichtlicher Ursprung liegt weit bis zur Vorzeit zurück.

Denn es wird angenommen, dass die Bezeichnungen wie Mo, Yut, Kae und To auf die Namen der Abteilungen in Puyo im Altertum wie Maga, Uga, Toga und Kuga zurückzuführen sind.

Das Yut-Spiel, das im Altertum von unseren Leuten gern ausgetragen wurde, war ein interessantes Spiel, das im Prozess ihrer landwirtschaftlichen Produktionstätigkeit entstand.

Unser Volk, welches frühzeitig an einem Ort ansässig lebte und dem Ackerbau nachging, verband sein Schicksal mit Missernte oder reicher Ernte und bot für den Feldbau große Kräfte auf.

Aber der Umstand, dass damals das Bewusstseinsniveau der Menschen niedrig und die Wissenschaft nicht entwickelt war, ließ sie sich von der Denkweise beherrschen, dass die Missernte oder reiche Ernte von irgendwelchem Himmels- oder Erden- oder Naturgott entschieden würden. Das spiegelte sich daher nicht nur im gesamten Geistesleben, sondern auch in Gesellschaftsspielen wider.

Die Formen des Bretts und der Stäbe des Yut-Spiels, die unser Volk im Altertum schuf, sind rundlich und winkelig und symbolisieren den Himmel und die Erde. Auch der Positionsweg des Yut-Spielbretts symbolisiert die 28 Sternbilder, nachgebildet die Sternkonstellation um den Nordstern.

Das besagt, dass man auf der Basis der Anschauung davon, die Agrarproduktion hänge von der Naturgewalt ab, das Brett des Yut-Spiels und seine Utensilien, welche die Naturwelt symbolisieren, gefertigt und benutzt hatte.

Das Yut-Spiel, das im Altertum begann, wurde in der Zeit der Drei Reiche von der Bevölkerung Koguryos viel ausgetragen.

Das Gemälde des Yut-Spiel-Bretts auf dem vor dem Grab Nr. 3319, einem Freskogemäldegrab aus der Koguryo-Zeit, stehenden Grabstein

zeigt die Tatsache, dass das Yut-Spiel seinerzeit sehr populär war.

Bei eingehender Betrachtung dieses Gemäldes ist festzustellen, dass das Spielbrett aus 4 Zonen und 29 Riefenlöchern besteht.

Das zeigt die 28 Sternbilder des Himmels um die sieben Sterne des Großen Bären als Mittelpunkt an, hat graphisch die gleiche Figur wie das Yut-Spielbrett und zeigt anschaulich, dass die diese Figur benutzten Spiele in der Koguryo-Zeit ausgetragen wurden.

In dem Yut-Spielen sind astronomische Kenntnisse widerspiegelt, was vor allem aus dem Feld des Yut-Spiel-Bretts zu ersehen ist.

Im Gedicht von Ri Saek, Dichter im 14. Jahrhundert, stehen beschrieben der Inhalt, dass die Poesie über die Szene des Yut-Spiels in fesselnden Worten vorgetragen wurde, und der Vers namens „Tandan 4.7 Pangwonguk“. Damit meint man die 28 Punkte, die um den Punkt des Yut-Spielbretts als Mittelpunkt in dessen Umgebung gezeichnet sind. Daraus ist erkennbar, dass es in der Koryo-Zeit ein Yut-Spiel-Brett mit 29 Markierungen gegeben hatte.

Wie aus der Aufzeichnung zu ersehen ist, hatte das Spielbrett 28 Punkte um das Zentrum. Sie waren Ausdrücke der Sternpositionen.

Das beschäftigte sich die alte Schrift „Geografie von Junggyong (Kaegyong-Übersetzer)“ von Kim Mun Phyo, Mensch im 16. Jahrhunderts, eingehend.

Er sah in dem Nordstern das Zentrum des Yut-Spielbretts und allegorisierte die übrigen 28 Punkte als 28 Züge und erläuterte, dass beim Yut-Spiel der kürzeste Weg zum Endpunkt die Wintersonnenwende, der längste Weg die Sommersonnenwende und der nur halb die Strecke umgehende Weg die Frühlings- und die Herbstnachtgleiche versinnbildlichen.

Die 28 Züge sind eigene Bezeichnungen, die der Sonnenbahn des Himmels und den in der Umgegend des Äquators verstreut liegenden Gestirnen, geteilt in 28 Sternpositionen, gegeben wurden.

Seit Altertum benutzte man in unserem Land für astronomische Beobachtungen 28 Züge.

Die Periode, in der sich der Mond vom West der Sonnenbahn zu Ost bewegt und den Himmel einmal umkreist, dauert etwa 28 Tage. Auf dieser Grundlage entstand die Zahl 28.

Durch diese Zahl konnten nicht nur die Positionen der Sonne, der Sternschnuppen, des Mondes, der Kometen und der Sternflimmer angezeigt, sondern auch die Jahreszeit ermittelt werden.

Unsere Vorfahren stellten die Jahreszeit danach fest, welche Konstellation am Abend oder Morgen den Meridian passiert. Daher

gingen in jede Zone, wenn die 28 Konstellationen in 4 Zonen geteilt wurden, 7 Konstellationen hinein.

4.7 Pangwonguk, eine Formulierung, die in der alten Schrift „Mokunjib“ angewandt wurde, drückte eben dies aus.

Auch in der alten Schrift „Ojuyonmunjangjonsango“, welche Ri Kyu Gyong Mitte des 19. Jahrhunderts verfasst hatte, ist zu lesen, dass der Mittelpunkt des Yut-Spielbretts den Nordstern symbolisiert und die in dessen Umgegend liegenden Punkte die 7 Konstellationen von 4 Zonen symbolisieren, was wegen der Existenz der 7 Sternbilder in 4 Richtungen die laufende 4 Uhr bedeutet.

Auf der graphischen Darstellung des Yut-Spielbretts sind ferner die 28 Sternbilder, welche bei der Feststellung der Jahreszeiten benutzt wurden, und die Winter- und Sommersonnenwende, die Frühlings- und die Herbstnachtgleiche gezeichnet, welche bei der Teilung der Sonnenlaufbahn, angefangen von der Wintersonnenwende, als Datumsgrenze bezeichnet werden können.

Das besagt, dass unser Volk über exaktes Wissen über die Bewegungen der Himmelskörper verfügte und zudem auch bei deren graphischen Darstellung findige Einfälle hatte.

Das Yut-Spiel erfolgte in der Zeit der Drei Reiche, hernach auch in der Koryo-Zeit und der Zeit der Joson-Feudaldynastie.

Ausführliche Materialien über Yut-Spielstäbe, das -brett und verschiedene Spielarten, die in der Zeit des Feudalstaates Joson erarbeitet wurden, sind auch heute überliefert.

Im Artikel Dezember der alten Schrift “Tongguk Sesigi“ („Sitten des Landes im Osten“)steht geschrieben wie nachfolgend: Zwei Amorpha-Stäbe werden in vier Teile zerschnitten, die als Yut bezeichnet werden. Sie sind etwa 9 cm lang oder es werden Kugelchen in Größe einer Sojabohne als Yut angefertigt. Das Spiel mit Werfen dieser Stäbe und Kugelchen nennt man Yut-Spiel. Wenn bei deren Wurf die vier Stäbchen auf der ebenen Seite liegen, so wird dies „Mo“ genannt. Liegen alle vier Stäbchen auf der runden Seite, wird dies als „Yut“ bezeichnet. Wenn zwei Stäbchen liegen auf der ebenen Seite und die anderen zwei Stäbchen auf der runden Seite liegen, wird das „Kae“ genannt. Das Feld für das Yut-Spiel hat 29 Punkte. Zwei Spieler setzen sich gegenüber und werfen die vier Stäbe. Dabei werden jeweils vier Steine gesetzt, und zwar bei To bewegt jeder Stein einen Punkt, bei Kae zwei Punkte, bei Kol drei Punkt, bei Yut vier Punkte und bei Mo fünf Punkte vorwärts. Auf dem Spielbrett sind Umwege und Kurzwege. Je nachdem, auf welchem Weg die Steine vorwärtsbewegen, werden sie

gewertet. Das Yut-Spiel findet Anfang Januar des Jahres täglich lebhaft statt.

Die Leute beschäftigten sich von alters her zum Neujahr viel mit diesem Volksspiel, und zwar meistens in Gruppen geteilt.

Es gab Yut-Spiel u. a. mit Stäben, Edelkastanien, Sojabohnen und Asukibohnen, und in und um Pyongyang spielte man meistens Yut-Spiel mit Asukibohnen.

An diesem Spiel nahmen alle Menschen teil, wobei mehrere Leute spielten, in zwei Mannschaften geteilt oder zu zweit.

Die Spielbewertung des Yut-Spiels erfolgte in Pyongyang wie in den einzelnen Gebieten durch die Anwendung des Spielbretts. Und die Seite, die als Erste ihre Figuren die Punkte passieren lässt und vom Spielfeld räumt, ist der Sieger, wofür gewöhnlich vier Steine gesetzt wurden.

Das Yut-Spiel in und um Pyongyang begann am Neujahrsabend und setzte sich bis zum 15. Januar nach dem Mondkalender fort, ja manchmal im ganzen Monat Januar.

Das Yut-Spiel war, wie gesehen, ein intelligentes Wettspiel mit Massencharakter, das mit der Agrarproduktion in Beziehung steht, daher durch reiche Volksverbundenheit gekennzeichnet, dessen Spielweise und -art schlicht und einfach und lustig ist.

Paduk

Die Pyongyanger Einwohner spielten auch Paduk (Go-Spiel) gern.

In der alten Schrift „Chronik der Drei Reiche“ ist die nachfolgende alte Geschichte zu lesen: Kae Ro, der 21. König Paekjes (455–475), hatte eine besondere Vorliebe für Puff und Paduk. Er ging in dem Paduk-Spiel mit dem vom Koguryos König Jangsu (413–491) entsandten Mönch To Rim auf, lüftete dabei Geheimnisse des Landes und schwächte so die Staatsmacht. So nahm er im Krieg gegen Koguryo ein unheilvolles Desaster hin.

Das zeigt als eine Tatsache, die sich zutrug, als Koguryo Pyongyang als seine Hauptstadt festlegte und die Vereinigung der Drei Reiche beschleunigte, anschaulich, wie hoch das Paduk-Spielniveau der Pyongyanger war.

Bei diesem Spiel setzen zwei Spieler abwechselnd jeweils einen Stein und werden viele und mannigfaltige Züge angewandt. Daher ist

es dafür nützlich, in den Menschen das Denkvermögen auszuprägen, Klugheit und Talent zu entwickeln und ihnen Kampfgeist anzuerziehen.

Deshalb fand das Paduk-Spiel frühzeitig seine breite Verwendung als ein Mittel, mit dessen Hilfe sich die Krieger die Taktik aneigneten.

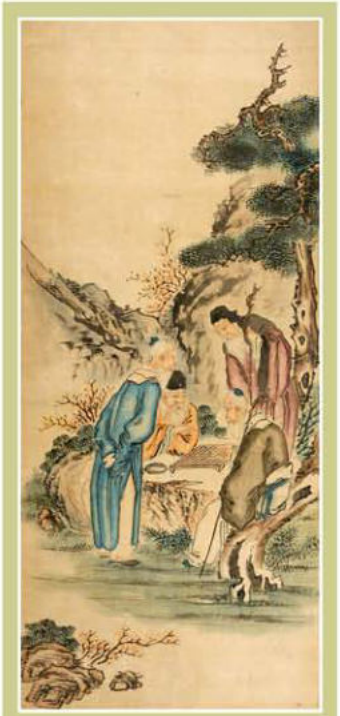
In historischen Aufzeichnungen wurde es als Hyol, Ki oder Wigi bezeichnet.

Das Paduk-Spielbrett fertigte man gewöhnlich mit leichten Holzbrettern wie Paulowniabrettern an. Das quadratische hölzerne Brett, dessen Seiten jeweils etwa 50cm lang sind, sitzt auf einem etwa 30 cm hohen viereckigen Kasten fest, in dessen Innen dünne Drähte gespannt sind, damit jedes Mal, wenn Paduk-Spielsteine gesetzt werden, der Klang „Klingling Klingling“ ertönt und die Stimmung der Spieler gehoben wird. Das Spielbrett hatte ursprünglich in gleichem Abstand jeweils 17 Quer- und Längslinien, sodass es 289 Kreuzungspunkte entstanden. Später kamen zu ihnen jeweils zwei Linien hinzu, sodass es sich jeweils 19 Linien ergaben. Demnach sind in der Mitte des heutigen Spielbretts und der Mitte der 3. Linie der vier Seiten jeweils fünf Blumenpunkte gezeichnet.

Es stehen jeweils über 180 weiße und schwarze Steine bereit, damit die 361 Kreuzungspunkte des Spielbretts gefüllt werden können.

Es gibt verschiedene Spielarten und Regeln. Gewöhnlich setzen die zwei Spieler abwechselnd jeweils einen Stein und umzingeln die Stellung des Gegners.

Nach der Sitte „Älteren oder jenen mit klügeren Zügen steht weißer Stein zu“ nehmen die älteren Leute oder jene mit klügeren Zügen die weißen Steine und die jüngeren Leute und jene



Altes Gemälde, das Paduk darstellt

mit schwachen Zügen eröffnen mit schwarzen Steinen das Paduk-Spiel.

Dieses Spiel kann stattfinden, wenn das Brett und Spielsteine zur Verfügung stehen, weshalb es in der Vergangenheit unter dem arbeitenden Volk viel ausgetragen wurde.

Das Paduk-Spiel überliefert sich auch heute, bereichert das kulturell-emotionale Leben der Werktätigen und zeigt als eine Disziplin der Budos auf internationalen Turnieren vollauf die Klugheit und Gedanken der koreanischen Nation.

Drachen-Steigen-Lassen

Das Drachen-Steigen-Lassen in Pyongyang ist ein lustiges Spiel der Kinder an Feiertagen im Januar.

In unserem Land wurde das Drachen-Steigen-Lassen in der „Chronik der Drei Reiche“ schriftlich festgehalten. Sein geschichtlicher Ursprung liegt daher sehr weit zurück. Es steht mit den patriotischen Taten von Kye Wol Hyang, die in der Zeit des Vaterländischen Imjin-Krieges im Gefecht zur Befreiung Pyongyangs Drachen benutzt hatte, in unzertrennlicher Beziehung zu den Einwohnern Pyongyangs.

Als die japanischen Invasoren 1592 zeitweilig die Pyongyanger Festung besetzt hielten, ließ Kye Wol Hyang, eine Gesellschaftsdame, in Ulmil-Pavillon einen Drachen steigen, setzte so den Feldherren Kim Ung So von der Lage der Feinde in Kenntnis und trug somit gewaltig zur Befreiung der Pyongyanger Festung bei.

Die Kinder von Pyongyang ließen mit solcher Erzählung über den Drachen im Januar am Taedong-Ufer, Lieder vom Drachen-Steigen-Lassen singend, Drachen steigen und merkten dabei kaum die winterliche Kälte.

Das Lied vom Drachen-Steigen-Lassen, das die Pyongyanger Kinder sangen, hat folgenden Text:

Drachen, Drachen, steige hoch,
steige hoch wie Gabelweihe,
steige hoch wie Wolken
steige hoch wie Himmel

Die Drachen, welche man in Pyongyang steigen ließ, bestanden größtenteils aus vierkantigen und rochenförmigen Drachen. Es soll auch Drachen in Größe einer Tür gegeben haben.

Sie waren ferner mit verschiedenen Verzierungen wie Schwanze und Bart aus Papier versehen.

Das Drachen-Steigen-Lassen begann am Neujahrstag und endete meistens am 15. Januar nach dem Mondkalender.

Am Abend des 15. Januar ließ man Drachen steigen, welche mit der Pyongyang rühmenden Schrift „Im Land der aufgehenden Sonne ist die Hauptstadt Pyongyang am schönsten“ und zwecks Verhütung des Unglücks mit verschiedenen Unheil vermeidenden Schriften wie „Fließe weg, du böse Geister, die Menschen ertrinken lassen!“ und „Mache dich aus dem Staube, du böse Geister, die auf Straßen Menschen verwunden!“ versehen oder deren Kopfteil mit Tiger, Löwe oder Geistermaske bemalt waren und an einer seiner Ecken der Name des Drachenbesitzers aufgeschrieben war.

Dann hing man an die Drachenschnur einen Wattebausch an, zündete ihn an und ließ den Drachen steigen.

Die Schnur des Drachens, der himmelhoch stieg, brannte, und er wird vom Wind weit getragen.

Das beinhaltete den Sinn, alles Böses, das zum Unglück des jeweiligen Jahres werden könnte, mit dem Drachen weit in die Ferne fortfliegen zu lassen, und die schlichte Seelenwelt der Kinder, die voller Romantik und Zukunftspläne wie beim Flug hoch zum Himmel hatten.

Die in Pyongyang stattgefundenen Volksspiele waren mit der langen Geschichte Pyongyangs mit seinen schönen Bergen und klaren Gewässern nützliche und lustige Spiele, die dem Interesse, Geschmack und der Emotion unserer Nation entsprachen.

Ritualgesetz in den Familien

Hochzeit

Begräbnis-feier

Toten-gedenkfeier

Hochzeit

Die Heirat stellt sich als ein gesellschaftliches Ereignis, in dem Mann und Weib ein Ehebündnis eingehen, als eine überaus wichtige Frage im Leben der Menschen heraus. Das steht im Zusammenhang damit, dass die Menschen aus Anlass der Hochzeit gesellschaftlich als Erwachsene anerkannt werden.

In den vergangenen Zeiten wurden die Leute als Erwachsene anerkannt, wenn sie verheiratet sind.

Daher waren sie sich erst nach der Vermählung von selbst ihrer moralischen Verantwortung bewusst, und auch die Eltern waren darauf stolz, dass sie ihre Kinder zu Erwachsenen herangebildet haben, wenn sie die Hochzeit für ihre Kinder ausgerichtet haben.

Die Hochzeit begann mit dem Heiratsantrag.

Ein Heiratsvermittler suchte die Häuser des heiratswilligen Mädchens und Jungen auf und tauschte den Heiratsantrag aus. Dann ging man zuerst vom Haus des Junggesellen auf die Brautschau. Das nannte man Kanson.

Hernach macht er der Junggesellin formell einen Heiratsantrag.

Danach wechselten beide Häuser miteinander Heiratsantrags- und Heiratserlaubnisbriefe, was als Wechsel der Heiratsbriefe bezeichnet wurde.

Das Haus des Junggesellen legte das Heiratsdatum fest und informierte das Haus der Junggesellin über diesen Tag. Das nennt sich das festgesetzte Heiratsdatum.

Die Familie der Jungfer ließ sich wahrsagen, ob dieser Tag ihr Glück oder Unglück bringt, und setzte die Familie des Junggesellen von ihrem Einverständnis in Kenntnis. Damit wurde der Hochzeitstag bestimmt, und die Verlobung wurde formell arrangiert.

Die Sitte, sich über die eheliche Harmonie wahrsagen zu lassen und danach den Heiratstag festzulegen, war rückständig und basierte auf dem abergläubigen Fatalismus, dass das Schicksal des Menschen im Voraus von irgendwelcher mysteriösen „Gewalt“ besiegelt sei.

Vor der Hochzeitsfeier schickte das Haus des Junggesellen eine Truhe, hineingelegt Zeremonietracht (in südlichen Gebieten

Zeremonietrachtkisten genannt) an das Haus der Jungfer. Diese Zeremoniesachen sind zwar je nach Lebenslage unterschiedlich, bestanden aber gewöhnlich aus den Stoffen von Heiratsrock und -jacke und Bettwäschen für die künftige Braut.

In Pyongyang gab es auch einen Brauch, dass man sich, wenn auch selten, nachts mit dieser Truhe auf dem Rücken ins Haus der Braut in spe begab, wobei einer mit einer Handlaterne an der Spitze ging.

Es war üblich, dass diese Truhenträger noch in derselben Nacht zurückkehrten, aber sie übernachteten selten im Haus der künftigen Braut, wenn der Weg weit war.

Die Familie der künftigen Braut, die die Zeremoniesachen erhalten hatte, fertigte als Gegengeschenkartikel vor der Heiratsfeier Kleider für den Bräutigam in spe an und ließ sie der Familie des künftigen Bräutigams zukommen.

Damit fanden die Hochzeitsvorbereitungen ihren Abschluss, und am festgesetzten Tag wurde die Hochzeit gefeiert.

Die Hochzeitsfeier fand im Haus der Braut statt. Bei diesem feierlichen Umzug ging der Mann, der in seiner Hand eine hölzerne Wildgans hält, an der Spitze, folgte ihm der Bräutigam auf dem Pferd und hinter ihm seine Begleitung.

In und um Pyongyang war es ein allgemeiner Brauch, dass der Bräutigam gewöhnlich von seinem Großvater oder Onkel oder älteren Vetter begleitet wurde.

Wenn die Begleiterschaft des Bräutigams im Haus der Braut ankam, nahm es zuallererst die hölzerne Wildgans entgegen und legte sie auf einer tief gegrabenen Holzschüssel. Dann wünschte man der Braut und dem Bräutigam ein langes und einträchtiges Leben.

Die Zuwendung dieses Holzvogels an das Haus der Braut rührte davon her, dass die Wildgänse Vögel sind, die zeitlebens gepaart einträchtig leben, und daher für das Symbol des Vertrauens und der Eintracht der Ehepartner und ihrer Treue zueinander gehalten werden.

Die Übergabe einer hölzernen Wildgans vollzog sich in dem Sinn, dass der Bräutigam den Eltern der Braut schwört, ihre Tochter zu seiner Frau zu nehmen und mit ihr lang und einträchtig leben zu werden, bis die schwarzen Haare ergrauen.

Der Bräutigam und seine Begleiter erholten sich im Gastzimmer des Hauses der Braut oder in einem Zimmer des Nachbarhauses. Der Bräutigam staffierte sich dann mit Hochzeitkostümen aus, und die

Braut lässt sich ihren Haarknoten mit Schmuckhaarnadeln verzieren, trägt eine Kopfbedeckung, ein fünffarbiges Obergewand und verhüllt ihre Hände mit aus weißer Seidengaze gefertigten Schleiern. Dann erscheint das Ehepaar auf dem Vermählungsplatz. Die Ehepartner stehen einander gegenüber.

Was die traditionell überlieferte Hochzeitstracht unseres Volkes trifft, so trugen die Bräutigame bei der Heirat die koreanische Paji (Hose) und Jogori (Jacke) und staffierten sich mit Samo (Mütze), Tanryong (Amtskleid) und Kwadae (Gürtel) aus.

Die Bräute zogen eine grasfarbene Jacke und einen scharlachroten Rock an und schmückten sich mit Chilbodanjang (sieben Schmuckartikeln). Das war eine Aufmachung, welche aus schönem Obergewand wie Wonsam oder Hwalot, der mit sieben Edelsteinen verzierten Kopfbedeckung und den großen Schmuckhaarnadeln bestand.

Auch in Pyongyang betrat das Ehepaar nach dieser traditionellen Hochzeitstracht, eingekleidet in eigentümlicher Nationaltracht unseres Volkes und der Heiratsfeier entsprechend schön geschmückt, das Zimmer, wo diese Feier stattfand.

Chilbodanjang Samokwandae

Auf dem Platz dieser Zeremonie trafen die Braut und der Bräutigam erstmalig einander, machten voneinander Verbeugungen und reichten den in einen Flaschenkürbisbecher gefüllten Wein einander.

Sie standen einander zugewandt, und zwar er an der östlichen Seite und sie an der westlichen. Dabei macht die Braut

zuerst zweimal Verneigungen und dann der Bräutigam einmal eine Verneigung, und sie wiederholten dieses Ritual noch einmal.

Nach dem Abschluss der Hochzeitszeremonie trat die Braut in die Hinterstube ein, und der Bräutigam erhielt extra die reichlich gedeckte Heiratstafel.

An diesem Mahl nahmen die Familienmitglieder und Verwandten der Braut teil, nicht aber die Braut. Aber mit der beschleunigten Modernisierung in der Endzeit der Joson-Feudaldynastie entstand das Brauchtum, dass die Braut und der Bräutigam nebeneinander saßen und die Hochzeitstafel erhielten. Auch hierbei richteten sich ihre Sitzstellen nach der bestehenden Regel, nämlich der Bräutigam an der östlichen Seite und die Braut an der westlichen.

Wenn die für den Bräutigam bestimmte Tafel weggeräumt war, schickte das Haus der Braut an das des Bräutigams Hochzeitsessen.

Die Familie des Bräutigams hielt mit diesen Gerichten eine Kulthandlung zu Ehren ihrer Vorfahren und verteilte sie an ihre Verwandten.

An jenem Abend übernachtete der Bräutigam im Haus der Braut und unterhielt sich erstmalig mit ihr.

Es war ein Brauch im Gebiet von Pyongyang, dass der Bräutigam und die Verwandten der Braut nach der ersten Brautnacht der überkommenen Regel nach miteinander Grüße wechselten und danach der überlieferten Regel nach die Verwandten der Braut den Neuvermählten einluden und ihn reichlich bewirteten.

Das war ein Brauch, der darauf zurückging, dass die Verwandten dem Bräutigam ihre Wohnungen zeigen, einander kennenlernen und ihre Freundschaft vertiefen wollten.

Der Bräutigam hielt sich gewöhnlich drei Tage lang im Haus der Braut auf und musste in dieser Zeit hartnäckige Drängerei der jungen Männer des Dorfes hinnehmen, die sich jeden Abend einfanden und ihn drängten, als Gegendienst dafür, dass er ein erwachsenes Mädchen ihres Dorfes mitnimmt, für sie eine Runde Wein mit Fleisch auszugeben.

Zu dieser Zeit bewirtet die Schwiegermutter des Bräutigams die Quäler mit Schnaps und Fleisch und bittet sie darum, ihrem Schwiegersohn nicht allzu hart zuzusetzen. Das löst bei Drangsalierenden Gelächter aus.

Der Bräutigam kehrt nach drei Tagen in sein Haus zurück, das erneut einen guten Tag wählt und eine Hochzeitszeremonie veranstaltet, um die junge Braut abzuholen.

Der Bräutigam, der Schwiegersohn, wechselt vor dieser Zeremonie mit den Eltern und Verwandten der Braut Grüße und macht sich auf dem Pferd auf den Weg. Auch die Braut verneigt sich vor der Abreise von ihrem Elternhaus tief vor den Eltern.

Über den feierlichen Aufzug der Hochzeitsgesellschaft, bei der sich die Braut ihrem Bräutigam folgend in das Bräutigamhaus begab, ist in der alten Schrift „„Kyongdo Jabji“ („Sitten und Bräuche in der Hauptstadt“) Folgendes zu lesen: Die Braut sitzt in der 8-Träger-Sänfte mit Messingzäpfen. Vor ihr gehen vier Paare Seidenhandlaternenträger und Schutzmänner und zwölf Mägde, schön geschmückt und prachtvoll eingekleidet, mit Datteln, dürres Rindfleisch, Kleiderkasten und Spiegelständer auf dem Kopf und rotosblumenförmigem Weihrauchfass in der Hand, gepaart als Wegweiser. Ihr folgt ihre Amme, in einem schwarzen seidenen Oberzieher und auf dem Pferd reitend. Sie wird ferner vorn und hinten, links und rechts von der Dienerschaft der jeweiligen Behörde eskortiert.

Die Hochzeit für die Braut fand in der Reihenfolge des Tafeldeckens für die Braut, der Bekanntmachung der Annahme einer neuen Schwiegertochter vor den Vorfahren und der ersten Verneigung der Schwiegertochter vor ihren Schwiegereltern statt.

Ursprünglich bekam die Braut allein die reich gedeckte Tafel, aber in der Neuzeit erhält sie mit ihrem Bräutigam gemeinsam, und zwar nebeneinander sitzend. Auch hierbei hat dem überkommenen Brauch nach die Braut auf der westlichen Seite ihren Sitzplatz und der Bräutigam auf der östlichen Seite seinen Sitzplatz.

Zu der Zeit, in der die Braut die Festtafel bekam, wurde auch für den Hauptgast und die älteren Verwandten der Braut, nämlich für ihre Hochzeitsbegleiter, extra eine Tafel gedeckt.

Im Bezirk Phyongan und anderen nördlichen Gebieten Koreas erhielten die Hochzeitsbitter und die jungen Schwiegertöchter und die Töchter des Bräutigamshauses, im scharlachroten Rock und blauer Jacke und in einer mit sieben Edelsteinen verzierten Mütze, zusammen mit der Braut nebeneinander sitzend die Festtafel. Diese Verbindung mit Menschen nannte man die junge Braut, die das Festmahl einnimmt.

Wenn das Decken der Tafel für die Braut sein Ende gefunden hat, wurde in der Vergangenheit im gesamten Gebiet unseres Landes über die zeremonielle Prozedur, bei der man den Vorfahren mitteilt, dass eine

neue Schwiegertochter in Empfang genommen wurde, die Festtafel für die Eltern des Bräutigams gedeckt.

Dabei nahmen die Eltern des Bräutigams auf den festgelegten Stellen nebeneinander Platz, und zwar dem bestehenden Prinzip nach der Schwiegervater auf der östlichen Seite und die Schwiegermutter auf der westlichen Seite.

Die Braut, begleitet von ihrem Bräutigam, machte zunächst zuerst vor dem Schwiegervater eine tiefe Verbeugung und überreichte ihm Phabaek (Datteln und Geschenke), weshalb man diese Zeremonie als Phabaek-Zeremonie bezeichnete.

Mit der Beendigung der Phabaek-Zeremonie findet die Hochzeitsfeier ihren Abschluss.

Im Gegensatz zu Alltagsspeisen wurden die Hochzeitsessen speziell zubereitet, und von alters her galten Fleisch und Schnaps als unentbehrliches Hochzeitsessen.

Die Hochzeitsessen, die auf die Tafel für das Ehepaar und auf die für die Gäste kamen, unterschieden sich voneinander.

Die Gerichte, welche auf die Tafel, vor der die Ehepartner ihr Glas Wein tauschen, und auf die Hochzeitstafel für sie aufgetragen wurden, unterschieden sich voneinander. Auf die Erstere kamen Dinge (ein Paar Huhn, Edelkastanien, Datteln, getrocknete Persimonen, Fladen aus Schnittlauch und Petersilie, Kiefer und Bambus), die das Eheband symbolisieren. Auf die Zweitere wurden Delikatessen wie verschiedenartige Feinbackwaren und Reiskuchen, Obst und Hühner, und zwar in einigen Reihen symmetrisch.

Für die Braut und den Bräutigam wurde auch extra ein Tisch als Tablett mit Beglückwunschvorspeisen gedeckt.

Auf diesen Tisch kamen je nach Gebieten Nudeln, Reiskuchen-Suppe, Onban, Reis und Suppe.

Als Speisen zur Bewirtung der Gäste waren Fleisch, Schnaps und Nudeln bekannt.

Die Braut ging nach der Eheschließung gewöhnlich drei Tage lang nicht aus.

Es war ein Brauch, dass der Bräutigam mit seiner Braut Speisen zubereitete und das Elternhaus seiner Braut besuchte.

Nach der Empfangnahme der Braut luden die Verwandten des Bräutigams sie ein, um ihr ihre Wohnungen zu zeigen und einander

kennen zu lernen, und bewirteten sie.

Die obige Betrachtung war der Hochzeitbrauch, der im Gebiet von Pyongyang überliefert ist, und die Vermählungszeremonie verlief je nach Lebenslage pompös oder schlicht.

Die Eheschließungen in Pyongyang als ein wichtiger Bestandteil des Ritualgesetzes in der Familie vollzogen sich, wie gesehen, dem traditionellen Hochzeitbrauch unseres Volkes nach, aber mit einigen Unterschieden je nach Gebieten.

Die Heirat bildet auch heute die Grundlage der Hochzeitsfeierlichkeiten, welche entsprechend dem Zeitgebot ihre weitere Übernahme finden.

Bei den Vorbereitungen für die Gründung eines eigenen Haushalts stirbt das alte Brauchtum – Mitgabe von Mitgift und Aussteuer – allmählich ab, und das Bräutigam- und das Brauthaus nehmen es als Grundlage, ihre neues Leben beginnenden Kinder mit Kleid, Aussteuer, Kleiderschrank und Küchengeschirren auszustatten.

Pompöse und überflüssige Zeremonien wie Tausch von ein Glas Wein zwischen dem Bräutigam und der Braut und Überreichung einer hölzernen Wildgans vom Bräutigam an die Braut auf der Hochzeitsfeier und das alte Brauchtum – die Begleitung des Ehepaars von dessen mehreren Familienmitgliedern und Verwandten – werden ebenfalls aufgehoben.

Das neu vermählte Paar benutzt bei dem Hochzeitsfest moderne Verkehrsmittel wie Bus, U-Bahn und Personenwagen.

Begräbnisfeier

Unter Begräbnisfeier versteht man eine Zeremonie, die abgehalten wird, um den Toten nach den bestimmten nötigen Schritten zu bestatten.

Die Beisetzung gehört zu den vier Verpflichtungen (Volljährigkeits-, Hochzeits-, Begräbnis- und Totengedenkfeier) und ihr wurde eine überaus große Bedeutung beigemessen.

Im Gebiet von Pyongyang wird die Beisetzung auch als Beerdigungsfeier bezeichnet, weil die letzte Behandlung des teuren Toten, das Wesentliche bei dieser Feier, durch die Beisetzung ihren Abschluss findet.

Das Bestattungsbrauchtum weist je nach Gebiet zwar gewisse Unterschiede auf, ist aber im Wesentlichen identisch mit dem anderer Gebiete.

Die Trauerfeier im Gebiet von Pyongyang verläuft gewöhnlich wie folgt:

Wenn der Vater oder die Mutter erkrankt dem Tode nahe war, fanden sich ihre Kinder und andere Familienmitglieder ein und hielten ihm oder ihr ihre letzte Pietät. Sie massierten ihre Hände und Füße und tröpfelten in den Mund den edlen Reiswein (Honigwasser genannt) oder dünnen Reisschleim hinein.

Hat der oder die Kranke seinen (ihren) Atem getan, richtete man seine (ihre) Arme und Beine gerade, legte dann den Seligen (die Selige) an einer Seite des Zimmers hin und stellte einen Wandschirm auf, damit der Leichnam nicht sichtbar ist.

Es gab einen Brauch, dass man verfuhr, dass sich zu dieser Zeit keine Katze ins Zimmer des teueren Toten einschleicht.

Nach 7–8 Stunden nach dem Ableben wird der Geist des Verstorbenen angerufen. Man schwenkt das Kleid des teueren Toten, ruft dreimal seinen nach seinem Beamtentitel oder Haus oder Heimatdorf benannten Namen an und wirft das Kleid auf das Hausdach.

Das zeigt, dass der Entschlafene im Haus liegt und seine Seele hineingerufen wird. Daraus stammte dieser abergläubige Brauch.

Nach dem Anruf des Geistes des Verstorbenen deckt man für ihn den Tisch, genannt Sajabap, und stellt diesen vor dem Haushof hin.

Sajabap ist gekochter Reis (bab), mit dem der Emissär des Todes (saja) bewirtet wird, welche aus dem Jenseits die Seele des Toten holen kommt.

In Pyongyang wusch man gewöhnlich nach einem Tag nach seinem Ableben dem Leichnam die Hände, Füße und das Gesicht und legte den Leichnam, eingewickelt in Leinentuch, auf dem Sieben-Sterne-Brett hin.

Am nächsten Tag trugen die Leidtragenden und die nächsten Verwandten Trauerkleider.

Hernach erfolgte die Zeremonie, bei der man die Leiche mit Totenkleid versah und einsargte.

Dann fand die Beisetzung statt, und zwar je nach Lebenslage gewöhnlich am dritten, fünften, siebten Tag oder gegebenenfalls nach mehr Tagen nach dem Ableben.

Aber als Bestattungstag wurde unbedingt ein ungerader Tag gewählt.

Vor der Beerdigung wurden dem Toten jeden Tag morgens und abends Speisen dargebracht und brachen die Leidtragenden und die Verwandten in Totenklage aus.

Es war allgemein üblich, dass auf den Tisch die Speisen kamen, die der Verstorbene zu seinen Lebzeiten gern aß.

Am Tag der Bestattung gedachte man kurz des Toten zum Aufbruch des Leichenzuges, begab sich dann in einen Berg und beerdigte ihn. In Pyongyang verlief diese Begräbnisfeier in gleicher Reihenfolge wie in anderen Gebieten.

Die Beerdigung wurde gewöhnlich am dritten Tag vorgenommen. Wenn die Totenbahre in der Grabstätte eingetroffen ist, legt man den Sarg vorläufig auf den Boden hin und bestattete ihn, wenn die Grube ausgehoben wurde.

Vor dem Grab stellte man ein hölzernes oder steinernes Denkmal auf, die anzeigt, wer der Pfleger des Grabs ist, und legte daneben eine niedrige Steinplatte.

Dann pflanzte man Kiefer und andere schön ansehende Bäume an, damit das Grab mit der Naturlandschaft gut harmonierte.

Totengedenkfeier

In der Totengedenkfeier als ein Ritual, das zum Gedenken an die Verstorbenen abgehalten wird, spiegeln sich die schönen Sitten und Bräuche unseres Volkes, die Eltern zu ehren und ihnen Treue zu halten.

Die Menschen stehen zueinander in Beziehung und veranstalten deshalb als Anstand Totengedenkfeier, um den Verstorbenen im Gedächtnis zu bewahren.

Die Totengedenkfeier fand zwar bei der Beerdigung statt, aber auch danach unter verschieden Namen.

In Pyongyang fanden verschiedene Kulthandlungen zu Ehren der Toten statt, nämlich u. a. in der Familie und vor dem Grab. Ihre Formalitäten waren ähnlich wie in anderen Gebieten.

Die häusliche Totengedenkfeier fand zwar an jedem Volksfeiertag im Jahr statt, aber die Totengedenkfeier zum Geburtstag der Seligen nur

in den drei Jahren nach deren Ableben.

An Chongmyong und Chusok besuchte man die Grabstätte, und in Pyongyang pflegte man an Chongmyong die Grabstätte oder bettete die Gebeine um.

Es war eine selbstverständliche Veranstaltung im Jahr, an Chusok das Grab der Vorfahren aufzusuchen und es zu pflegen. An diesem Tag besuchte man mit zubereiteten Speisen das Grab der Vorfahren, pflegte es und beging die Totengedenkfeier.

Außerdem fand in Pyongyang die Totengedenkfeier im Sungryon-Schrein, im Königstempel Tong Myong, im Sungin-Schrein, im Gedächtnistempel für Konfutse, in der konfuzianischen Schule, im Tempel für Märtyrer und für Tosonghwang.

Heute werden in unserem Land förmliche und pompöse Elemente der Begräbnis- und Totengedenkfeier überwunden, und sie werden in schlichter und ehrfürchtiger Weise vollzogen.

Die Begräbnisfeier erfolgt gewöhnlich am dritten Tag nach dem Ableben, und die Feier zur letzten Abschiedsnahme vom teuren Toten findet vor dessen Abgang vom Haus oder vor der Beisetzung in der Grabstätte statt.

Man beerdigt die Leichen, schlägt aber allmählich die Richtung der Feuerbestattung ein.

Die Totengedenkfeier wird am Abend des Vortages des Todestages in der angemessenen Zeit abgehalten.

Zu dieser Feier kommen Familienangehörige, Verwandte, Freunde und nahe revolutionäre Genossen zusammen und erinnern sich an den Hingeschiedenen, welcher zu seinen Lebzeiten für die Partei und Revolution voller Treue gearbeitet hatte, und sich entschließen, das Werk, das er nicht vollenden konnte, von Generation zu Generation weiter fortzusetzen.

Dem von Vorfahren überlieferten Brauch nach sucht man im Jahr ein- oder zweimal die Grabstätte auf. Im Frühling (Chongmyong) und Herbst (Chusok) wird auf dem Grab Rasen angelegt und das Gras um das Grab gemäht.

Nach der Pflege der Grabstätte legt man Blumengebinde an ihr nieder, legt eine Schweigeminute ein oder macht eine Verbeugung.

Schlusswort

Das Bemerkenswerte von den bis in die Neuzeit überkommenen Volkssitten und -bräuchen im Gebiet von Pyongyang ist zuerst, dass fast all diese Sitten und Bräuche sehr weit in die Vergangenheit reichen.

Die meisten Sitten und Bräuche haben ihren Ursprung in Kojoson (Alt-Korea) und Koguryo.

Das beweist, dass das Gebiet von Pyongyang das Zentrum der althergebrachten nationalen Kultur und Sitten und Bräuche unseres Landes war.

Bezeichnend ist des Weiteren, dass nicht wenige Sitten und Bräuche in der Gegend von Pyongyang in Erwägung der klimatischen Besonderheiten ihre besondere Aufmerksamkeit auf den Kälteschutz richten.

Die Pyongyanger Einwohner fertigten ihre Winterkleidung, mit Watte dick gefüttert, an und richteten bei der Errichtung von Häusern, ja auch beim Einbau einer Tür ihre tiefe Aufmerksamkeit auf den Kälteschutz.

Ferner spiegelte die Folklore der Gegend von Pyongyang den einzigartigen Kriegergeist unseres Volkes wider.

Unter den Feiertagspielen gab es, wie im Vorausgehenden betrachtet, viele Kampfsportspiele wie Steinwurfspiel, welche den beherzten und mutigen Geist zeigen. Hatten die Pyongyanger den Wunsch, Reiskuchen zu essen, dann bereiteten sie ihn in großen Scheiben und reichlich zu.

Diese Sitten und Bräuche zeigen eben die Charakterzüge, die die Einwohner in der Gegend von Pyongyang seit alten Zeiten aufbewahren, nämlich deren kühne, großherzige, schlichte und unbeugsame Naturanlage.

Es war kein Zufall, dass in der Vergangenheit das Naturell der Einwohner von Pyongyang und des Bezirkes Phyongan mit dem eines wilden Tigers vergleichen wurde.

Pyongyanger Folklore

Verfasser: Jo Kwang

Redaktion: Kim Kwang Su, Pang Song Hui

Übersetzer: Ri Myong Jun, Choe Song Jin

Herausgeber: Verlag für Fremdsprachige Literatur, DVR Korea

Herausgabe: November Juche 110 (2021)

E-Mail: flph@star-co.net.kp
http://www.korean-books.com.kp

ISBN 978-9946-0-2088-4

9 789946 020884 >